



Nr.0539 Experiment der Cynos

von H. G. EWERS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte Juni des Jahres 3442.

Trotz ihrer geringen Anzahl haben Perry Rhodan und die von der galaxisweiten Intelligenzretardierung nicht betroffenen Terraner im Kampf gegen das Chaos und gegen die Macht des Schwarmes bereits Großes geleistet.

Auch auf der Erde selbst sind inzwischen bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Die meisten Menschen dort haben ihre frühere Intelligenz teilweise wieder zurückgewonnen und nutzbringend eingesetzt. Das gilt besonders für die Männer und Frauen der MARCO POLO. Sie kehrten an Bord des Flaggschiffs zurück und erlangten, als sie in den Schwarm eindrangen, ihre Intelligenz völlig zurück.

Mit der voll bemannten und voll kampffähigen MARCO POLO und ihren Beibooten verfügt Perry Rhodan nun über eine

Nr. 539

DM 1,-

Deutschland	5,-
Österreich	5,-
Italien	10,-
Spanien	8,-
Frankreich	12,-
Belgien	10,-
U.S.S.R.	10,-

Experiment der Cynos	M	Perry Rhodan
----------------------	---	--------------

beachtliche Streitnacht, mit der es gelingen sollte, die Herrscher des Schwarms in Unruhe zu versetzen.

Doch bevor die weiteren Ereignisse im Schwarm geschildert werden, blenden wir um zum galaktischen Raum außerhalb des Schwarms - zum Planeten der Wiedererwachten und dem EXPERIMENT DER CYNOS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Oronk Ayai - Der Idiot von Heytschapan.

Nat Illbain - Ein Späher des Solaren Imperiums.

Siponta Drakow - Anführer einer Freihändlergruppe.

Dalaimoc Rorvic - Ein neuer Mutant aus Tibet.

Potrow Batriaschwili, Bescrilo Nonderver und Riev

Kalowont - Rorvies Begleiter.

Tatcher a Hainu - Initiator einer Männerrevolte.

1.

Oronk Ayai sah, wie der Wortch von den zuschnappenden Schotthälften getötet wurde. Er kroch näher und roch an dem warmen Fleisch. Die Versuchung, davon zu essen, war groß. Doch stärker war das alte eingeschliffene Verhaltensschema, das fast wie ein ererbter Instinkt wirkte.

Die Nahrung einer fremden Welt ist Gift!

Der Impuls des Unterbewußtseins rief Abscheu hervor. Oronk kroch zurück. Er war nicht in der Lage, das Fleisch des Wortchs anzurühren, obwohl sein ausgemergelter Körper nach Nahrung schrie. Unter einer defekten Kühlslange hatte sich eine kleine Wasserpütze gebildet. Ihr Anblick aktivierte den eingeschliffenen Automatismus nicht; Oronk Ayai schlürfte das lauwarme Naß, bis kein Tropfen mehr vorhanden war. Dann kroch er über den harten Glasfaserbeton weiter.

Nicht, daß Ayai gewußt hätte, wo er sich befand und was die Dinge seiner Umwelt bedeuteten. Für ihn waren Umwelt und er eine untrennbare Einheit, ein aufeinander abgestimmter Mechanismus. Zumindest war es einmal so gewesen. Aber seit langer Zeit gab es dieses harmonische Verhältnis nicht mehr. Ein Faktor hatte - sich als minderwertig erwiesen - und dieser Faktor hieß Mensch. Oder, genauer, Oronk Ayai.

Oronk Ayai - ein zum Skelett abgemagerter großer Mann mit wirrem blondem Haar, blondem Vollbart, halberloschenen Augen und verschmutzter Kleidung.

Der Mann stieß gegen ein Hindernis. Er wollte es umgehen, aber da verließen die Kräfte ihn. Seine Stirn prallte dumpf gegen den Boden. Nach einiger Zeit, Oronk hätte niemals sagen können, wieviel Zeit verstrichen war, ertönte ein scharfes Klicken hinter der linken Schläfe, gleich darauf hinter der rechten.

Etwas in Oronks Gehirn regte sich, etwas, das vor langer Zeit erloschen war, etwas, das Oronk nicht erklären konnte.

Doch mochte sein Geist sich auch niemals mehr im vollen Lichte baden können, eine winzige Kerzenflamme genügte, um die Pfadeträger Gedanken einigermaßen zu erhellen.

Oronk Ayai stimmte sich mit den Händen in kniende Haltung. Sein Kopf pendete dabeikraftlos hin und her, während die Hände

gleich halbbetäubten großen Spinnentieren eine senkrechte Wand hinaufkrochen.

Als die Hände eine ebene Platte ertasteten, zog Oronk sich daran entlang. Seine Knie scharrten über den Boden, die Augen schielten aus dem pendelnden Kopf nach oben, bis sie entdeckten, wonach sie gesucht hatten.

Eine Automatkonserve!

Für Oronk Ayai war es nur ein Ding, aus dem schmackhafte Nahrung kam, wenn man den Finger in eine Vertiefung preßte.

Er schloß die Augen, während sein Zeigefinger suchte und endlich die Vertiefung mit dem Knopf fand.

Ein schwaches Summen ertönte, dann erwärme sich die Konservendose, der Deckel sprang auf. Oronk griff nach dem Löffel an der Innenseite des Deckels und aß mit einer Art sorgfältiger Hast. Nichts von dem kostbaren Inhalt ging verloren. Das, was am Boden und der Innenwand hing, holte Oronk mit den Fingern aus der Dose.

Danach wälzte er sich auf den Rücken, streckte sich aus - und war wenige Sekunden später eingeschlafen ...

Als er erwachte, fühlte er sich schon erheblich besser. Seine Augen sahen die Umwelt klarer als zuvor, und er vermochte einzelne Gegenstände aus der Ganzheit herauszulösen und ihnen Namen oder Begriffe zuzuordnen.

Beispielsweise den Namen Bildschirm für eine Galerie von Trivideokuben, in denen dreidimensional und farbig eine wüstenartige vegetationslose Landschaft abgebildet wurde.

Die Bergwüste von Pelukatan, Planet Heytschapan, Eppylapharo-System, Entfernung zur Erde 12.103 Lichtjahre, zum "Kopf" des unheilbringenden Schwarmes der Gelben Eroberer 7.009 Lichtjahre.

Doch diese Daten hätten Oronk Ayai nichts oder nicht viel gesagt, wenn jemand sie ihm genannt hätte.

Aber es gab niemanden, der sie ihm nennen könnten!

Oronk starnte auf die gelblich - braunen Staubschleier, die einen scheinbar schwerelosen Tanz über dem Sand, den schroffen Felsen und Geröllhalden aufführten. Die Sonne äugte matt und blaß durch eine gelb, rosa und grau gefärbte Staubglocke, die in der Hochatmosphäre schwebte. Für kurze Zeit tauchte auf dem Kamm einer Düne eine Kette von Lebewesen auf, die sich in seltsam schwankendem Gang vorwärts bewegten. Es waren Guels, die auf ihren anspruchslosen Tschapans durch die Wüste ritten, um nach jenen glasartigen Kristallen zu suchen, nach denen jemand - Oronk wußte nicht mehr wer - verrückt gewesen war. Kurz darauf verschwand die Kolonne der Reiter in einer Senke, und Oronks Interesse erlosch.

Er stand vollends auf, atmete einige Male tief durch und ging danach zielstrebig in einen gekachelten Raum. Vor langer Zeit hatte er sich gemerkt, welchen Schaltknopf er drücken mußte, um die Wohltat dieses Ortes auszulösen.

Die Automatik entkleidete ihn, wusch und duschte ihn gründlich, stutzte Haar und Bart, verabfolgte Pediküre und Maniküre, pflegte Zähne und Zahnfleisch. Ihre Sensoren ermittelten außerdem, daß die Person, die ihre Dienstleistung beanspruchte, physisch indisponiert war. Sie rief einen Medoroboter herbei, der Oronk Ayai untersuchte und im vollautomatischen Recreation

Center ab lieferte.

Etwa achtundvierzig Stunden später wurde Oronk aus dem Erholungszentrum entlassen. Seine physische Verfassung war gut; er hatte sich schnell erholt und wieder Fleisch angesetzt. Als er sich für kurze Zeit im Feldspiegel betrachtete, sah er einen hochgewachsenen, etwas mageren Adonis mit kurzgeschnittenem blondem Haar, blondem Vollbart und blauen Augen.

Ayai streckte seinem Spiegelbild die Zunge heraus, kratzte sich unter den Achseln und schlenderte, fröhlich pfeifend, in den Küchensektor. Er stieß einen Jubelruf aus, als er seinen liebsten Freund, den Küchenroboter, erblickte, ein Aggregat von zehn Meter Breite und drei Meter Höhe, mit zahlreichen Knöpfen, Kontrollen und flackernden Lämpchen.

Hier war Oronks Reich, hier kannte er sich aus wie kaum ein anderer es gekonnt hätte!

Er beschloß, zur Feier des Tages eine "Ente der acht Kostbarkeiten" zu speisen. Seine Finger hüpfen in freudiger Erregung über die Schalttasten. Auf kleinen Kontrollbildschirmen erkannte Oronk, daß noch genügend zellstabilisierte Tiefkühlenten vorhanden waren. Auch an Zutaten mangelte es nicht.

Oronk leitete den Auftau - Vorgang ein, mischte genau abgemessene Mengen Reis mit Perlgraupen, tastete Zucker, Zwiebel, Sojasoße, Mandeln und Kastanien in "Bereitstellung", vergewisserte sich, daß auch Datteln, Lotosnüsse und Rosinen vorhanden waren. Den gekochten Reis mit den Perlgraupen entzog er der Kontrolle des Küchenroboters, denn die weiteren Arbeiten erschienen ihm zu diffizil, als daß eine Maschine sie durchführen könnte. Oronk ließ Reis und Perlgrauben auf einem Sieb abtropfen, vermischt sie mit dem größten Teil der übrigen Zutaten, nahm die Ente aus dem Automaten und füllte sie mit der Masse. Danach schob er sie in eine Pfanne, übergoss sie mit einem dreiviertel Liter Wasser, fügte den Rest der Sojasoße und Zwiebel sowie Sherry und Ingwer dazu und ließ alles eine Stunde lang kochen. Dann wendete er die Ente, gab den übrigen Zucker bei, ließ eine weitere Stunde kochen. Zum Schluß tat er die Fülle in eine Schüssel, tranchierte die Ente und richtete sie, in ihre ursprüngliche Form zusammengesetzt, auf der Fülle an.

Als er sein Meisterwerk betrachtete, tat es ihm leid, es zu zerstören, indem er es verspeiste. Er begab sich auf die Suche nach einem hungrigen Mitmenschen, der kultiviert genug war, um Bewunderung für eine gelungene "Ente der acht Kostbarkeiten" zu empfinden und sie gemeinsam mit dem Schöpfer des Kunstwerkes zu verspeisen.

Eine Zeitlang irrite Oronk Ayai in seiner Behausung umher - die ein Stützpunkt der Solaren Abwehr war, was er aber nicht wußte. Immerhin erinnerte er sich an zehn und acht Terraner, Männer und Frauen, denen er vor längerer Zeit mit seinen Kochkünsten gedient hatte. War das Wochen her - oder Monate - oder Jahre? Oronk Ayai erinnerte sich außerdem daran, daß diese Männer und Frauen, seine Freunde, sich einige Zeitlang äußerst merkwürdig benommen hatten.

Doch er fand niemanden in der Station, außer robotischen Geräten. Deshalb beschloß er schließlich, nach draußen zu

gehen und sich in der Bergwüste umzusehen. Irgendwo mußten seine Freunde doch geblieben sein.

Er ging den Leuchtschildern nach, die ihm den Weg zum Hauptausgang wiesen. Vor der Schleuse schrak er zusammen, als eine mechanische Stimme sagte:

"Es wird davor gewarnt, die Außenwelt ohne entsprechende Schutzkleidung zu betreten. Ihnen, Mr. Ayai, empfehle ich eine Aptan-Ausrüstung. Nehmen Sie bitte die Dienste von HUGOH - 3 in Anspruch, Sir!"

Oronk wartete geduldig, bis die 1,50 Meter große humanoide Maschine mit dem eiförmigen Schädel ihn erreichte. Er wußte nicht, daß die Typenbezeichnung HUGOH für "Haus - und Garten oder Hofroboter" stand, aber er wußte, daß diese Roboter zu den dienstbaren Geistern seiner Behausung gehörten.

HUGOH - 3 arbeitete geschickt, und nach wenigen Minuten verließ Oronk Ayai den Stützpunkt in der aus einer Kombination, einem Kapuzenumhang, einer Energieausrüstung und verschiedenen Versorgungseinheiten bestehenden Aptan-Ausrüstung.

Wenige Schritte vor dem Außenschott stieß er auf den ersten Toten. Das Skelett steckte noch in einer Aptan-Ausrüstung, die sich mit Sand gefüllt hatte. Etwa zehn Meter davon entfernt lagen zwei weitere Leichname, beziehungsweise ihre Gerippe. Neben ihnen - in Handschuhen steckenden - Fingerknochen lagen Strahlwaffen.

Plötzlich duckte Oronk sich. Etwas verdunkelte die Sonne. Als er aufsah, entdeckte er ein elliptisches Fahrzeug, das langsam aus dem Himmel herabsank. Jemand beugte sich über den Bordrand und rief etwas.

Oronk verstand nicht, was die Person sagte; er erkannte nur, daß es keiner seiner Freunde war.

Und niemand außer seinen Freunden hatte etwas in seiner Heimat zu suchen!

Oronk Ayai wandte sich um und lief mit flatterndem Umhang auf das Außenschott der Stationsschleuse zu. Das wurde von der Besatzung des Luftfahrzeugs offenbar nicht gern gesehen, denn wenige Sekunden später schlug ein Hagel von Giftnadelgeschossen in Oronks Körper. Die aus kristallisiertem Lähmungsgift bestehenden winzigen Nadeln lösten sich in Oronks Körper auf und wurden über die Blutbahn verteilt.

Aber die Wirkung blieb aus.

Ayai erreichte das Schott, das sich vor ihm öffnete und hinter ihm wieder schloß. Keuchend vor Angst und Wut, rannte er zu dem Raum, auf dessen Eingangsschott in leuchtenden grellen Buchstaben FIRE CONTROL stand. Oronk wurde von niemandem aufgehalten. Offensichtlich hatte die Überwachungsautomatik erkannt, daß ein wirklicher Notstand eingetreten war - und daß sie in Ermangelung anderer Menschen einen Idioten an die Feuerschaltungen lassen mußte.

Oronk Ayai stürzte zum Feuerleitpult und drückte wahllos Knöpfe und bunte Schaltplatten. Auf einem Bildschirm sah er, wie das elliptische Fahrzeug von einem grünen Leuchten ausgelöscht wurde. Andere Bildschirme zeigten einen Pulk Flugpanzer, der auseinanderstob, als ein Werfergeschoß mit Fusionssprengkopf in ihm explodierte. Dann meldete eine

seelenlose Automatenstimme den Anflug diskusförmiger Raumschiffe.

Oronk drückte weitere Knöpfe und Schaltplatten. Danach verließ er FIRE CONTROL und lief zu der Tür mit der Aufschrift HYPERRADIO STATION. In dem Raum dahinter, so wußte er, befand sich etwas, mit dem man Hilfe herbeirufen konnte, wenn man in größter Not war.

Und Oronk glaubte, daß er in allergrößter Not war.

Er aktivierte das Hyperfunkgerät und drückte auch hier wahllos Knöpfe, Schalter und Platten ein. Damit erreichte er naturgemäß überhaupt nichts - bis er zufällig die Schaltplatte drückte, auf der rötlich glühende Buchstaben folgende Worte formten: EMERGENCY CALL ...

*

Nat Illbain hatte ein ungutes Gefühl, als eine Robotstimme aus dem Interkom von IMPERIUM-ALPHA ihm mitteilte, er möge sich unverzüglich bei Major Szturkov melden.

Verbittert kaute er auf der Unterlippe, während er auf dem Sichtschirm der Produktions-Positronik den letzten Abschnitt seines neuesten Trivideo-Kriminalspiels anstarrte, das höchstwahrscheinlich niemals gesendet werden würde, weil es nicht genügend Vollintelligente gab, die sich dafür inter- : essierten. Die Verdummungs-Restriktion war nur eine teilweise gewesen.

Nat schaltete das Gerät aus, schnallte sich seinen Waffengurt um und musterte sich vor dem Feldspiegel, um zu prüfen, ob er in seiner derzeitigen Verfassung vor Major Szturkovs kritischem Auge bestehen könnte.

Er sah das Spiegelbild eines 1,90 Meter großen, hageren Mannes mit hohlen Wangen, brandrotem kurzem Kraushaar und Howalgonium-Ohrringen. Die Dienstkomination saß halbwegs normal. Nat schloß die drei obersten Magnetknöpfe seiner Jacke und verbarg damit den wolligen roten Haarpelz, der seine Brust bedeckte.

Schwach grinsend salutierte Captain Illbain vor sich selbst, wandte sich um und ging zu dem Liftschacht, der ihn in die Regionen beförderte, in denen der Einsatzstab der Notzentrale des Solaren Imperiums untergebracht war.

Vor dem Schott zu Major Szturkovs Arbeitsraum aktivierte Nat Illbain den Türmelder und sagte:

"Captain Illbain wunschgemäß zur Stelle, Major."

Das Schott öffnete sich.

Als Nat eintrat, stand Braska Szturkov mit vor der Brust verschränkten Armen mitten im Zimmer. Er warf Illbain einen finsternen Blick zu und gröllte:

Sie sind nicht wunschgemäß, sondern befehlsgemäß zur Stelle, Captain Illbain. In den Dienstvorschriften der Solaren Abwehr gibt es keinen Passus, der von einem Wunsch spricht, wenn ein Vorgesetzter einen - dienstgradmäßig ihm unterstellten Mitarbeiter zu sich beordert."

"Diese Dienstvorschriften wurden vor dem 29. November 3440 Erdzeit ausgearbeitet, Major", erwiderte Nat ungerührt. "Fast zwei Jahre nach diesem historischen Datum, das den Eintritt der

allgemeinen Intelligenz - Retardierung kennzeichnet, herrscht ein derartiger Mangel an dienstgradmäßig anderen Menschen unterstellten Mitarbeitern, daß die in der Überzahl befindlichen Vorgesetzten sich vor der Erwähnung eventueller Befehlsgewalt hüten sollten."

"Die Notstandsgesetze des Solaren Imperiums ... ", begann Szturkov mit erhobener Stimme. Dann winkte er ab und sagte grinsend: "Lassen wir den Unsinn, Nat. Setz dich und höre mir zu!"

Er holte eine Flasche aus schwarzem Gleasit aus dem für Geheim - Informationsbänder reservierten Fach seines Arbeitstisches und goß eine goldgelbe Flüssigkeit in zwei Plastikbecher.

Nat Illbain musterte seinen Vorgesetzten aufmerksam. Braska war sein Schwager und, im Unterschied zu ihm selber, regulärer Offizier der Solaren Abwehr. Illbain hatte früher zehn Jahre bei der Einsatzflotte der SolAb gedient, war dann jedoch ins Zivilleben zurückgekehrt. Nachdem das erste böse Chaos der Verdummung auf - der Erde überwunden war, hatte Nat sich in IMPERIUM ALPHA gemeldet und war von Solarmarschall Galbraith Deighton in seinen alten Dienstrang eingesetzt worden.

"Zum Wohle!" sagte Braska und leerte seinen Becher. Seine tiefliegenden Augen musterten Nat; die Brauen stachen wie gesträubtes Skunkshaar ab. Das lange gelbe Haar wurde durch einen Mittelscheitel geteilt und war an den Seiten leicht gelockt, was die Derbheit von Szturkovs Erscheinung ein wenig milderte.

Nat leerte seinen Becher schweigend.

Braska Szturkov, von einigen niedrigen Dienstgraden heimlich "Sturkopf" genannt, wartete fast noch eine Minute, ehe er bedächtig sagte:

"Wir haben einen neuen Einsatzbefehl, Nat Deighton persönlich zitierte mich vor einer Stunde zu sich und erklärte mir, worum es ging - soweit er es selber ahnte."

Er blickte seinem Schwager in die Augen.

"Hast du schon einmal etwas von Heytschapan oder dem Eppyla-Pharo-System gehört?"

Nat schüttelte den Kopf.

"Ganz bestimmt nicht."

"Ich hatte bis vor einer Stunde auch keine Ahnung, daß es so etwas wie den Planeten Heytschapan überhaupt gibt. Nun, jedenfalls wurde vor rund vier Jahren ein Geheimstützpunkt der SolAb auf Heytschapan angelegt. Unsere Kollegen traten als Angehörige einer großen Freihändlergruppe auf, die sich aus dem Bund der Freihändler von Boszyks Stern gelöst haben. Diese Freihändler hatten auf Heytschapan ausbeutungswürdige Howalgoniumvorkommen entdeckt und gingen daran, die Schwingquarze in großen Mengen zu gewinnen.

Etwa 220 000 Freihändler landeten auf Heytschapan, errichteten provisorische Niederlassungen und begannen mit dem Bau von Howalgoniumgewinnungsanlagen und Städten. Kurz vor dem Eintreten der Verdummungswelle hatte die Hauptsiedlung mit dem Namen Weyko - Prada eine Einwohnerzahl von 52 000 Personen."

"Interessant", meinte Nat ironisch. "Aber weshalb interessiert sich der Solarmarschall heute dafür? Niemand braucht neue

Schwingquarze für Funk - Ortungs - und Feuerleitgeräte auf Hyperbasis."

"Jemand hat im Geheimstützpunkt der SolAb auf Heytschapan den vorprogrammierten vollautomatischen ECTTE aktiviert, Nat", erwiderte Szturkov ernst.

"Den auf die Erde gerichteten Notruf", murmelte Captain Illbain. "Und nun sollen wir beide wohl nachsehen, warum?"

"Du hast es erraten. Wir starten in zwei Stunden mit einer Space-Jet. Falls du hier noch etwas zu erledigen hast, dann beeile dich bitte."

Nat ließ die Schultern hängen.

"Ich wußte nicht, was ich auf der Erde zu erledigen hätte, Braska." Zumindest gab es keine Privatangelegenheiten für Captain Nat Illbain auf der Erde mehr, seit alle seine Verwandten und Freunde bis auf Braska in den ersten Tagen des Verdummungschaos umgekommen waren.

Irgendwo schlug er dennoch die Zeit tot. Während der letzten Stunde vor dem Start kümmerte er sich um die Hilfsgüter, die die Space-Jet geladen hatte: Medikamente, Miniatur - Kraftwerke, Wasser - Entsalzer, Waffen, Munition. Niemand wußte, was von diesen Dingen auf Heytschapan gebraucht werden würde, aber Medikamente waren gewiß dabei. Nat hoffte nur, daß sich Waffen und Munition als überflüssig erwiesen.

Zur festgelegten Zeit saßen er und Braska Szturkov angeschnallt in der Steuerkanzel der Space-Jet und lauschten dem Murmeln der positronischen Startkontrolle. Bei "Null" hob das energetische Startgerüst sie empor, bis sie eine Höhe von zehntausend Metern erreicht hatten. Dann aktivierte Major Szturkov die Impulstriebwerke des Diskusschiffes.

Die Space-Jet stieß durch die Erdatmosphäre, beschleunigte, passierte die Mondbahn, beschleunigte auch innerhalb, des relativistischen Geschwindigkeitsbereiches weiter und verließ das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum, als Nat Illbain den Waring - Konverter aktivierte.

Nach einer Linearetappe von achttausend Lichtjahren kehrte das Diskusschiff in den sogenannten Normalraum zurück.

Nat und Braska aktivierten den Hyperkom und lauschten während des Orientierungsmanövers den überlichtschnellen Funksprüchen, die ihren Sektor passierten.

Sie blickten sich an.

"Es sind mehr als vor zwei Monaten", erklärte Braska. "Seit dem Rückgang der Verdummung rufen immer mehr Menschen um Hilfe."

"Sollte eines Tages die Verdummung gänzlich schwinden, würden es noch viel mehr werden", sagte Nat. Er wollte noch mehr sagen, unterließ es aber. Für ihn persönlich konnte sich niemals mehr etwas ändern, ob nun die Verdummung weiter nachließ oder wieder anstieg.

Braska Szturkov merkte, daß - sein Schwager eine neue psychische Krise durchmachte. Er kehrte den Vorgesetzten heraus und gab Nat so viel zu tun, daß er seinen Kummer schließlich vergaß und die Krise wieder einmal überwand.

Die zweite Linearetappe führte Szturkov und Illbain in die Nähe der Bahnebene des achten und äußersten Planeten der weißgelben Sonne Eppyla-Pharo. Sie schalteten den Antrieb aus

und ließen ihr Schiff im freien Fall treiben, während die Ortungsgeräte arbeiteten. Planet Nummer acht war am weitesten entfernt, da er in Opposition stand, und auf ihm stellten die Ortungsgeräte keine energetische Aktivität fest. Doch auch die Planeten sieben bis vier sowie zwei und eins waren energetischstumm. Lediglich vom - dritten Planeten gingen die Emissionen von Fusionsaggregaten aus.

Planet Nummer drei trug den Namen Heytschapan.

"Die Eingeborenen nennen ihren Planeten wahrscheinlich - anders", bemerkte Szturkov, während er noch einmal die Informationen über Heytschapan prüfte. "Die Freihändler gaben ihm seinen Namen, weil die dromedarähnlichen Reittiere der Eingeborenen Tschapans heißen und der Anfeuerungsruf so ähnlich wie Hey! klingt. Übrigens herrscht auf Heytschapan ein Matriarchat, und es gibt keinen einheitlichen Namen für die Eingeborenen. Die Frauen heißen Chiguens, die Männer Guels; bei Kindern sagt man je nach dem Geschlecht entweder Daa - Chiguens oder To - Guels."

"Und die Männer sind nur durchschnittlich 1,25 Meter groß", warf Nat ein, "die Frauen dagegen 2,56 und außerdem kugelrund, während die männlichen Eingeborenen, die Guels, magere Kerle mit zerknitterter gelber Haut sein sollen.

Ich habe die Informationen ebenfalls studiert, Braska. Also, laß mich bitte zufrieden."

Braska Szturkov knurrte etwas Unverständliches und schaltete die Impulstriebwerke der Space-Jet hoch. Nat Illbain warf seinem Schwager einen mißbilligenden Blick zu. Er hielt es für leichtsinnig, offen und mit voller Beschleunigung auf den dritten Planeten zuzufliegen, und er sagte es auch.

Braska grinste dünn.

"Ich halte nicht viel vom Versteckspiel", erwiderte er. "Ganz gleich, was auf Heytschapan auch immer geschehen ist, es gibt dort außer vielleicht ein paar Immunen nur Halbintelligente. Unter solchen Umständen müßte jeder Immune heilfroh sein, wenn er Unterstützung bekommt."

Es waren die letzten Worte, die Braska Szturkov in diesem Leben sprach.

Nat Illbain registrierte den Ausschlag des Gefügetasters. Auf dem Bildschirm der Hyperortung erschienen die Konturen eines Diskusschiffes.

Im nächsten Augenblick wurde Illbain geblendet, als ein Energiestrahl die Space-Jet durchschnitt. Er hörte noch, wie sein Druckhelm sich automatisch schloß und wie die Verdichtungspumpen seines Raumanzuges den Innendruck erhöhten, um die beim jähnen Druckabfall im Blut entstandenen Stickstoffbläschen wieder aufzulösen, dann verlor er das Bewußtsein.

*

Die Welt war ein Gemisch aus Licht und Schatten. Ab und zu bewegte sich etwas zwischen den klaren Abgrenzungen, dann entstanden Farbschlieren.

Er wußte, daß er existierte und daß es außer ihm noch etwas gab. Für dieses Etwas prägte sich in seinem Geist der Begriff

"Welt"; für sich selber fand er nur die vage Bezeichnung "ich". Licht - und Schattenzonen verlagerten sich; die Farbschlieren kamen und gingen, Ausdruck eines Einwegflusses, den man "Zeit" nannte.

Es war eine Zeit ohne Maß. Dazwischen lag Dunkelheit, die er naturgemäß als Zeitlosigkeit oder Zeitpause ansah. Nach jeder Dunkelheit wurden die Konturen von Licht und Schatten ausgeprägter; farbige Dinge füllten die hohen Umriss aus.

Und dann kam die Zeit, da er ein anderes "ich" erkannte, ein lebendes Wesen wie er, mit einem Kopf, einem Hals und Rumpf, mit Armen, Beinen, Augen, Mund und Händen.

"Können Sie mich verstehen, Captain Illbain?" sagte das andere "ich" langsam und deutlich.

Nat krächzte etwas. Er gab sich große Mühe, und nach einiger Zeit sagte er:

"Ja."

"Fein. Dann rufe ich jetzt Seine Hoheit, den Fürsten Drakow."

Nat Illbain bemerkte, daß der andere verschwand. Neben ihm bewegte sich etwas; es summte und zischte. Sekunden später konnte Nat besser sehen. Er erkannte, daß er in einer modernen Krankenstation lag - und plötzlich begann er zu zittern.

Wie kam er hierher? Wer war er? Warum hatte man ihn Captain Illbain genannt?

Abermals summte und zischte es.

Hochdruck - Injektion, intramuskulär.

Nat beruhigte sich.

Ein Schott öffnete und schloß sich zischend. Nats Pneumobett verformte sich, so daß der Captain fast aufrecht saß und seinem Besucher ins Gesicht blicken konnte.

Er sah einen mindestens zwei Meter großen Mann mit heller Haut, wirrem schwarzen Haarschopf, eiskalten grauen Augen und einem harten Gesicht, dessen rechte Hälfte durch blaurotes Narbengewebe verunstaltet war. Der Mann trug einen Leichten Kampfanzug mit breitem Waffengurt und einer riesigen Gürtelschnalle ohne jegliches Symbol.

Er musterte Nat, und der SolAb - Offizier wurde sich bewußt, daß nur das linke Auge seines Besuchers lebte; das rechte war eine einfache Nachbildung, wahrscheinlich aus Per - Glassit.

"Mein Name ist Drakow, Fürst Siponta Drakow", sagte der Besucher mit rauher Stimme und hakte die Daumen hinter den Gürtel. "Sie können alles verstehen, Captain Illbain?"

"Verstehen schon", antwortete Nat zögernd, "aber nicht begreifen. Schön, Sie sind Fürst Siponta Drakow, und ich bin Captain Illbain, aber ich habe Sie nie vorher gesehen. Wie komme ich überhaupt hierher - und warum?"

Drakows linke Gesichtshälfte rötete sich.

"Katory!" brüllte er. "Warum rufen Sie mich, wenn der Patient sein Gedächtnis noch nicht wiedererlangt hat?"

Ein zweiter Mann, ähnlich gekleidet wie Fürst Drakow, betrat die Krankenstation. Er drückte einen Knopf an der Konsole von Nats Pneumobett. Robotarme manipulierten an Illbains linkem Arm. Eine haarfeine Nadel jagte in die Vene.

"So", sagte Katory, "in einer Minute wird - die vorbeugende Schocklähmung seines Gedächtnisses nachlassen, Fürst. Warum haben Sie den Knopf nicht selbst gedrückt?"

"Weil ich deine Faulheit nicht noch stärken will, Edelmann Katory", entgegnete Fürst Drakow. "Ihr seid eine Bande von ... " Er brach ab, als das Schott zufiel. "Nun, Captain Illbain?"

Nat Illbain spürte, wie sein Gedächtnis gleich einer Flutwelle zurückkehrte, in die größten und kleinsten Verästelungen seines Gehirns eindrang und den Geist mit einer Fülle von Informationen überschwemmte.

Ein Tremolo stärksten Schmerzes quälte ihn, als die Erinnerung an das Schicksal seiner Familie - und an das Schicksal seines Schwagers Braska zurückkehrte.

Oder lebte Braska noch, genauso wie er, Nat Illbain, auch?

"Was geschah mit Major Braska Szturkov?" fragte Nat beherrscht.

"Er ist tot", antwortete Fürst Drakow.

"Ihre Leute haben ihn umgebracht, nicht wahr?"

Siponta Drakow zuckte gleichmütig die Schultern.

"Sie hatten nichts in diesem Sonnensystem zu suchen, Captain Illbain. Es gehört den Unabhängigen Freihändlern - und wir wissen unsere Unabhängigkeit zu sichern."

"Durch heimtückischen Mord", erwiderte Nat bitter.

Das Narbengewebe in Drakows Gesicht zuckte konvulsivisch. Der Fürst machte eine wütende Handbewegung.

"Sie wissen genau, daß: das nicht stimmt, Captain. Laut galaktischem Recht hat jedes fremde Raumschiff um Einflugelaubnis zu bitten, wenn es in ein Sonnensystem einfliegen will, das einer anderen Macht gehört. Wer diese Spielregel nicht einhält, ist selber für die Folgen verantwortlich."

"Die Unabhängigen Freihändler haben das Eppyla-Pharo-System bisher nicht beim Galaktischen Gerichtshof als ihr Hoheitsgebiet eintragen lassen", erklärte Nat. "Folglich gilt Ihr Einwand nicht. Außerdem gelangte von Heytschapan ein Notruf - per HyperkomRichtstrahl zur Erde."

"Ein Verrückter betätigte den Automatknopf, der den vorprogrammierten Notruf aktivierte", erklärte Fürst Drakow.

Er schaltete seinen Armband - Telekom ein und schrie, daß man den Idioten in die Krankenstation schicken solle. Offenbar konnte er Anweisungen nicht in normalem Tonfall geben.

Nat Illbain brauchte nicht lange zu warten. Ein Roboter vom Typ HUGOH führte einen hochgewachsenen athletischen Mann mit wirrem blonden Haar und gepflegtem blonden Vollbart herein. Die blauen Augen strahlten Fürst Drakow an.

"Hierher, Oronk!" befahl der Freihändler. "Oronk Ayai, Captain Nat Illbain von der Solaren Abwehr."

"Sehr angenehm", sagte Ayai artig und deutete einen Verbeugung in Nats Richtung an.

Nat erschauerte, als er das idiotische Lächeln sah, das über Ayais Gesicht glitt. Dieser Mann war körperlich ein Adonis und geistig ein schwachsinniges Kleinkind.

"Sag dem Captain, daß du den Notruf in Richtung Terra ausgelöst hast, Oronk!" befahl der Freihändler.

Ayai nickte und sagte, seltsamerweise klar und deutlich:

"Oronk hat EMERGENCY CALL ausgelöst, Captain Illbain von der Solaren Abwehr."

"Es genügt, wenn du mich Nat nennst, Oronk", sagte Illbain. "Aus welchem Grund hast du den EMERGENCY CALL

ausgelöst, Oronk?"

"Oronk seine Heimat verteidigen. Nicht gerecht, daß böse Männer von Fürst Drakow Heimat von Oronk und seinen Freunden besetzt haben. Aber Oronk viele; in Hölle geschickt."

"Schweige!" befahl Siponta Drakow zornig. "HUGOH - 3, führe Oronk wieder in die Küche!" "Wieviel Verdummte gibt es zur Zeit auf Heytschapan - HUGOH ?" fragte Nat schnell.

"Überhaupt keine mehr", antwortete der Roboter, bevor Drakow es verhindern konnte. "Alle erhielten ihre volle Intelligenz zurück."

Wutschraubend schaltete der Fürst den Roboter ab und ließ den Idioten durch zwei seiner Untergebenen abholen, Danach kehrte er an Nats Bett zurück und sagte leise:

"Sie sind zu gerissen, um alt zu werden, Captain Illbain. Es war ein Fehler, Sie am Leben zu lassen. Meine Leute hätten Sie nur nicht zu bergen brauchen, dann müßte ich mich nicht mit Ihnen herumärgern."

"Sie sind zwar der Mörder meines Schwagers", entgegnete Nat, "aber ich will versuchen, trotz Ihrer Nähe gelassen und sachlich zu bleiben. Beantworten Sie mir bitte die Frage, warum Sie so eifersüchtig darüber wachen, daß kein Unbefugter den Planeten Heytschapan betritt!"

"Das geht Sie nichts an."

"Ab wann erhielten sämtliche Bewohner Heytschapans ihre volle Intelligenz zurück?"

"Ab vorgestern", antwortete Fürst Drakow schnell.

Nat Illbain wußte sofort, daß der Freihändler log. Er wollte ihn glauben machen, die Rückkehr der vollen Intelligenz sei ein Ereignis, an dem alle Völker der Galaxis teilhatten. Offenbar hatten aber nur die Bewohner Heytsehapans ihre volle Intelligenz zurückerhalten.

Und Oronk Ayai?

"Warum ist Oronk noch immer verdummt?" erkundigte sich Nat.

Drakow lachte auf, erleichtert über den Themenwechsel.

"Oronk Ayai?" Er drehte das Wort Ayai so genüßlich im Munde herum, daß Nat daran den typischen Psychopathen erkannte. Wahrscheinlich hieß der Idiot nicht wirklich Ayai, sondern die Freifahrer nannten ihn nur so, um seine Blödheit klarzustellen. "Der ist schon blöd geboren worden, und er wird blöd sterben. Alles, wozu er nützlich ist, ist seine Kochkunst. In der Küche ist er unübertroffen. Hm!" Drakow leckte sich die Lippen. Dann verfinsterte sich sein Gesicht. "Was geht Sie das an!"

"Eine ganze Menge. Meinen Sie nicht auch, Fürst Drakow?"

Der Freihändler wandte sich brüsk ab und verließ den Raum.

Nat Illbain lag reglos in seinem Bett und dachte nach.

Das Verhalten von Fürst Drakow war unreal, selbst wenn man annehmen mußte, daß es sich bei ihm um einen gefährlichen Psychopathen handelte. Nats Auffassung nach gehörte Drakow in jenen Bereich der geltungssüchtigen und effektablen abnormen Persönlichkeiten, die psychische Infantilismen mit einer Neigung zum Pseudologischen verbanden, aber auch dieser Typ gehorchte gewissen konkreten Motivationen. Überhaupt hatte sich dieser Typ in der hochtechnisierten Gesellschaft immer öfter gefunden, so daß sein Verhaltensschema fast als normal gelten durfte. Jedenfalls bis zur Verdummung der galaktischen Intelligenzen. Doch warum

kapselte Fürst Drakow das Eppyla-Pharo-System von der Außenwelt ab und reagierte hysterisch auf den Einflug einer kleinen Space-Jet, obwohl seine eigenen Leute ausnahmslos von der Verdummung befreit waren?

Da steckt noch etwas dahinter, von dem ich bisher nicht die geringste Ahnung habe! überlegte Nat.

Er blickte auf, als sich jemand in seiner Nähe räusperte. Nat hatte das Öffnen und Schließen des Schotts völlig überhört.

"Sie schlafen alle, Captain Nat", sagte Oronk Ayai mit sanfter Stimme. "Wollen gehen."

Verblüfft starnte der Captain den Idioten an.

"Wer schläft?"

"Böse Männer. Fürst Drakow und andere Leute", antwortete Oronk. "Haben gegessen Chevapcici, aber in Hackfleisch war Schlafmittel aus Robot - Apotheke. Schmeckt scheußlich für Oronk, aber Barbaren keinen Nerv für Nuancen."

Nat Illbain löste die Verbindungen zum Servoteil des Pneumobettes und schwang sich aus dem Lager. Für kurze Zeit wurde ihm schwarz vor den Augen, dann hatte er den Schwächeanfall überwunden.

"Du bist doch nicht wirklich blöde, Oronk?" erkundigte er sich, während Ayai ihm aufhalf. "Kein Idiot im ganzen Universum kann so logisch handeln und sich so treffend ausdrücken wie du."

Oronk Ayais ganze Antwort bestand in einem unbeschreiblich blöden Lächeln.

"Na, schön!" meinte Nat schließlich seufzend. "Von mir aus kannst du schweigen. Ich will dich nicht drängen. Besorge mir etwas anzuziehen und führe mich zum Raumschiffshangar."

Oronk nickte heftig.

"Anziehen, ja. Aber erst essen? Oronk hat noch Klopse in Specksauce von gestern. Schmecken prima. Oder ich backe Ihnen schnell ein paar Pao Ping."

Nat wollte schon ablehnen, da fiel ihm ein, daß der Idiot, wenn er tatsächlich ein Idiot war, das sehr übel vermerken könnte. Auf Klopse in Specksauce hatte er keinen Appetit, deshalb erkundigte er sich danach, was Pao Ping war.

"Ganz einfache Mahlzeit, aber schmackhaft", versicherte Oronk. "Pao Ping sein Chinesische Pfannkuchen. Nur Mehl, kochendes Wasser Salz und Öl."

"Dann nehme ich Pao Ping", sagte Nat.

Der Idiot führte ihn in eine geräumige Robotküche. Er benutzte die Einrichtung jedoch nur, um die einzelnen Zutaten herbeizuschaffen. Die Zubereitung erfolgte manuell. Zum Schluß bestrich Oronk die Teigplätzchen auf beiden Seiten reichlich mit Öl und buk sie in einer nicht gefetteten Pfanne.

Zwischendurch versuchte Nat Illbain, mehr über die Zustände auf Heytschapan zu erfahren. Aber sobald eine Frage über den Horizont seiner Küchenkünste hinausging, versagte Oronk Ayai. Bedauernd mußte Nat feststellen, daß Oronk doch nur ein Idiot war. Seine meisterliche Begabung in Sachen Kochkunst sprach nicht dagegen; es gab viele Idioten, die auf einem einzelnen Gebiet Genies waren.

Die Pfannkuchen schmeckten tatsächlich gut, vor allem, daß Oronk synthetischen Ahornsirup dazu reichte. Dennoch aß Nat nicht viel. Sein Magen war wie zugeschnürt vor Erregung.

Er wollte diesen Planeten so schnell wie möglich verlassen. Solarmarschall Deighton mußte unbedingt erfahren, daß auf Heytschapan sämtliche Verdummtten ihre frühere Intelligenz zurückerhalten hatten.

Oronk Ayai zeigte zwar kein Verständnis für Nats Ungeduld, aber er ließ sich doch erweichen, den Captain zum Raumschiffshangar zu führen. Unterwegs sah Illbain in einige Kabinen und in die Mannschaftsmesse. Er entdeckte zahlreiche Freihändler, die auf dem Boden oder über den Tischen lagen und ganz offensichtlich fest schliefen.

Als sie an der Tür mit der Aufschrift FIRE CONTROL vorbeikamen, grinste Oronk übers ganze Gesicht, drückte imaginäre Tasten und ahmte das Geräusch einer Intervallmaschinenkanone mit dem Mund nach.

Für Nat war es der endgültige Beweis für Oronks Verblödung. Kein normaler Mensch konnte Freude am Töten anderer Menschen empfinden - und eine Intervallmaschinenkanone war ein absolut tödliches Instrument.

Der Zugang zum Raumschiffshangar erwies sich als unpassierbar. Nat Illbain mußte noch einmal umkehren und sich von dem schlafenden Fürsten Drakow einen Kodegeber holen, um das mehrfach abgesicherte Panzerschott öffnen und die dahinterstehende Energiebarriere desaktivieren zu können.

Dann stand er endlich in einem Hangar unter dem Diskusgebilde einer Space-Jet des SolAb - Stützpunktes. Er wollte den Idioten mit an Bord nehmen, doch Ayai schüttelte nur heftig den Kopf, fuchtelte mit den Händen und ahmte mit dem Mund das Startgeräusch einer Space-Jet täuschend ähnlich nach.

"Aber die Freihändler werden dich bestrafen, weil du sie betäubt hast", wandte Nat ein.

Freihändler werden Oronk nicht finden, Captain Nat", versicherte Ayai.

Illbain drückte dem blonden Hünen die Hand.

"Danke, mein Freund."

Er begab sich in die Steuerkanzel der Space-Jet und überprüfte alle Bordsysteme. Da es sich um ein Fahrzeug der Solaren Abwehr handelte, brauchte er sich in keiner Weise umzustellen. Nachdem es feststand, daß das Diskusschiff raumtüchtig war und genügend hochkatalysiertes Deuterium für einen Nonstopflug zur Erde getankt hätte, schaltete Nat die Fusionskraftwerke allmählich hoch.

Als die Space-Jet endgültig startklar war, überzeugte sich Nat Illbain davon, daß Oronk sich nicht mehr im Hangar befand. Dann aktivierte er die Funkfernsteuerung des Hangartores und polte den Magnetblock der Schiffsunterseite um.

Augenblicklich stieß die gleichnamig gepolte Magnetschiene des Starthangars das Schiff ab. Es beschleunigte mit relativ geringen Werten, aber stetig, bis die Antigravprojektoren es gewichtlos machten. Außerhalb des Hangars aktivierte Nat die Impulstriebwerke und schaltete sie behutsam hoch, während er gleichzeitig sehr aufmerksam die Ortungsanzeigen beobachtete.

Sein behutsamer und deshalb normal wirkender Start zeitigte den gewünschten Erfolg. Zwar zeigten mehrere Folgen von Piepstönen einfallende Ortungsimpulse an, aber das Schiff wurde

nicht sogleich verfolgt. Erst, als es den natürlichen Strahlungsgürtel Heytschapans verließ, wurde man in den Kontrollstellen der Freihändler unruhig. Nat bekam eine Anfrage über Ziel und Auftrag. Er beantwortete sie nicht - jedenfalls nicht direkt.

Doch der Ruck, mit dem die plötzlich voll beschleunigende Space-Jet davonjagte; war für die Unabhängigen Freifahrer von Heytsehapan Antwort genug. Wenige Minuten später ortete er drei Objekte, die aus der Atmosphäre des Planeten kamen und in seine Richtung flogen.

"Ihr kommt zu spät", murmelte er und senkte die Hand über die Aktivierungsplatte des Waring - Konverters ...

2.

Die Beleuchtung erlosch, und aus unsichtbaren Lautsprechern sagte eine Stimme:

"Gefechtsleitung an Gruppe Batriaschwili. Rund fünfzig Meter von Ihnen entfernt befindet sich eine Angriffsspitze der kleinen purpurnen Stummen. Sie bewegt sich in Richtung Maschinensektor I - 2348 - B. Stoppen Sie ihren Vormarsch!"

Ich hörte deutlich, wie die Druckhelme meiner Gefährten zufielen. Der Druckhelrn meines Kampfanzuges fiel ebenfalls zu, aber er schloß sich nicht, sondern klappte wieder zurück. Vor mir leuchtete im Halswulst eine rote Lampe auf.

"Achtung, Magnetpaßverschluß blockiert!" wisperte die unmodulierte Stimme meiner Anzugspositronik.

"Was ist bei Ihnen los, Captain a Hainu?" meldete sich Oberstleutnant Batriaschwili über Helmtelekom. "Haben Sie Schwierigkeiten?"

"Mein Helm schließt sich nicht", antwortete ich wütend. "Aber ich kann ja auch ohne ..."

"Nichts da!" unterbrach Batriaschwili mich energisch. "Mit offenem Helm können Sie nicht in den Kampf gehen, Captain a Hainu. Bleiben Sie zurück und versuchen Sie, den Schaden zu beheben!"

"Jawohl", murmelte ich, verdrießlich.

Mit der Infraroptik konnte ich Leutnant Riev Kalowont und Major Bescrilo Nonderver sehen, die gebückt hinter dem Oberstleutnant herschlichen. Sie verschwanden in einem Nottreppenschacht, und kurz darauf hörte ich das Knattern von Energieentladungen.

Kurz entschlossen schaltete ich die volle Beleuchtung meines Kampfanzuges ein und untersuchte den Halsring des Magnethelmverschlusses. Meine Finger forderten einen fadenartigen Brei zutage, der über dem Magnetring lag.

Ich kostete vorsichtig.

Im nächsten Moment schwoll mein Kopf vor Zorn gleich einem Gasballon an, den man über ein offenes Feuer hält.

Der Brei bestand aus Hühnerfleischpüree, und offenbar hatte mein Vorgesetzter, Sonderoffizier Dalaimoc Rorvic, ihn an den Magnetring meines Helmverschlusses geschmiert. Vor einer Stunde war ich in seiner Kabine gewesen und hatte mit ansehen müssen, wie der fette Albino sich auf einem antiquierten Plutoniumherd Verlorene Eier nach Godefroy zubereitet hatte.

Nichts gegen das Gericht und auch nichts gegen Godefroy - ich kenne den Mann überhaupt nicht - , aber es gehört sich einfach nicht, wenn man die Finger an dem Magnetring eines Halsverschlusses abwischt, nachdem man zuvor Hühnerfleischpüree mit Sauce und Trüffelstreifen verknnetet hat.

Nachdem ich den Magnetring gesäubert hatte, schloß der Druckhelm exakt. Ich öffnete und schloß ihn vielleicht zwanzigmal, um die Zuverlässigkeit des Verschlusses zu testen. Als danach die Kampfgeräusche vor mir verebbten, folgte ich meinen Gefährten mit der gebotenen Vorsicht. Man konnte nie wissen, an welcher Stelle der INTERSOLAR die kleinen Purpurnen aus dem Schwarm auftauchten

Ich entdeckte meine drei Gefährten schließlich auf der Galerie eines Maschinenraumes, von der aus sie eine Gruppe der Eindringlinge aufs Korn nahmen.

In diesem Moment hörte ich abermals das charakteristische Knacken von Lautsprechern, und eine Stimme sagte:

"Kommandozentrale an Besatzung INTERSOLAR! Internmanöver LAPIDAR beendet. Rückkehr zum normalen Bereitschaftsdienst. Ende."

Ich hob meinen Intervallnadler und drückte auf den Geräuschauslöser, der bei einem Manöver die typischen Geräusche der Waffe imitierte.

Petrow Batriaschwili wandte den Kopf und blickte in meine Richtung. Ich sah ihn noch deutlicher, als die Normalbeleuchtung wieder ainging. Er klappte den Druckhelm zurück und sagte vorwurfsvoll.

"Was soll das, Captain a Hainu? Erst kommen Sie ewig nicht, und dann schießen Sie nach der Entwarnung sinnlos herum."

Das ist eine Disziplinlosigkeit, die ich nicht entschuldigen kann."

Ich spürte, wie ich rot anlief und klappte ebenfalls den Helm zurück.

"Ja, hackt nur immer auf mir herum. Ich bin ja nur ein kleiner Marsgeborener ohne Bartwuchs. Aber keiner fragt danach, weshalb mein Druckhelm vorhin nicht schloß."

"Doch, ich", warf Major Nonderver ein. Die Stimme des Überschweren von Epsal peinigte meine Ohren unerträglich. "Weshalb schloß denn Ihr Druckhelm vorhin nicht, Tatcher?"

"Weil der Albino mir Hühnerfleischpüree auf den Magnetring geschmiert hat!" schrie ich, daß meine Halsschlagadern wie Stricke hervortraten.

"Es heißt Commander Rorvic !" mischte Leutnant Kalowont sich ein. Peltrow Batriaschwili kam langsam näher.

"Unsinn, Riev", sagte er sanft. "Wir vom CYD - Kommando können zwanglos miteinander umgehen, und es spielt keine Rolle, welchen Dienstrang einer von uns besitzt, solange nicht ein Einsatz die Abgrenzung der Befehlsgewalt verlangt."

Tatcher mag den Tibeter ruhig Albino nennen, solange er ihn als geniale Persönlichkeit respektiert und ihm nicht für jedes Mißgeschick die Schuld zuzuschieben versucht."

"Aber Dalaimoc hat mir wirklich ... ", begann ich.

Peltrow winkte ab

"Mag sein, Tatcher. Doch ein Genie wie Dalaimoc darf nicht mit gewöhnlichen Maßstäben gemessen werden. Außerdem hätten Sie jedes Teil Ihres Kampfanzuges überprüfen müssen, bevor

Sie ihn anzogen."

Ich wandte mich schweigend ab und schluckte meinen Zorn hinunter. Es war immer das gleiche. Dalaimoc Rorvic konnte tun und lassen, was er wollte, es wurde stets zu seinen Gunsten ausgelegt. Ich dagegen durfte nicht einmal falsch atmen, schon wurde ich gerügt.

Abermals knackten die Lautsprecher.

"Achtung, Kommandozentrale ruft Cyno Discovery Command!" erscholl es. "Sämtliche Mitglieder des Kommandos werden gebeten, sich unverzüglich im Arbeitsraum von Staatsmarschall Bull einzufinden."

Während die Lautsprecher ihre Botschaft noch wiederholten, beugte sich Oberstleutnant Batriaschwili zu mir und sagte eindringlich:

"Laufen Sie und wecken Sie Rorvic, Tatcher, falls er schlafen oder meditieren sollte!"

Ich drückte Nonderver meinen Intervallnadler in die Hand und setzte mich ab, bevor der überraschte Epsaler protestieren konnte. Sollte er das schwere Energiegewehr ins Waffenmagazin zurückbringen.

Bevor ich zu Rorvic ging, begab ich mich in meine Kabine und holte die alte verbeulte Kaffeekanne aus ihrem Versteck. Dann fuhr ich mit dem Transportband zu Rorvics Kabine.

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und preßte den Daumen auf den Türmelder. Als meine Wadenmuskeln sich verkrampten, nahm ich den Daumen fort und lief eine Weile auf der Stelle, um die Muskeln zu entkrampen.

Plötzlich fragte jemand erstaunt:

"Was machen denn Sie da, Captain a Hainu?"

Ich hielt mit meiner Gymnastik inne und drehte mich um.

Neben mir stand Oberst Aggar Uray, der Personaloffizier der INTERSOLAR, der allerdings seit der Verdummung als "Mädchen für alles" arbeitete. Seine blauen Augen musterten mich prüfend.

"Nichts Besonderes, Oberst", gab ich verlegen zurück. "Ich treibe nur ein wenig Konditionstraining."

"Vor dem Kabinenschott von Commander Rorvic ...?"

Ich zuckte die Schultern.

"Ich warte auf den Albi ... den Commander. Er wird gleich kommen. Wir sind zum Staatsmarschall bestellt."

"Ja, ich habe die Rundrufdurchsage gehört, Captain." Oberst Uray seufzte. "Sie haben es gut, daß Sie mit einem so phantastischen Menschen wie Dalaimoc Rorvic in den Einsatz gehen können."

In mir brodelte die Wut wie ein Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch steht. Dennoch gelang mir ein Lächeln.

"Falls Sie an meiner Stelle gehen möchten, Oberst, ich trete gern zurück."

Uray klopfte mir väterlich auf die Schulter.

Zum Teufel! Warum nur benahmen sich Terraner mir gegenüber so oft wie ein Vater zu seinem Sohn, nur weil ich kleiner als sie war! Dabei hätte ich Aggar Urays Vater sein können - dem Alter nach jedenfalls.

"Nein, nein. Gehen Sie nur. Und richten Sie Rorvic einen schönen Gruß von mir aus."

Damit sprang er wieder auf das Transportband, das ihn rasch davontrug.

Ich zog den flachen Kodegeber aus der Brusttasche meines Kampfanzuges. Das Gerät enthielt den Schottöffnungskode von Rorvics Kabine; ich hatte ihn mit Hilfe eines Abtastgerätes ermittelt. Natürlich war so etwas streng verboten, aber wie sollte ich den Albino wecken, wenn der Türmelder nichts - erreichte! Vor derartigen Situationen hatte ich schon oft gestanden.

Mit schwachem Summen schaltete sich der kleine Kraftfeldgenerator des Impulsschlusses aus. Die Schotthälften glitten zur Seite. Ich trat ein.

Wie ich halb erwartet hatte, schlief der riesige Tibeter nicht, sondern hockte mit untergeschlagenen Beinen auf einem bunten abgewetzten Teppich und meditierte. Eine automatische Gebetsmühle mit reparaturbedürftigem Elektromotor drehte sich. Es roch nach schmorender Isolierung.

Einen Herzschlag lang kämpfte ich mit mir selbst um einen Entschluß. Sollte ich versuchen, Dalaimoc Rorvic durch Schütteln und Rufen zu wecken - oder sollte ich gleich die Kaffeekanne benutzen?

Ich konnte der Verlockung nicht widerstehen. Rorvics leicht nach vorn geneigter kahler Schädel mit den zahlreichen blau, gelb und grün verfärbten Stellen stellte eine zu große Verlockung dar.

Also hob ich die Hand mit der Kanne, holte weit aus und schmetterte das Gefäß mit aller Kraft auf Rorvics Schädel.

Bevor er reagieren konnte, hatte ich die Kanne unter einem wüsten Durcheinander alter Schriften verborgen, die sich vor dem imitierten Kamin stapelten.

Dalaimocs Schädel vollführte eine Vierteldrehung, dann sagte der Tibeter mit tiefer Stimme:

"Bitte, den Tee! Ich rieche bereits die warme Kamelbutter."

"Sie irren sich", warf ich ein. "Was da riecht, sind die schmorenden Wicklungen Ihrer Gebetsmühle."

Dalaimoc Rorvie öffnete ein Auge, dann streckte er den Arm aus und schaltete die Gebetsmühle ab. Diese Bewegungen gingen mit der nervenzermürbenden Langsamkeit vor sich, die typisch für den Tibeter war.

Nach einiger Zeit öffnete er auch das andere Auge. Die Hand hob sich und tastete die sich zusehends vergrößernde Beule am Kopf ab.

"Eine Schwellung", sagte er. Seine albinotisch roten Augen richteten sich auf mich, "Captain Hainu, würden Sie mir bitte erklären, wie die Schwellung an meinen Kopf gelangt ist?"

Ich begann zu schwitzen.

Endlich hatte ich den tibetischen Riesen halbwegs wach, da forschte er nach der Ursache für seine Beule.

"Sir, wir haben keine Zeit zu verlieren!" beschwore ich ihn.

"Es ist ..."

"Aber auch keine zu gewinnen", unterbrach er mich.

"Die Zeit ist ein Strom, den niemand aufzuhalten vermag. Die Wogen der Ewigkeit regnen auf das Seiende herab und treiben es dem Meer des Vergessens zu, aus dem alles wiedergeboren wird."

"Staatsmarschall Bull wünscht Sie zu sprechen!" schrie ich dem

Albino verzweifelt ins Ohr. "Dringend, Sir!"

"Der Staatsmarschall?" Rorvic schnippte mit den Fingern.

"Bringen Sie mir meine Mütze, Captain Hainu!"

Ich blickte mich suchend um, und endlich fand ich die unscheinbare lehmgelbe Stoffmütze, die Dalaimoc in letzter Zeit zu tragen pflegte. Er nahm sie mir aus der Hand und setzte sie auf, erst dann erhob er sich.

"Gehen wir, Captain."

Als wir Reginald Bulls Arbeitsraum betraten, ein mit elektronischen Apparaten vollgestopftes geräumiges Zimmer auf dem Chefdeck, waren Nonderver, Kalowont und Batriaschwili bereits anwesend.

Der Staatsmarschall erhob sich bei unserem Eintritt, eilte auf Rorvic zu, schüttelte ihm die Hand und führte ihn zu einem bequemen Sessel.

Danach musterte er mich vorwurfsvoll und sagte:

"Wir haben eine Viertelstunde auf Sie gewartet, Captain a Hainu. Ich bitte Sie zu bedenken, daß die angespannte Lage keinem von uns Zeitverschwendungen erlaubt. Also, Schwamm darüber. Es geht um folgende Angelegenheit ..."

Er berichtete, ein Kurier Dantons und Deightons habe ihm eine Meldung überbracht, aus der hervorgehe, daß auf einem Planeten namens Heytschapan die gesamte Bevölkerung ihre volle Intelligenz zurückgewonnen habe. Dieser Vorgang solle sich irgendwann im März dieses Jahres ereignet haben.

"Ein Mann namens Oronk Ayai", führte Bull weiter aus, "ein Gast der SolAb - Stützpunktbesatzung überlebte. Die übrigen achtzehn Männer und Frauen waren während der Verdummungsperiode irgendwo draußen auf dem Planeten umgekommen.

Als die volle Intelligenz zurückkehrte, ging auch Ayai nach draußen. Er wurde von Freihändlern entdeckt und verfolgt, konnte sich in den Stützpunkt zurückziehen und einige Zeit gegen die Angreifer halten. Bevor man ihn überwältigte aktivierte er den vorprogrammierten Hyperkom - Notruf.

Deighton schickte zwei Agenten mit einer Space-Jet nach Heytschapan. Da zu diesem Zeitpunkt niemand ahnte, daß auf Heytschapan die Verdummung vollständig zurückgegangen war, flogen die beiden Agenten offen ins Eppyla-Pharo-System ein. Die Freihändler schickten ihnen ein Schiff entgegen und eröffneten warnungslos das Feuer. Major Szturkov starb, Captain Illbain geriet in Gefangenschaft. Nur dem Eingreifen von Oronk Ayai ist es zu verdanken, daß Illbain mit einer Space-Jet des Stützpunktes die Flucht zur Erde gelang."

"Einen Augenblick, bitte!" warf Peltrow Batriaschwili ein. "Dieser Ayai, ist er nicht selber ein Gefangener der Freifahrer? Wie konnte er dann Captain Illbain zur Flucht verhelfen?"

Reginald Bull nickte.

"Diese Frage hatte ich erwartet. Nun, Captain Illbain berichtete, daß Oronk Ayai ein Idiot sei, der auch nach dem Wechsel von Verdummung und Intelligenz - Rückkehr sozusagen blöd blieb. Die Freihändler ließen ihn am Leben, als sie das erkannten, und da er ein meisterhafter Koch ist, setzten sie ihn als Küchenchef ein.

Übrigens verdanken wir einen großen Teil unserer

Informationen über die Vorgänge auf Heytschapan diesem Ayai. Er steckte Captain Illbain vor dessen Flucht eine Packung Vitaminpräparate zu, die, sich später als Mikro - Informationsspulen entpupptem"

"Und das alles soll ein Idiot bewerkstelligt haben?" fragte ich.

Dalaimoc warf mir einen flüchtigen Bliek zu und sagte mit eigenartiger Betonung:

"Nun, Sie haben schließlich auch schon erfolgreiche Arbeit geleistet, Captain Hainu ..."

Ich schluckte, verzichtete aber darauf, diese unverschämte Anspielung entsprechend zu beantworten.

Staatsmarschall Bull lächelte verstohlen und erklärte:

"Da sich Perry Rhodan mit der MARCO POLO und der GOOD HOPE II innerhalb des Schwarms befindet, habe ich an seiner Stelle die Entscheidungen zu fällen. Im Ausweich - Hauptquartier IMPERIUM-ALPHA auf Terra sind die über Heytschapan vorliegenden Fakten bereits positronisch durchgerechnet worden. Ich habe das gleiche mit unserer Bordpositronik getan und bin zum gleichen Schluß gekommen."

"Und dieser Schluß lautet, daß auf Heytschapan mit großer Wahrscheinlichkeit das Heimliche Imperium seine Hände im Spiel hat", fiel Rorvic ein.

Bully nickte ihm zu.

"So ist es, Sonderoffizier Rorvic. Aus diesem Grund habe ich das CYD - Kommando zu mir gebeten"

Der fette Albino lächelte, wodurch er frappante Ähnlichkeit mit einem rotäugigen Buddha erhielt. Er hob die Hand und sagte:

"Ich und der Rest von CYDCO, wir melden uns freiwillig für einen Einsatz auf Heytschapan. Staatsmarschall"

Am liebsten wäre ich ihm dafür an die Kehle gesprungen.

Wie konnte der Albino sich erdreisten, uns freiwillig zu melden, ohne uns um unsere Meinung zu fragen!

"Ich danke Ihnen", erwiderte Reginald Bull. Der Staatsmarschall blickte mich an. "Der Ordnung halber muß ich jeden einzelnen persönlich fragen, ob er sich freiwillig zu einem Cyno-Scheinsatz melden will. Wie ist es mit Ihnen, Captain a Hainu?"

Ich stand auf.

"Selbstverständlich bin ich dabei, Staatsmarschall. Ich wollte mich gerade freiwillig melden. Mr. Rorvic kam mir nur um ein paar Sekunden zuvor."

*

Am 15. Juni 3442 starteten wir von der INTERSOLAR mit unserer bereits im Einsatz auf Redmare bewährten Space-Jet zum Flug nach Heytschapan.

Um 11.27 44 Uhr Standardzeit aktivierte Bescrilo Nonderver, unser Erster Pilot, den Waring - Konverter. Die Space-Jet verschwand aus dem Raum-Zeit-Gefüge des Normalkontinuums und trat den Linearflug zum 7009 Lichtjahre entfernten Eppyla-Pharo-System an.

Eine Minute später sagte Dalaimoc Rorvic mit nerventötender Langsamkeit, nichtsdestoweniger aber mit deutlicher Autorität:

"Nichts wirkt demoralisierender als Untätigkeit, meine Freunde. Ich habe deshalb den Inhalt der Mikro - Informationsspulen, die

Oronk Ayai dem Captain Illbain übergab, auswendig gelernt und werde Ihnen einen plastischen Eindruck der Ereignisse geben, die sich seit dem 15. November des Jahres 3438 Erdzeit auf Heytschapan abspielen."

Um Himmels willen! dachte ich.

Wenn er uns die ganze Vorgeschichte unseres Einsatzes mit dieser fürchterlichen Langsamkeit erzählen will, springe ich lieber ohne Raumanzug aus der Luftsleuse!

Aber während ich das noch dachte geschah etwas mit meinem Bewußtsein. Jedenfalls fühlte ich mich plötzlich in ein anderes Raumschiff versetzt, wußte jedoch ganz genau, daß ich nicht wirklich dort war, sondern an Bord unserer Space-Jet blieb.

Doch das, was sich um mich her ereignete, trat so klar und deutlich in mein Bewußtsein, als erlebte ich es körperlich mit.

Dabei lag es beinahe vier Jahre zurück ..

Morog Tifomjew zwirbelte seinen strohgelben Schnurrbart und nickte dem Abbild des Mannes im Trivideokubus zu.

Sie haben richtig verstanden. Hier ist Fürst Tifomjew an Bord des Schweren Kreuzers CESARE BORGIA. Ich führe einen Konvoi von vierundzwanzig Frachtschiffen ins Eppyla-Pharosystem. Unser Ziel ist der Planet Heytschapan, auf dem wir ein Howalgonium - Bergwerk errichten wollen. Wir besitzen einen ordnungsgemäß erworbenen Anrechtschein der Vereinigung Unabhängiger Freihändler auf einen Großclaim."

Sein Gesprächspartner auf Heytschapan entschuldigte sich für einen Moment. Als das Gesicht abermals im Trivideokubus erschien, wirkte es bedeutend freundlicher als zuvor.

"Das geht in Ordnung, Fürst Tifomjew", sagte er auf Interkosmo. "Sie erhalten Landegenehmigung für das Landefeld bei der provisorischen Siedlung Weyko - Prada, sofern Sie versichern, daß Sie die politische Oberhoheit von Fürst Siponta Drakow auf Heytschapan anerkennen."

Morog Tifomjew lachte herhaft

"Siponta Drakow? Der alte Gauner. Na, von mir aus kann er Kaiser von Ilevtschapan sein. Ich bin nur hier, um ein paar Solar zu verdienen."

"Sie erkennen also die Oberhoheit von Fürst Drakow an, Fürst Tifomjew?"

"Ja ich erkenne sie an. Dürfte ich nun einen Peilstrahl haben? Denken Sie aber bitte daran, daß ich vierundzwanzig ferngesteuerte Frachtschiffe hinter mir herziehe. Also bitte keinen komplizierten Anflugkurs, ja?"

"Ich werde tun was ich kann. Ende."

Tifomjew schaltete den Hyperkom ab und blickte nach rechts. Zog Kalundreii, Chefnavigator der CESARE BORGIA, grinste.

"Sie wirkten absolut echt, Oberstleutnant. Ich wette, daß auch Fürst Drakow keinen Verdacht schöpfen wird."

"Kein Wunder", warf Epel Simmth, der Feuerleitoffizier des Kreuzers, ein. "SolAb - Agenten treten normalerweise nicht mit einer ganzen Frachterflotte auf. Allerdings ist das für meinen Geschmack ein sehr hoher Aufwand, nur um eine Freifahrerkolonie zu beobachten, die auf einem Planeten ein paar Howalgoniumvorkommen ausbeutet."

Tifomjew zündete sich eine schwarze Zigarette an, paffte blauen Dunst und sagte:

"Es geht nicht um die Freifahrerkolonie, sondern um das Howalgonium. Wir müssen sichergehen, daß die Freifahrer das auf Heytschapan geförderte Howalgonium nicht an Mächte verkaufen, die dem Solaren Imperium feindlich gesonnen sind. Leider ist dieser fünfdimensional strahlende Schwingquarz nun einmal vorzüglich für Feuerleitgeräte geeignet."

"Peilstrahl läuft ein", meldete Major Kalundreii und schaltete an seinem Navigationspult. "Ich überspiele auf Ihr Pult. Oberstleutnant."

Tifomjew nickte.

"Danke, Major." Er schaltete ebenfalls.

Nach einiger Zeit sagte er befriedigt "Die CESARE BORGIA und unsere Frachtschiffe liegen auf Zielkurs. In etwa dreieinhalb Stunden können wir mit dem Landeabstieg beginnen, meine Herren."

Er blickte Epel Simmth an.

"Sie machen sich am besten bereit, Captain. Ich gebe Ihnen ein Funksignal, wenn Sie sich vom Schiff lösen sollen."

Captain Simmth schnallte sich los und stand auf. Er war ein breitschultriger Hüne mit kurzgeschnittenem rotem Haar und kantigem Schädel.

"In Ordnung, Sir. Ich bin froh, wenn ich dieses Schiff verlassen kann. CESARE BORGIA! Wie kann man ein Raumschiff bloß nach diesem heimtückischen Scheusal benennen!"

"Der Herzog von Valentinois ist seit fast neunzehn Jahrhunderten tot, Captain", warf Epel Simmth ein. "Wozu regen Sie sich über etwas auf, das langst vermodert ist!"

"Außerdem soll der Name beweisen, daß die Männer des Fürsten Tifomjew vor nichts zurückschrecken, schon gar nicht vor der Umgehung einiger Gesetze. Auf diese Weise dürfen wir damit rechnen, daß man uns anwirbt, wenn sich dunkle Geschäfte mit Howalgonium anbahnen." Morog Tifomjew lächelte grimmig.

Captain Simmth verließ die Kommandozentrale des Schweren Kreuzers und begab sich zu einem speziell eingerichteten Hangar, der gleich einer großen Beule auf der Außenhaut des Schiffes befestigt war. Das Fahrzeug darin besaß die Form eines leicht zusammengedrückten Wassertropfens.

Epel Simmth schaltete den Antigrav seines Kampfanzuges ein, bevor er den Hangar betrat. Däs hatte seinen guten Grund, denn der Hangar besaß einen separaten Schwerkraft - Generator, und dessen Schwerefeld war dem des Schiffes genau entgegengerichtet. Dadurch stand der tropfenförmige Gleiter auf der Decke des Hangars.

Simmth schwebte gewichtslos in den Raum hinein, dann verringerte er allmählich die Leistung seines Antigravgerätes. Sein Körper drehte sich, bis die Füße zur Decke des Hangars wiesen. Langsam sank er zu "Boden".

Von hier aus konnte er den Gleiter aus der richtigen Perspektive betrachten. Im Grunde genommen täuschte der Name "Gleiter", denn das tropfenförmige Fahrzeug hatte höchstens äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit mit den Fahrzeugen, die im 35. Jahrhundert Erdzeit diesen Namen trugen. Es war dafür bestimmt, ohne die Benutzung von Triebwerken oder Antigravaggregaten in die Atmosphäre eines

Planeten einzudringen, sozusagen auf den Luftsichten zu gleiten, um dann entweder auf ebenem Boden oder einer größeren Wasserfläche weich zu landen.

Captain Simmith stieg gelassen in die Kanzel und nahm sich die Checkliste vor. Er war nicht im geringsten darüber beunruhigt, in einem Raumfahrzeug zu sitzen, das eigentlich in die präkosmische Epoche der Menschheit gehörte. Aus zahlreichen Probeflügen kannte er das Flugverhalten des Gleiters genau und wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte. Form und Gewichtsverteilung garantierten ein sicheres "Hinabrutschen" durch die Schichten der Atmosphäre, und im Notfall konnte er sich immer noch aus der Kanzel katapultieren und den Antigrav seines Kampfanzuges einschalten ...

Anderthalb Stunden später war der Check beendet, und Epel konnte nur noch abwarten. Nach ein wenig mehr als zwei Stunden kam das erwartete Signal aus der Kommandozentrale.

Epel drückte einen Knopf. Damit löste er mehrere Vorgänge aus. Zuerst verwandelte sich der beulenartige Hangar in mikroskopisch feinen Staub. Der Raumgleiter sank schwankend einige Zentimeter tiefer, blieb aber in dieser Stellung, höchstens zehn Meter von der Außenwand des Kreuzers entfernt, denn der separate Schwerkraft - Generator hatte sich ebenfalls aufgelöst. Dann schoß die CESARE BORGIA einen umgepolten Traktorstrahl von geringer Intensität ab. Der Impuls traf den Gleiter und hielt nur eine Millisekunde an, aber er genügte, um das kleinere Raumfahrzeug von dem größeren zu lösen.

Captain Simmith beobachtete seine Instrumente.

Ein Kleincomputer richtete den Landekurs ein und balancierte den Gleiter aus. Der Abstieg hatte begonnen. Bald heulten verdrängte erhitze Luftmassen um das Fahrzeug.

Die Innentemperatur stieg schnell an, blieb einige Minuten lang in der Nähe von sechzig Grad Celsius und sank dann allmählich wieder ab. Es gab keinerlei Schwierigkeiten. Der Computer lenkte den Gleiter und Captain Simmith zweieinhalbmal um den ganzen Planeten, bevor die Kufen den Sand eines langgestreckten ebenen Talbodens in der Gebirgswüste von Pelukatan berührten.

Sekunden später bremsten drei mächtige Fallschirme das Fahrzeug ab. Rund zweihundert Meter vor der Ostwand des Tales blieb der Gleiter stehen.

Epel klappte das Kanzeldach zurück, atmete die trockene klare Wüstenluft ein und musterte seine Umgebung.

"Hm!" brummte er nach einiger Zeit. "Ein ausgezeichneter Platz für den Geheimstützpunkt. Ich taufe das Tal hiermit Epel s Place ."

*

Die Bilder verblaßten, und allmählich trat wieder die altvertraute Umgebung in den Vordergrund des Bewußtseins.

Ich sah, daß ich mich die ganze Zeit über nicht aus meinem Kontursessel in der Steuerkanzel der Space-Jet bewegt hatte, und meinen Gefährten war es anscheinend ebenso ergangen.

Dalaimoc Rorvic musterte uns mit breitem Lächeln. Sein gewaltiger kahler Schädel glänzte. Offensichtlich hatte der

Tibeter ihn mit reichlich Öl gepflegt. Neben ihm, auf dem Kontrollpaneel des Hyperkoms, stand seine uralte elektrische Gebetsmühle. Ich entdeckte zu meiner Verwunderung, daß heute an dieser Mühle ein anderer Stoffetzen als gestern angebracht war.

Aber ich wurde abgelenkt, als Bescrilo Nonderver uns darauf hinwies, daß wir uns im Normalraum befanden.

Rorvic lächelte noch breiter.

Ich habe mir erlaubt, den Linearflug zu halbieren, damit „Sie nicht zuviel Fakten hintereinander verarbeiten müssen“, sagte er phlegmatisch.

Wie haben Sie uns die Informationen überhaupt übermittelt?“ erkundigte sich Peltrow. „Mittels Hypnose?“

Warum wollen Sie das wissen?“ entgegnete der Albino. „Wenn Sie in einem Restaurant speisen, erkundigen Sie sich doch auch nicht hinterher beim Chefkoch, wie er dieses oder jenes Gericht zubereitet hat.“

„Natürlich nicht“, meinte Batriaschwili. „Entschuldigen Sie bitte, Sir.“

„Entschuldigen Sie, daß ich lebe, Sir!“ höhnte ich. „Lassen Sie sich nicht bluffen, Peltrow. Rorvic hat nur einen Trick angewandt. Wahrscheinlich betäubte er uns mit Schlafgas und schaltete danach einen Traumprojektor an.“

„Reden Sie nicht über Dinge, die Sie niemals verstehen werden, Captain Hainul!“ wies Dalaimoc rlich zurecht. „Bereiten Sie uns lieber eine Mahlzeit! Oder sollen wir im Weltraum verhungern?“

Einen Herzschlag lang schwankte ich zwischen der Möglichkeit, darauf sehr drastisch zu antworten, und der, hocherhobenen Hauptes das Feld zu räumen.

Ich entschloß mich für die zweite Möglichkeit:

In der engen Kombüse angekommen, ließ ich meinen Rachegeküsten freien Lauf. Ich tastete mehr oder weniger gleiche Massen unterschiedlicher Gemüsesorten, ließ alles durch die Püriermaschine laufen und fügte Schinkenwürfel, durchgedrehtes Muschelfleisch, etwas Orangenmark - und saure Sahne hinzu. Dies alles vermengte ich in der Knetmaschine so lange mit Mehl, bis ein fester Teig entstanden war. Danach stellte ich die Kloßmaschine auf mittleren Durchmesser, beschickte sie mit dem Teig und buk die Klöße in siedendem Pflanzenfett.

Als meine Gefährten sich in der Messe an den Tisch setzten, wünschte ich ihnen schadenfroh „guten Appetit“ und wartete auf die Gesichter, die sie schneiden würden, wenn sie erst einmal von meinen „Rachekekßen“ gekostet hatten. Ich schütze Leibscherzen vor, damit ich den schauderhaften Mischmasch nicht essen mußte.

Meine Verwunderung war groß, als alle die Klöße über die Maßen lobten und beteuerten, etwas so Gutes hätten sie selten gegessen. Aber als ich dann doch zugreifen wollte, hielt Dalaimoc Rorvic mein Handgelenk fest.

„Nein, essen Sie heute nichts, Tatcher“, sagte der fette Albino mit besorgtem Ausdruck. „Das beste Mittel gegen Leibscherzen ist eine Fastenzeit.“

„Es wäre schade, wenn die schönen Klöße nicht alle würden“, versuchte ich einzuwenden.

Rorvic schüttelte unendlich langsam den Kopf.

"Nein, machen Sie sich keine Sorgen, Tatcher", murmelte er undeutlich mit vollem Mund, "lieber will ich mich beim Essen anstrengen, als auch nur einen dieser fabelhaften Klöße liegenzulassen." Er schob sich den nächsten Kloß in den - Mund.

"Das ist nett von Ihnen", sagte ich matt. Erschrocken legte ich eine Hand auf den Leib, als mein Magen durchdringend knurrte.

Ich hatte gräßlichen Hunger. Warum hatte ich nicht gegessen, bevor ich meine Gefährten in die Messe gerufen hatte? Und wieso schmeckte ihnen mein Mischmasch so gut?

Der Tibeter durchschaute mich bestimmt. Folglich spielte er den hilfreichen Samariter nur. Er braute sogar einen extra guten Magentee für mich zusammen, ein gallebitteres Zeug, von dem mein Hunger nur noch größer wurde. Ich wollte meinen Magen mit ein paar Riegeln Kaugummi beruhigen, doch Rorvic nahm sie mir mit dem Ausdruck tiefsten Mitgefühls weg.

"Es wird am besten sein, wir begeben uns wieder in die Steuerkanzel", sagte er sanft. "Sie haben noch nicht alle Informationen, die Sie für den Einsatz auf Heytschapan benötigen."

Als wir uns zu unseren Plätzen begaben, lief ich schnell zu Dalaimocs Gebetsmühle und betrachtete den Stofffetzen, der beim Drehen der Mühle herumgewirbelt wurde.

Der Fetzen, den ich zuletzt an der Mühle gesehen hatte, war mit dem Spruch "Om mani - padme hum" beschriftet gewesen, was soviel hieß wie "O du, in deren Lotos das Kleinod steht", ein Zuruf an Tära mit grob sinnlicher Bedeutung.

Dieser Fetzen aber enthielt keine Schrift, sondern eine Formelkette. Ich sah zweimal hin, bis ich begriff, daß es sich tatsächlich um die formelhafte Anleitung zur Herstellung von Äthylalkohol aus heyschapanischen Zweijahresdatteln handelte.

Im nächsten Moment holte Rorvic mich ein. Er stieß mich einfach mit seinem mächtigen Bauch fort. Es störte mich nicht mehr, denn ich hatte das Geheimnis des Fetzens gelüftet.

Triumphierend verkündete ich, was auf dem Stoffstreifen stand.

Dalaimoc Rorvic grinste nur.

"Ich möchte nicht, daß meine Arbeit für die Gruppe zu sehr hervorgehoben wird, Captain Hainu", sagte er vorwurfsvoll. "Außerdem hoffe ich, niemals in die Lage zu geraten, medizinischen Alkohol aus Zweijahresdatteln herstellen zu müssen."

Medizinischen Alkohol ...?" hauchte ich.

Der Albino wölbte seine Brauen so hoch, daß ich dachte, sie müßten im nächsten Moment über die Stirn hin auf die Schädelplatte rutschen.

"Oh, welcher Abgrund der menschlichen Seele!" klagte er. "Tatcher a Hainu, Sie werden noch sehr oft wiedergeboren werden müssen, bis Ihre Seele für das Nirwana gereinigt ist! Wie könnten sie annehmen, ich würde den Formelstreifen meiner Gebetsmühle mit einer Herstellungsformel für Trinkalkohol entweihen!"

"Die Formel für Trinkalkohol ist die gleiche wie die für medizinischen", wagte ich aufzugeben.

Meine Gefährten redeten empört auf mich ein, verstummten aber, als Dalaimoc Rorvic die Hände anhob und sagte:

"Ich verzeige Captain Hainu, Freunde. Bitte, verzebt ihm auch. Major Nonderver, aktivieren Sie den Waring - Konverter; wir wollen die letzte Linearetappe hinter uns bringen!"

Unser epsalischer Erster Pilot gehorchte. Die Space-Jet verschwand abermals aus dem gewohnten Raum-Zeit-Gefüge.

Ich blickte zu dem Tibeter. Sein Gesicht wirkte entspannt, und die Augen schienen in weite Ferne zu sehen.

Im nächsten Moment wurde mein Bewußtsein von seinen Augen angezogen, drang in sie ein und raste einen scheinbar unendlichen finsternen Tunnel entlang - bis es plötzlich wieder hell wurde und die Sonne Eppyla-Pharo die Dächer einer ausgedehnten Stadt beschien.

*

Weyko - Prada, Hauptsiedlung der Unabhängigen Freihändler auf Heytschapan. Die Einwohnerzahl beträgt 52 000.

29. November 3440.

In dumpfem Staunen nahm mein Bewußtsein diese Informationen entgegen, und im nächsten Augenblick zuckte ein greller Blitz auf.

Verdummung!

Die Verdummung der galaktischen Völker trat am 29. November 3440 ein!

Epel Simmth nahm das Bild der Stadt Weyko - Prada in sich auf, während er den Transportgleiter in tausend Metern Höhe über die Wüste steuerte.

Weyko - Prada war eine typische Pionierstadt, ohne großartige Planung angelegt. Die einstöckigen Plastikwürfel der ersten Siedlungszeit waren längst in der Minderzahl gegenüber komfortableren Fertighäusern. Überall gab es Landeplätze für Gleiter, Spielkasinos, Gaststätten und Vergnügungsetablissements aller Art, angefangen von Trivideo - Theatern bis hin zu Sensitiv - Kinos. Allerdings fehlten ausgesprochene Lasterhöhlen. Die Freifahrer waren zwar rauhe, trinkfeste Burschen, die keinem Streit aus dem Wege gingen, aber sie wußten genau, was sie taten. Dinge, die in den Abgrund der Dekadenz und schließlich des Verbrechens führen mußten, unterließen sie lieber.

Captain Simmth, offiziell als Edelmann Simmth von Olymp auftretend, fand die Freihändler sympathisch - bis auf einige Ausnahmen.

Vor allem Fürst Siponta Drakow und sein Erster Leibwächter und zugleich Arzt Katory bereiteten ihm und seinen siebzehn Kollegen Sorgen. Es stand fest, daß Katory identisch mit Optey Frederic Quatoramy war, der bis vor acht Jahren eine Flotte Freibeuter angeführt hatte. Diese Männer waren tief in den Ostsektor der Galaxis eingedrungen und hatten Blueskinder geraubt, um sie auf entlegenen Welten als Sklaven zu erziehen.

Epel Simmth erinnerte sich nur mit größtem Unbehagen an diese Zeit. Er war damals im zweiten Jahr seiner praktischen SolAb - Ausbildung gewesen und hatte Dienst in der Kommandostelle Erde getan, um die Organisation und Arbeitsweise dieses "Nervenzentrums" der Abwehr kennenzulernen.

Experiment der Cynos	M	Perry Rhodan
----------------------	---	--------------

SolAb, Solare Flotte und USO wären mit dem Spuk leicht fertig geworden, wenn die Blues ihren Kampfschiffen den Einflug in die Eastside und damit in bluessches Hoheitsgebiet erlaubt hätten. Aber da die zahlreichen Bluesvölker untereinander zerstritten waren und sich teilweise bekämpften, konnten sie sich nicht auf eine solche Genehmigung einigen. Bluesschiffe aber waren den mit Transformkanonen und HÜ-Schirmen ausgerüsteten Freihändlerschiffen hoffnungslos unterlegen.

Das Intergalactic Peace Corps hatte eingegriffen, bevor jemand es bemerkte. Wie es Quatoramys Organisation zerschlug, erfuhr auch die SolAb niemals. Aber seine Anhänger zerstreuten sich plötzlich in alle Sonnenwinde, während Optey Frederic Quatoramy als tot galt - bis zu dem Tag, an dem das Archiv von SolAb - Terra seinen Leuten auf Heytschapan mitteilte, die übermittelten Daten, vor allem der genetische Kode, ließen nur den Schluß zu, daß sich hinter der beinahe perfekten Maske Ratorys der ehemalige Kindesentführer und Sklavenhändler Quatoramy verbarg.

Was Epel allerdings nicht begriff, war die offensichtliche Tatsache, daß Quatoramy alias Katory sich dem Fürsten Drakow völlig unterordnete. Eine solche Haltung deckte sich nicht mit dem Psychogramm Quatoramys.

Allerdings war dieses Psychogramm achteinhalb Jahre alt. In der verstrichenen Zeitspanne konnte sich Quatoramys Psyche durch äußere Einflüsse verändert haben. Vielleicht hatte er im Verlauf des Zusammenbruchs seiner Organisation eine Hirnverletzung erlitten.

Epel Simmith flog an diesem 29. November des Jahres 3440 unter anderem deshalb nach Weyko - Prada, um Katory heimlich ein Psychogramm abzunehmen. Es mußte unbedingt geklärt werden, ob Quatoramys Psyche sich verändert hatte oder nicht. Wies sie den gleichen starken Hang zum Verbrechen, zu Grausamkeit und Mord auf wie - vor achteinhalb Jahren, dann würden SolAb und USO Alarmstufe eins für ihre Organisationen anordnen, denn dann mußte man damit rechnen, daß Katorv auf Heytschapan heimlich ein neues Verbrechen großen Stils vorbereitete.

Seit der Entlarvung Katorys vor elf Monaten war die SolAb keineswegs untätig gewesen. Hinter der östlichen Talwand von Epels Place verbarg sich ein gut ausgebauter Geheimstützpunkt der Klasse Beta. Außerdem hatten angebliche Versorgungsraumschiffe des "Fürsten" Tifomjew in vielen menschenleeren Gegenden des Planeten unterirdische Depots mit militärischen Gütern, darunter fünf desaktivierten Roboter-Divisionen, angelegt. Sollte Quatoramy von Heytschapan aus eine Teufelei beginnen, würde man ihm kräftig auf die Finger klopfen können.

Aber vielleicht erwiesen sich alle Befürchtungen als unbegründet. Möglicherweise hatte sich Quatoramys Psyche zum Guten verändert.

Captain Epel Simmith drückte den Gleiter tiefer und setzte ihn im riesigen Innenhof der Heytschapan Howalgonium Company auf, einer Irma, die von Fürst Drakow beherrscht wurde und auf Heytschapan das Monopol für den Howalgoniumhandel für sich beanspruchte. Siponta Drakow hatte sich wie erwartet, nicht auf

politische Macht beschränkt.

Als Epel ausstieg, kamen zwei hünenhafte Freifahrer in leichten Tropenanzügen auf ihn zu. Sie trugen zum Schutz vor den Sonnenstrahlen breite Filterplastikhüte, und in den Gürtelhälften steckten die üblichen Kombinationen von Schock - und Impulswaffen.

"Hallo, Simmth!" sagte der Größere der beiden Männer lächelnd. "Heißer Tag heute, nicht wahr?"

Epel wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Gegenüber der vollklimatisierten kühlen Gleiterkabine war die Hitze im Freien grausam.

"Das kann man wohl sagen, Igor."

Igors Begleiter lallte etwas Unverständliches. Epel Simmth sah ihn - wen? - an und überlegte ob - wer? - irgend etwas.

Irgend etwas war nicht in Ordnung!

Jemand lachte, und Epel lachte mit. Das runde Licht am Himmel begann zu kreisen. Es war furchterlich lustig.

Nein, nicht lustig, sondern traurig.

Captain Simmth stand mit gespreizten Beinen und gefurchter Stirn im Innenhof der HHC und versuchte nachzudenken. Ihm gegenüber standen die beiden Angestellten Drakows - und schwankten rhythmisch vor und zurück.

Von irgendwo kam ein gellender Schrei, eine Energieentladung krachte. Epel Simmth drehte sich langsam um, kratzte sich hinter dem Ohr und hatte einen halb unglücklichen, halb fragenden Ausdruck im Gesicht.

Die Sonne Eppyla-Pharo brannte greil herab - doch sie konnte den Geist der Verdummten nicht erheilen, weder auf Heytschapan noch anderswo ...

Unwillkürlich kratzte ich mich ebenfalls hinter dem Ohr. Das Bild hatte schlagartig gewechselt, und ich sah mich erneut in der Steuerkanzel unserer Space-Jet.

Ich schluckte und hatte dabei das Gefühl, als säße ein Kloß in meiner Kehle.

"Für ein paar Sekunden hielt ich mich für Epel Simmth und dachte, es wäre der 29. November 3440", flüsterte ich.

Captain Simmth ist tot", stellte Rorvic nüchtern fest. "Er ist ebenso tot wie die übrigen siebzehn Mitglieder des SolAb - Stützpunktes auf Heytschapan."

"Und ausgerechnet ein Vollidiot wie Oronk Ayai soll überlebt haben?" entgegnete ich.

"Ayai war von Natur aus dumm, und als die Verdummungswelle ihn traf, war er praktisch doppelt verblödet." Dalaimoc grinste mich eigentümlich an. "Er fand nicht aus dem Stützpunkt heraus wie die SolAb - Leute. Innerhalb des Stützpunktes aber gab es mehr Konserven, als er in seinem ganzen Leben hätte verbrauchen können."

"Konserven?" fragte ich zurück. "Ich denke, Ayai ist ein Küchengenie. Gibt sich so etwas mit schnöden Konserven ab?"

"Offenbar war er im zusätzlichen künstlichen Verdummungszustand nicht mehr in der Lage, selber Mahlzeiten zuzubereiten, auch nicht nach dem Teilschwund der Verdummung. Erst die auf Heytschapan lokalisierte Rückgewinnung der vollen Intelligenz versetzte ihn wieder in den Zustand einfacher Verblödung zurück."

"Wann erhielten die Bewohner Heytschapans ihre volle Intelligenz zurück?" warf Peltrow Batriaschwili ein.

"Irgendwann im März dieses Jahres", antwortete der Albino. "Aber jetzt verschont mich bitte mit weiteren Fragen. Ich muß nachdenken. Außerdem kehrt unser Schiff in wenigen Minuten in den Normalraum zurück und dürfte sich dann nur wenige Lichtstunden vom Eppyla-Pharo-System entfernt befinden."

Er lächelte, entspannte sich und starnte mit halbgeschlossenen Augen in unergründliche Fernen. Ich hätte zu gern gewußt, was sein Geist in solchen Zeiten der Meditation erlebte.

"Captain a Hainu", sagte Batriaschwili, "übernehmen Sie bitte die Ortung! Sobald wir in den Normalraum zurückgefallen sind, schalte ich alle Kraftwerke außer dern des Lebenserhaltungssystems aus. Dann müssen Sie so viel Informationen wie möglich über Heytschapan sammeln."

Ich nickte bestätigend und aktivierte die Ortungssysteme unserer Space-Jet. Dabei überlegte ich, wie der fette Albino es fertiggebracht hatte, uns gleichzeitig die Geschehnisse auf Heytschapan aus der Sicht Captain Simmith nacherleben zu lassen. Seit unserem Einsatz auf Redmare, dessen Bevölkerung infolge Manipulierungen der Cynos gar nicht erst verdummt worden war, zweifelte niemand mehr an Dalaimoc Rorvics parapsychischen Fähigkeiten. Die Fachleute nannten ihn einen Psi - Reflektor, das hieß, er vermochte gerichtet abgestrahlte psionische Energie zu reflektieren und den Sender durch Erwartungsmodulationen zu täuschen. Außerdem war Rorvic ein sogenannter Etappenspürer. Er konnte alles, was irgendwann einmal eine Spur in Raum und Zeit hinterlassen hatte, an Hand dieser Spur bis zum Ursprung zurückverfolgen. Wenn man sich das veranschaulichen wollte, hatte man sieh vorzustellen, daß ein in einen unendlichen Ozean geworfener Stein zur Ausbreitung von Wellen führte. Sobald Rorvic - nach einer Sekunde oder nach tausend Jahren - eine solche Welle entdeckte, konnte er das Ereignis bestimmen sowie räumlich und zeitlich lokalisieren, das zur Entstehung dieser Wellen geführt hatte.

Meiner Ansicht nach waren das aber nicht alle Fähigkeiten des Tibeters. Die geheimnisvolle Übermittlung von Informationen hatte es bewiesen. Wer weiß wozu der Albino noch fähig war!

Das Hallen des elektronischen Gongs riß mich aus meinen Überlegungen. Ich sah auf und entdeckte, daß die Space-Jet sich wieder im Normalraum befand. Die Sonne Eppyla-Pharo schwamm gleich einem kleinen weißen Auge in Flugrichtung, und die Bahnen ihrer acht Planeten ...

Plötzlich interessierten mich die Planetenbahnen überhaupt nicht mehr. Wie gebannt blickte ich auf die Anzeigeschirme der Hyperstrahlungsortung. Die Geräte maßen auf dem dritten Planeten von Eppyla-Pharo derartig starke fünfdimensionale Strahlung mit einer Variokonstante an, daß die elektronischen Leuchtbalken über die gesamte Skala wanderten.

"Was ist los, Tatcher?" fragte Batriaschwili. "Spielen Sie auf den Ortungsschirmen etwa verbotene Filme ab?"

Ich holte tief Luft.

"Sie wissen genau, daß ich so etwas niemals tun würde, Peltrow. Aber wenn Sie sähen, was ich sehe, dann würden Sie

auch wie hypnotisiert auf die Ortungsschirme starren."

"Nun reden Sie doch schon, Tatcher!" grollte Nonderver.

Ich preßte blitzschnell die Handflächen gegen die Ohren, um das Stimmorkan des Epsaler nicht in voller Länge ertragen zu müssen. Nachdem der Kosmonaut geendet hatte, sagte ich:

"Heytschapan emittiert eine Menge fünfdimensionaler Strahlung mit einer Variokonstante, wie ich es noch nie bei einem Planten erlebt habe"

Während Peltrow und Nonderver sich losschnallten und zu mir kamen, tippte ich die Ortungswerte in einen Kleincomputer und forderte eine Berechnung an.

Das Ergebnis kam noch in der gleichen Sekunde, postwendend sozusagen.

Die feste Planetenkruste von Heytschapan bestand zu elf Prozent aus Hawalgonium!

"Das ist ja lachhaft!" meinte der Epsaler. "Wahrscheinlich ist der Computer nicht in Ordnung."

Er schlug gegen das; würfelförmige Gerät und starre anschließend schuldbewußt den verbeulten Überrest an.

Peltrow Batriaschwilli sagte nichts dazu. Er notierte sich die von den Ortungsgeräten angezeigten Meßwerte und ging zur Kontrollwand der Hauptpositronik.

Sekunden später kehrte er zurück. Sein scharfgeschnittenes Gesicht wirkte angespannt. Ansonsten beherrschte er sich meisterhaft.

"Es stimmt", erklärte er trocken. "Die feste Planetenkruste von Heytschapan enthält elf Prozent Massenanteile an Hawalgonium. Das Dumme daran ist nur, daß wir genau wissen, es kann nicht stimmen."

Ich sagte nichts, dachte mir aber mein Teil. Aus den Berichten der auf Heytschapan stationierten SolAb - Agenten war hervorgegangen, daß die Hawalgonium - Vorkommen im Vergleich zur Masse der Planetenkruste gering waren. Prozentual müsste man den Anteil als Dezimalzahl mit einer Null vor dem Komma und vielen Nullen dahinter ausdrücken. Die Ausbeutung hatte sich dennoch gelohnt, denn Hawalgonium kam meist in noch geringeren Mengen vor als auf Heytschapan.

"Ein Hawalgoniumvorkommen kann nicht einfach um ein Vielfaches der ursprünglichen Größe anwachsen", meinte Riev Kalowont, der vor den Maschinenkontrollen saß.

"Ich glaube nicht, daß es gewachsen ist", erklärte ich mit Bestimmtheit. "Aber die von Hawalgonium ausgehende Strahlung kann man mit entsprechenden Geräten leicht imitieren."

"Warum sollte man das tun?" fragte Nonderver. Diesmal sprach er leise genug, so daß ich mir die Ohren nicht zuhalten mußte.

"Diese Frage hat nur sekundäre Bedeutung", erwiderte Batriaschwilli. Meiner Ansicht nach sollten wir uns durch die Vortäuschung riesiger Hawalgonium - Vorkommen nicht irritieren lassen, sondern uns Überlegen, wie wir möglichst unbemerkt auf Heytschapan landen können."

"Wir bewegen uns mit nur fünf Prozent der Lichtgeschwindigkeit auf die Bahn des achten Planeten zu", sagte Nonderver. "Wenn wir unsere Geschwindigkeit nicht erhöhen, brauchen wir etwa sechzig Stunden bis zum nächsten Bahnpunkt des dritten Planeten."

"Zum Planeten selbst brauchen wir sogar an die neunzig Stunden", warf ich ein. "Er ist nämlich dabei, hinter der Sonne zu verschwinden - von uns aus gesehen."

"Von uns aus gesehen, befindet er sich neben der Sonne", widersprach Kalowont nach einem Blick auf den Massenanzeiger.

"Folglich wird er demnächst hinter der Sonne sein", erklärte ich ironisch.

"Wir brauchen den Chef, um eine Entscheidung zu treffen", meinte Bescrilo Nonderver. Er hob die Stimme. "Sir, bitte!"

Dalaimoc Rorvic rührte sich nicht.

Ich ging ein Stück näher an den Albino heran und schaute ihm ins Gesicht. Seine Augen waren direkt auf mich gerichtet, aber sie sahen mich nicht an. Ich ergriff mit Daumen und Zeigefinger Rorvics Nase und drehte sie kräftig herum.

Der Tibeter vollführte eine viertelkreisförmige ruckhafte Kopfbewegung. Ich wurde durch die halbe Kanzel geschleudert und landete am Kontrollpult der Hauptpositronik. Mein Kopf schlug unsanft gegen eine Schaltplatte, und über mir erwachten einige Sektoren zu hektischer elektronischer Tätigkeit.

Rorvic schneuzte sich trompetend in ein großes geblümtes Taschentuch, steckte es sorgfältig weg und blickte dann zu Nonderver.

"Was gibt es, Bescrilo?" erkundigte er sich sanft.

Der Epsaler wandte den Blick von mir und sagte:

"Die Ortungsgeräte zeigen an, daß sich auf Heytschapan erheblich größere Mengen von Howalgonium befinden als es den bekannten Tatsachen entspricht, Sir."

"Das zeugt nur davon, daß unsere Freunde vom Heimlichen Imperium die für Howalgonium charakteristische Strahlung künstlich verstärkt haben", erwiderte der Tibeter.

"Vielleicht waren es auch die Freihändler Fürst Drakows", wandte Riev Kalowont ein. "Sie könnten versuchen, eventuellen Käufern gegenüber einen weitaus höheren Wert vorzutäuschen, als die Howalgonium - Vorkommen auf Heytschapan haben."

"Nein", entschied Rorvic. "Auf Heytschapan herrscht seit rund vier Monaten Vollintelligenz. In dieser Zeitspanne werden die Freihändler sicher erkannt haben, daß alle anderen Völker weiterhin verdummt sind und daß der teilweise Verdummungsrückgang der Menschen sie noch lange nicht dazu befähigt, interstellare Geschäfte abzuwickeln. Die Freihändler können demnach nicht daran interessiert sein, die Howalgonium-Vorkommen von Eeytschapan attraktiver zu machen."

Peltrow Batriaschwili schleuderte mit einer eigenwilligen Kopfbewegung seine schwarze Haarlocke aus der Stirn.

"Fürst Drakow rechnet seit der Flucht Captain Illbains mit dem Besuch von Terranern. Sollte er wegen uns ...? Nein, das wäre absurd."

In diesem Augenblick hatte ich eine Erleuchtung. Ich sprang auf und unterdrückte den Schmerz, als ich mit meinem ohnehin angeschlagenen Kopf gegen einen Vorsprung in der Kontrollwand der - Positronik stieß.

"Das ist doch völlig klar!" rief ich.

Dalaimoc Rorvic wandte langsam den Kopf und sah mich mit seinen roten Augen an.

"Was haben Sie mit der Positronik angestellt, Sie unglückseliger marsianischer Schrumpfzwerg?" fragte er mitleidig.

Ich fuhr herum. Aus dem Ausgabesektor . der Hauptpositronik quoll ein breiter Streifen Magnetfolie, der sich auf dem Boden neben mir bereits zu einem beachtlichen Berg angehäuft hatte. Offenbar hatte ich diese Reaktion durch meinen Aufprall von vorhin ausgelöst. Doch ich fieberte viel zusehr meinem Triumph entgegen, als daß ich von einer so geringfügigen Panne zu beeindrucken gewesen wäre.

Nachdem ich die Positronik durch einen Knopfdruck deaktiviert hatte drehte ich mich wieder um, sah dem widerlichen Albino fest in die Augen und erklärte:

"Es ist Ihnen sicherlich ebenso klar wie mir, daß die Menschheitsgalaxis nicht nur von den Freihändlern auf Heytschapan und uns bevölkert wird."

"Beachtlich!" murrte Rorvic. "Eine fundamentale Erkenntnis sozusagen."

Ich grinste nur. Dieser verfettete Riese konnte mich nicht mehr aus der Ruhe bringen.

"Nicht wahr, Sir! Dann werden Sie mir sicher zustimmen, daß es außer uns - unter anderem - noch den sogenannten Schwarm der Gelben Eroberer gibt. Wie wir bereits an Bord der INTERSOLAR errechneten, liegt das Eppyla-Pharo-System auf der gedachten Geraden zwischen Schwarmkopf und Solsystem. Die Herren des Schwärms würden also auf jeden Fall durch ihre vorausfliegenden Manips erfahren, daß es auf ihrem Kurs einen Planeten mit ungewöhnlich großen Howalgonium - Vorräten gibt."

Ich deutete mit ausgestrecktem Arm auf die Ortungsanzeigen.

"Und das ist es, was die Heimlichen Herrscher beabsichtigen!"

Dalaimoc starrte mich mehrere Minuten lang unverwandt an, so daß ich bereits an seinem Verstand zweifelte. Aber dann sagte er ohne jede Ironie:

"Captain a Hainu, Sie haben, denke ich, den einzigen möglichen Schluß aus den vorhandenen Gegebenheiten gezogen. Ich danke Ihnen. Major Nonderver, steuern Sie die Space-Jet mit einem Linearmanöver in die Sonnenkorona von Eppyla-Pharo! Anschließend werden wir sehen, wie wir uns in die Atmosphäre des dritten Planeten schleichen können."

Er lächelte mir zu

"Es ist schön, wenn Sie einen lichten Moment haben, Tatcher

..."

*

Als wir innerhalb der Sonnenkorona in den Normalraum zurückfielen, hatte ich noch immer nicht den Schock überwunden, den des Albinos letzte Bemerkung mir versetzt hatte.

Diesmal war er zu weit gegangen. Meinen genialen Gedankengang als lichten Moment" zu bezeichnen, das war eine Beleidigung, die ein Marsianer nur mit Blut abwaschen konnte.

Ich würde ihn töten, diesen fetten, unausstehlichen Widerling. Vielleicht mit Gift, vielleicht aber auch durch einen Trick, indem ich ihn auf Heytschapan verleitete, sich in eine Gefahr zu begeben, mit der er nicht fertig wurde. Auf jeden Fall aber mußte

ich hinterher beweisen können, daß ich, ob direkt oder indirekt, seinen Tod herbeigeführt hatte.

"Schlafen Sie nicht, Captain Hainu!" sagte Rorvic mit seiner Baßstimme.

Ich schreckte zusammen, doch dann lächelte ich.

"Ich hatte nur nachgedacht, Sir", sagte ich.

"Das können Sie später tun, aber nicht, während ich die Einsatzplanung bekanntgebe. Da ich als Ihr aller Vorgesetzter gehalten bin, den Dienst mit Demokratie zu erfüllen, habe ich die Einsatzbesprechung einschließlich Diskussion mit mir selbst geführt, um Ihre Nerven zu schonen."

Er musterte jeden von uns durchdringend, bereit, jeden Einwand im Keim zu ersticken. Ich erwiderte seinen Blick gelassen.

Dalaimoc Rorvic räusperte sich.

"Ich habe nachgedacht. Die Unabhängigen Freihändler auf Heytschapan verfügen wahrscheinlich über genügend Ortungsgeräte, um die Energie - Emissionen einer anfliegenden Space-Jet anmessen zu können, auch wenn wir uns in einen Anti - Ortungsschirm hüllen. Deshalb werden wir durch eine kleine Veränderung, die ich mir ausgedacht habe, den Anti - Ortungsschirm so modulieren, daß er als Emissions - Modulator wirkt, das heißt, die ausgehenden Energie - Emissionen werden auf der fünfdimensionalen Frequenz des Howalgoniums liegen, so daß wir uns von dem um Heytschapan liegenden Feld gleicher Frequenz nicht unterscheiden."

Trotz meines mörderischen Hasses auf den Albino konnte ich nicht umhin, seinen Gedankengang zu bewundern.

"Natürlich", fuhr Rorvic fort. "dürfen wir uns dennoch nicht länger als unbedingt notwendig in den Erfassungsbereich der planetaren Ortung begeben. Wenn wir beispielsweise eine Kreisbahn um Heytschapan einschlägen, würden die Freihändler zweifellos bald merken, daß da eine seltsame Konzentration von Howalgoniumstrahlung um ihren Planeten zieht.

Wir müssen also direkt auf Heytschapan zuhalten und aus dem Anflug heraus landen,"

Er sah mich an.

"Captain Hainu, Sie haben die Aufgabe, während des Anfluges Quelle oder die Quellen zu lokalisieren, von denen die künstliche Eowalgoniumstrahlung ausgeht. Bei einer solchen Quelle werden wir landen."

"Und wenn man uns trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ortet und abschießt, Sir?" fragte Nonderver.

"Auch damit müssen wir rechnen", räumte der Tibeter gelassen ein. "Selbstverständlich legen wir unsere Kampfanzüge an, bevor wir mit dem Anflugmanöver beginnen. Außerdem hat jeder einen Plastikbeutel mit Spezialausrüstung und Verpflegung bereitzuhalten. Sollten wir abgeschossen werden, verlassen wir die Space-Jet und landen mit den Flugaggregaten der Kampfanzüge. Danach muß jeder für sich allein versuchen, den Auftrag zu erfüllen. Zeit genug hätten wir ja in einem solchen Fall."

"Sie hätten dann sogar Zeit genug dafür, meinen vollständigen Familiennamen auswendig zu lernen, Sir", warf ich ein. "Bisher lassen Sie fast immer das weg."

Rorvic wölbte die Brauen.

"O das tut mir aber leid, Tatcher. Ich werde als Entschädigung dafür Ihrem Namen künftig ein o hinzufügen, Tatcher o Hainu."

Unsere Gefährten brachen in unbeherrschtes Gelächter aus.

Der Tibeter klatschte in die Hände, woraufhin wieder Schweigen eintrat.

"Bitte, Major Nonderver", sagte Rorvic lächelnd zu unserem Ersten Piloten, bringen Sie das Schiff auf Kurs nach Heytschapan!"

In den nächsten Minuten beschleunigte die Space-Jet, verließ die Sqnnenkorona und nahm Kurs auf den Planeten. Anschließend bereiteten wir uns auf alle Eventualitäten unseres Einsatzes vor. Dalaimoc Rorvic veränderte den Anti-Ortungsschirm so, daß er die emittierte Energie der Space-Jet modulierte, dann stieg er, wie wir auch, in seinen Schweren Kampfanzug und packte den Einsatzbeutel.

Als ich meine Vorbereitungen abgeschlossen hatte, eilte ich zum Ortungsstand und richtete die Energietaster neu aus. Danach stellte ich eine Dreifach-überlappungsanzeige mit den Mikrowellentastern und Massetastern her. Die einlaufenden Ergebnisse gab ich in unseren Hauptcomputer - und nach knapp einer Stunde konnte ich die Quelle der Howalgonium - Imitationsstrahlung auf zehn Kilometer genau angeben, obwohl wir zu diesem Zeitpunkt noch rund hundert Millionen Kilometer von Heytschapan entfernt waren.

Sie befand sich im dreißig Kilometer durchmessenden Kraterkessel eines maktiven Vulkans, dessen Zentralkegel den höchsten Punkt einer kleinen Insel im Südozean darstellte.

Peltrow Batriaschwilli stellte einige Berechnungen an und schlug dann dem Ersten Piloten eine Verringerung der Geschwindigkeit vor. Die Vulkaninsel mit der Quelle der künstlichen Howalgoniumstrahlung wanderte mit der planetaren Rotation soeben auf die uns abgewandte Seite Heytschapans. Bei der richtigen Geschwindigkeit würden wir genau zu dem Zeitpunkt in die Atmosphäre eintauchen, in dem die Insel wieder auftauchte. Dann brauchten wir nicht um den Planeten herumzuschwenken.

Mißtrauisch blickte ich zu Dalaimoc Rorvic, der wieder mit halbgeschlossenen Augen in seinem Sessel saß. Meditierte er wieder nur, oder arbeitete er mit seinen Parakräften, um zu verhindern, daß die wahrscheinlich auf Heytschapan anwesenden Cynos uns mit Hilfe ihrer Psikräfte entdeckten?

Möglicherweise tat er keines von beidem, sondern döste nur vor sich hin.

Was nun wirklich zutraf, erfuhr ich niemals. Unser Anflug auf Heytschapan verlief so ereignislos, als wäre der Planet bar jeden intelligenten Lebens. Dabei bewiesen die Energietaster, daß die zahlreichen kleinen Fusionskraftwerke kontinuierlich arbeiteten, und an der Streustrahlung vieler Energieverbraucher erkannten wir, daß auf Heytschapan normale Zustände herrschten.

Soweit man überhaupt von "normalen Zuständen" sprechen konnte, wenn auf fast allen bewohnten Welten der Menschheitsgalaxis Verdummung herrschte!

Bescrilo Nonderver steuerte unsere Space-Jet meisterhaft. Vor dem Erreichen der Atmosphäre stellte er das Diskusschiff auf die Schmalseite, damit unser Prallfeldschirm nicht wegen hoher

Reibung wie ein Meteor aufleuchtete und uns dadurch verriet. Eine halbe Stunde später setzte die Space-Jet auf dem Kraterboden des Inselvulkans auf.

Im gleichen Moment öffnete Rorvic die Augen ganz. Er blickte mich freundlich an und sagte:

"Nachdem Sie während unseres Anfluges und der Landung so gut wie nichts getan haben, Captain Hainu, bezeichnen Sie uns jetzt wenigstens die Stelle des Kraterbodens, unter der sich die ominöse Strahlungsquelle befindet."

"Das ist nicht möglich, Sir", erwiderte ich. "Es tut mir leid."

Rorvic wölbte die Brauen, sagte aber nichts.

Dafür erklärte Peltrow Batriaschwili:

"Versuchen Sie nicht, uns zum Narren zu halten, Captain a Hainu. Oder wollen Sie etwa behaupten, es gäbe gar keine Quelle von Howalgoniumstrahlung in diesem Krater?"

Ich nickte.

"Genau das. Die Strahlungsquelle befindet sich nach meinen Messungen nämlich innerhalb des Hauptkegels. Leider vermag ich keinen Eingang zu orten. Die Hohlraum - Resonatoren versagen ebenfalls. Wahrscheinlich gibt es entsprechende Anti - Ortungsanlagen."

Zu meiner großen Überraschung stand Rorvic unvermittelt auf.

"Wir verlassen die Space-Jet und suchen den Generator, der die Howalgoniumstrahlung vortäuscht!" befahl er. "Major Nonderver, schalten Sie alle Bordsysteme auf RUHE! Tatcher, Sie nehmen eine Antigrav - Plattform und montieren einen der großen Desintegratoren darauf! Aber beeilen Sie sich!"

"Ich habe es nicht eilig", erklärte ich, verließ aber dennoch die Steuerkanzel auf dem schnellsten Wege.

In der Fracht - und Ausrüstungskammer lud ich den größten Desintegrator auf eine Antigravplattform, aktivierte das starke Antigravaggregat und bugsierte die beladene Plattform durch die Ladeschleuse.

Meine Gefährten warteten bereits unter dem zweieinhalb Meter über felsigem Grund schwebenden Diskusschiff. Sobald Dalaimoc mich sah, aktivierte er sein Flugaggregat und schwebte auf den Hauptkegel zu. Wir folgten ihm über erstarnte Lava, die teils wie frischer hellgelber Lehm und teils dunkelgrau mit metallblauem Schimmer aussah. Unterhalb der Spitze des Zentralkegels lag Schnee auf den Hängen, eine kleine weiße Wolke schwebte neben der Spitze.

An manchen Stellen war der Kegel geborsten, und herausquellende zähe Lava hatte alle möglichen plastischen Formen auf dem Untergrund erzeugt.

Der Albino hielt ein zylinderförmiges Spezial - Ortungsgerät mit ausgestrecktem Arm vor sich und flog zielsicher am Hang des Vulkans empor. In etwa vierhundert Metern Höhe - vom Kraterboden aus gerechnet - bremste er ab und landete.

Ich hielt unwillkürlich den Atem an, denn mir als Galaktogeologen war sofort klar, was geschehen würde. Wie konnte man nur übersehen, daß unter einem, eine Aschendecke war!

Rorvic übersah es!

Als seine Füße den Boden berührten, wirbelte die schwarze Vulkanasche auf. Der Albino rutschte aus und glitt auf einen

hornartigen Felsvorsprung zu. Im letzten Moment aktivierte er seinen Antigrav - Generator und startete mit dem Pulsationstriebwerk durch, sonst wäre er aufgespießt worden. So schlitzte ihm das steinerne Horn nur den Hosenboden seines Kampfanzuges auf.

Ich atmete tief durch. Einen Augenblick lang hatte ich mir tatsächlich Sorgen um Rorvic gemacht, obwohl ich ihn doch umbringen oder in eine Lage bringen wollte, in der er umkam.

Der Tibeter verlor kein Wort über den Zwischenfall. Er flog eine Kurve, kam zurück und gab von weitem einen kurzen Impuls mit seinem Energiestrahler auf die bewußte Aschendecke ab. Die Vulkanasche wurde entweder fortgewirbelt oder schmolz. Danach landete Rorvic auf blankem Fels.

Er deutete mit dem Spezial - Ortungsgerät auf seine Füße.

"Dahinter liegt der gesuchte Generator. Wir können folgendes tun: Entweder arbeiten wir uns mit dem Desintegrator bis zu dem Aggregat durch und zerstören es - oder wir hinterlassen eine Mikro - Fusionsbombe, die wir später durch Fernimpuls zünden können."

Er sah uns der Reihe nach an.

"Was meinen Sie dazu?"

"Ich ... ", begann Riev Kalowont, verstummte aber sofort, als der fette Albino abwinkte.

"Schon gut", sagte Rorvic. "Ich kann mir schon denken, was Sie sagen wollen. Aber das kommt überhaupt nicht in Frage. Wir tun keines von beiden, sondern untersuchen den Generator nur. Ansonsten lassen wir alles so, wie es ist."

"Aber ... ", warf Batriaschwili ein.

"Kein Aber, mein lieber Peltrow!" unterbrach Rorvic ihn. "Unser marsianisches Genie hat ganz richtig erkannt, daß der Generator nicht als Köder für uns, sondern als Köder für den Schwarm gedacht ist. Ich behaupte, die Cynos wollen ein Experiment durchführen. Warten wir also ab und beobachten wir."

Meine Ohren wurden heiß.

"Soll das heißen, ich habe den Desintegrator nur spazierengefahren, Sir?" fragte ich erbost.

"Aber keineswegs!" versicherte Dalaimoc. "Wir bohren uns einen Tunnel zu dem Generator, aber nicht von dieser, sondern von der anderen Seite des Kegels. Hier wäre ein Loch zu auffällig."

"Natürlich", entgegnete ich sarkastisch. "Man könnte es vom Schiff aus sehen, folglich würden auch andere Leute es sehen, wenn sie ihr Fahrzeug an der gleichen Stelle parkten wie wir. Was ist aber, wenn sie auf der anderen Seite des Zentralkegels landen?"

"Dort stellen wir ein Landeverbotszeichen auf", erwiderte Dalaimoc Rorvic trocken. Dann startete er.

Wütend folgte ich dem Albino. Doch als ich die andere Seite des Vulkanberges erreichte, sah ich, daß dort mit großer Wahrscheinlichkeit niemand landen würde. Hier hatte irgendwann einmal eine Eruption einen flachen Krater geschaffen und dabei die Wand des großen Kraters zerstört. Tiefe schluchtenähnliche Rinnen durchzogen den Boden vom Fuß des Zentralkegels bis weit in den Hang hinein, der etwa zwei Kilometer unter uns in brodelnden Wolken verschwand.

Rorvic bezeichnete mir die Stelle, an der ich den Desintegrator ansetzen sollte. Da mir derartige Arbeiten vertraut waren, ging die Arbeit rasch voran. Ich schuf einen Tunnel von genau 1,60 Metern Durchmesser. Nach neunzehn Metern Tiefe stieß ich auf einen Hohlräum und schaltete den Desintegrator aus.

Danach deutete ich auf die Öffnung und sagte zu Rorvic:

"Bitte, Sir. Als Chef des CYD - Eommandos haben Sie den Vortritt."

Leider wurden meine Erwartungen enttäuscht. Das Scheusal zwängte seine 2,10 Meter nicht tiefgebückt durch den Tunnel, sondern aktivierte das Flugaggregat seines Kampfanzugs und flog gestreckt ein. Kalowont und Battlaschwili folgten ihm zu Fuß.

Als ich den Tunnel betreten wollte, was mir bei nur 1,52 Metern Größe leichtfiel, legte sich eine schwere große Hand auf meine Schulter und drehte mich herum.

"Was haben Sie sich dabei gedacht, Sie Knirps?" fragte unser epsalischer Kosmonaut grimmig.

"Sie passen genau hindurch", erwiderte ich. "Der Tunneldurchmesser entspricht Ihrer Körpergröße und - breite. Lassen Sie mich los! Sie brechen mir ja das Schlüsselbein."

"Das geschähe Ihnen nur recht, Tatcher", grollte Nonderver. "Wie konnten Sie vergessen, daß ich außer meiner Haut noch etwas an habe! Soll ich etwa splinternackt hineingehen? Aber selbst dabei würde ich mich ständig stoßen und reiben."

"Ich bitte um Verzeihung", sagte ich gepreßt. Der Druck von Nondervers Hand bereitete mir Schmerzen. "Lassen Sie mich los, dann nehme ich den Desintegrator und erweitere den Tunnel."

Unwillkürlich ließ er los.

Im nächsten Augenblick sagte Rorvics Stimme eisig:

"Kommen Sie sofort herein, Hainu! Wagen Sie ja nicht, den Desintegrator anzufassen! Ich kenne Ihre mörderischen Gedanken."

*

Ich erschrak so heftig, daß ich einen Satz vom Tunnel weg machte und beinahe in eine Schlucht gestürzt wäre. Nur die Tatsache, daß ich meinen Antigrav wie üblich auf 0,40 g geschaltet hatte, rettete mich davor. Ich gewann genug Zeit, um das Pulsationstriebwerk zu aktivieren und abzubremsen.

"Wohin wollen Sie denn, Tatcher?" rief Beserilo Nonderver über Helmtelekom.

"In den Tunnel natürlich", gab ich so gelassen wie möglich zurück. "Ich habe nur mal nachgesehen, ob sich niemand anschleicht. Passen Sie gut auf, während ich nicht da bin, Bescrilo."

Ich richtete meinen Körper waagerecht aus, zielte mit dem Kopf in die Tunnelöffnung und schaltete das Pulsationstriebwerk hoch. Unmittelbar vor dem Tunnel tastete ich auf Schubumkehr - und genau vor einem geheimnisvollen Gegenstand setzte ich sanft auf. Der Lichtkegel meines Helmscheinwerfers wanderte über eine Hülle aus goldgelbem glatten Material, das in regelmäßigen Abständen flache Vertiefungen aufwies.

"Sehen Sie sich eine dieser Vertiefungen genauer an Tatcher",

forderte der riesenhafte Tibeter mich auf.

Ich beugte mich vor. Zuerst sah ich nichts, dann füllte die nächste Vertiefung sich plötzlich mit einer schwarzen Substanz. Ich konnte nicht erkennen, ob es sich um ein Gas, eine Flüssigkeit oder um schwarzen Staub handelte - und im nächsten Moment verschwand die Substanz wieder.

Ich beugte mich tiefer über die Vertiefung. Diesmal sah ich auf ihrer Grund fünf stecknadelkopfgroße schwarze Stellen. Als ich mit den Fingern darüberfuhr, merkte ich, daß es sich nicht um Löcher, sondern um flache Erhebungen handelte

Dann kam die Substanz wieder - und um mich wurde es dunkel und still. Ich hörte, sah und roch nichts, aber ich wußte genau, wer ich war und daß der drüsenkranke Albino mich in diese Lage gebracht hatte.

Doch bevor ich mich richtig darüber aufregen konnte, wurde alles wieder normal. Ich sah, daß ich neben dem goldgelben Gegenstand hockte und den Finger in eine flache Vertiefung hielt.

Im nächsten Augenblick zog ich meine Hand zurück, als hätte ich einen elektrischen Schlag erhalten.

Dalaimoc Rorvic lachte schallend.

"Ich finde nichts Komisches daran", stellte ich mit Bitterkeit fest.
"Sie hätten mich warnen müssen, Sir."

"Wenn man darauf gefaßt ist, funktioniert es nicht, Captain Hainu", erklärte Rorvic schweratmend. "Probieren Sie es!"

"Nein!" widersprach ich heftig. "Sir, ich lehne es ab, als Versuchskaninchen zu fungieren."

Dalaimoc Rorvic umklammerte meinen rechten Arm mit einer seiner großen Hände und zwang meine Hand in die nächste Oberflächenvertiefung.

"Wer insgeheim Mordpläne gegen mich schmiedet, der sollte wenigstens meinen Anordnungen nicht widersprechen."

Gegen Rarvics Körperkräfte vermochte ich nichts auszurichten. Im nächsten Moment kam auch schon wieder die unbegreifliche Schwärze. Ich hatte den Eindruck, als würde das Licht unserer Helmlampen dunkler, aber wenigstens verschwand ich nicht wieder.

Der Albino löste seinen Griff, als die Schwärze wieder verschwand.

"Wie Sie bemerkt haben, ist diese Schwärze ungefährlich. Übrigens verschwindet man auch nicht, wenn man von ihr überrascht wird. Nur der Geist wird in eine Art überdimensionales Feld getaucht, das offenbar psionisch wirkt."

"Aber warum das alles?" warf Riev Kalowont ein. "Warum wird ein Hyperstrahlungs - Generator mit psionisch wirkenden Feldern ausgerüstet?"

Dalaimoc zuckte die massigen Schultern.

"Da bin ich vorläufig überfragt, Leutnant Kalowont. Außerdem verfügen Sie doch selber über eine Weiterentwicklung der biologischen Denkmaschine des Cromagnon. Strengen Sie diesen vernachlässigten Körperteil an; vielleicht kommen Sie auf die Lösung."

Ich blickte mich unterdessen um. Der Hyperstrahlungs - Generator stand in einer glockenförmigen Felsenhalle, deren Wände durch eine dichte Konstruktion wabenartig geformter

Stützen gesichert wurden. Nirgends waren andere Geräte oder Kontrollen zu sehen.

Was mich aber sehr verwunderte, war das Fehlen jeder Tür. Diejenigen, die den Hyperstrahlungs - Generator im Sockel des Vulkanberges installiert hatten, mußten doch irgendwie herein - und wieder hinausgekommen sein.

Gemächlich schlenderte ich an den Stützen entlang.

Nach einiger Zeit erregte eine Stütze mein besonderes Interesse, weil sie eine vertikal verlaufende Reihe münzengroßer Löcher aufwies, die ich sonst bei keiner Stütze in diesem Raum bemerkt hatte.

Ich fuhr prüfend mit dem Daumen über die Löcher - und blickte plötzlich in einen unendlich erscheinenden Tunnel, dessen Innenwände spiegelglatt waren.

"Ich habe eine Entdeckung gemacht", sagte ich frohlockend und drehte mich zu meinen Gefährten um.

Aber da waren keine Gefährten mehr. Es gab auch keinen Hyperstrahlungs - Generator, keine Wabenwände, keinen glockenförmigen Raum mehr. Ich stand in einem großen quadratischen Raum und blickte auf einen etwa drei Meter durchmessenden Bildschirm, der den fetten Albino, Riev, Peltrow und den Hyperstrahlungs - Generator zeigte.

Als ich begriff, daß es sich gar nicht um einen Bildschirm handelte, sondern um eine Art Tor zu den Gefährten, löste sich der Pseudobildschirm in Nichts auf.

Nachdenklich musterte ich meinen Daumen, mit dem ich den eigenartigen Trip ausgelöst hatte.

Eigenartig - aber nicht ungewöhnlich.

Zumindest etwas Ähnliches hatte ich vor mehr als einem halben Jahr auf dem zweiten Planeten der Sonne Struktur - Alpha erlebt. Rorvic und ich waren dort transmittiert worden, nachdem wir uns auf kupferfarbene Metallsockel am Rand eines verlassenen Raumhafens gesetzt hatten. Als ich vorhin mit dem Daumen über die "Löcher" gefahren war mußte ich einen gleichartig funktionierenden Transmitter aktiviert haben. Keinen normalen Transmitter allerdings, sondern wohl ein Transmitterfeld ohne im vierdimensionalen Raum - Zeit - Kontinuum befindliche Pole.

Leider suchte ich vergeblich nach etwas, das den Vorgang in umgekehrte Richtung auslösen konnte. Welches Volk auch immer diese Anlage konstruiert hatte, es hatte dafür gesorgt, daß Transmitter - Passagiere nicht an ihren Ausgangspunkt zurückkehren konnten.

Sie konnten nicht einmal intensiv nach einer Schaltung suchen, denn die Decke des quadratischen Raumes senkte sich millimeterweise herab, wobei sie unheilverkündend knirschte.

Ich wartete nicht ab, bis die einzige vorhandene Tür von der Decke blockiert wurde, sondern raste los als wollte ich Meister im Salztunnellauf werden. (Salztunnel heißen auf meiner Heimatwelt jene röhrenförmigen Systerne tief unter der Marsoberfläche, in denen vor etwa zweihundert Millionen Jahren unbekannte Lebewesen auf verblüffend einfache Art Uranlsalze gewonnen hatten.) Glücklicherweise öffnete sich die Tür automatisch vor mir.

Ich setzte mit einem typisch marsianischen Sprung hindurch, landete auf meinen großen Füßen - und stellte fest, daß ich in

einer Sandwüste stand über der eine weißgelbe Sonne unbarmherzig glühte.

Aufatmend wandte ich mich um, um einen letzten Blick auf die Stätte zu werfen, an der mich fast der Tod ereilt hätte.

Und dann sah ich, daß die Todesfalle nur eine energetische Projektion gewesen war, die sich vor meinen Augen auflöste.

Ein neues, ernstes Problem verdrängte meinen Schreck und meine Scham über den Reinfall, das Problem, wie ich aus dieaer offenbar wasserlosen Wüste in zivilisierte Gegenden Heytschapans gelangen könnte.

Den Gedanken, ernsthaft nach Dalaimoc Rorvic zu suchen, wies ich weit von mir. Das fette, phlegmatische, weißhäutige Scheusal konnte mir gestohlen bleiben. Ich würde ganz allein die Aufgabe lösen, die Staatsmarschall Bull uns gestellt hatte.

Vor meinem geistigen Auge entstand das Bild einer feierlichen Ordensverleihung. Der Großadministrator persönlich hängte mir den Goldenen Kometen um den Hals.

Im nächsten Augenblick löste sich auch diese Vision auf, und ich sah, daß ich noch ein ganzes Stück und Zeit vom Goldenen Kometen entfernt war. Außerdem wurde der Goldene Komet noch immer gewichtsmäßig für Erdgeborene bemessen, so daß man sich als Marsianer extra einen Mikro - Degravator einbauen lassen mußte, wenn das Band einem nicht den Hals wundscheuern sollte.

Ich seufzte, drehte mich langsam im Kreis und stellte so fest, in welcher Himmelsrichtung das nächste Wasservorkornmen lag. Es war der planetarische Süden, und die Entfernung mochte etwa dreihundert Kilometer betragen.

Dreihundert Kilometer waren nicht viel, wenn man einen flugfähigen Kampfanzug besaß. Ich gedachte, die Entfernung in zwei Stunden zu überwinden. Also, aktivierte ich das Flugaggregat, startete und hinterließ in der Wüste nichts als meine Fußabdrücke.

Nachdem ich annähernd dreihundert Kilometer zurückgelegt hatte, sah ich mich vergebens nach einer Oase um, die das Wasservorkommen kennzeichnen sollte. Doch obwohl mein ausgeprägter Geruchssinn mir sagte, daß sich unter mir im Umkreis von etwa fünfhundert Metern reichlich Wasser befand, konnten meine Augen keine Spur davon entdecken.

Die Monotonie der Sandwüste wurde lediglich von einer Ansammlung bizarre Felsklippen unterbrochen, aus denen die Sandstürme ein riesiges Tor herausgefräst hatten.

Ich ging tiefer.

Kein Zweifel, der Wassergeruch kam von den Felsklippen, ein Geruch nach kühlem klaren Naß, der mich beinahe in Euphorie versetzte.

Aber warum wuchs dann dort unten keine einzige Pflanze?

Ich schlug mit der flachen Hand gegen meine Stirn.

Die Erklärung lag doch auf der Hand. Das Wasser mußte sich unter den Felsklippen befinden, wahrscheinlich in Form eines tiefliegenden Wasserreservoirs, von dem nichts an die Oberfläche drang außer dem Geruch.

Aber der Geruch war viel zu intensiv dafür.

Ich beschloß, das Rätsel durch eine direkte Untersuchung zu lösen und steuerte die Klippen an. Kurz vor der Landung schlug

mir plötzlich ein zauberhafter Duft entgegen. Meine Nasenlöcher blähten sich unwillkürlich. Wenn man jahrelang von den Gerichten gelebt hatte, die eine positronisch gesteuerte Robotküche fabrizierte, dann konnte es einem beim Geruch exzellenter Speisen - schwarz vor Augen werden.

Ich wurde von dem Duft angezogen wie ein Nachtfalter vom Licht - und fast hätte ich alle Vorsichtsregeln vergessen, die ein Raumfahrer auf fremden Welten beachten sollte, wenn er seinen Heimatplaneten wiedersehen möchte.

Im letzten Moment bremste ich meinen Flug über dem ovalen Loch auf der größten Felsklippe ab und landete daneben. Unzweifelhaft kam der Speisenduft aus dieser Öffnung. Ich legte mich auf den Fels und schob mich zum Rand. Undefinierbare Geräusche drangen aus der Öffnung. Die Sonne stand hoch genug, um den unregelmäßig geformten Schacht etwa zehn Meter tief auszuleuchten. Weiter unten war es zu dunkel, um Einzelheiten erkennen zu können. Ich nahm meinen Handscheinwerfer aus der Magnethalterung und leuchtete hinab.

Der Schacht endete nach ungefähr zwanzig Metern, aber in seiner Wandung befand sich eine dreiecksförmige Öffnung, aus der der Duft kam. Es sah alles ganz harmlos aus, und ich hätte überhaupt nicht gezögert, wenn ich nicht annehmen mußte, daß sich auf Heytschapan einige jener rätselhaften unheimlichen Herrscher befanden oder befunden haben mußten. Doch dann sagte mir mein geschulter Verstand, daß ein Cyno kein Mensch sei und deshalb wohl kaum ein von Menschen bevorzugtes Gewürz an seine Speisen tun würde. Es roch nämlich intensiv nach Majoran.

Das gab den Ausschlag. Ich schaltete mein Flugaggregat abermals ein und schwebte lautlos zum Boden des Schachtes. Dort deaktivierte ich es und leuchtete durch die dreiecksförmige Öffnung. Ich entdeckte einen natürlichen Stollen, dessen Boden sich allmählich senkte.

Leise schlich ich den Stollen entlang. Dabei erkannte ich aufgrund meiner Erfahrungen als Kosmogeologe, daß der Felsstollen aus einem Korallenstock herausgewaschen worden war. Folglich mußte das ganze Wüstengebiet früher von einem Meer bedeckt gewesen sein. Die Höhlung verengte sich, dann bog sie scharf nach rechts ab. Ich folgte dem Knick - und blieb wie angewurzelt stehen.

Mitten in einer von Gasleuchten erhellten Höhle stand ein Atomofen zwischen mehreren Hügeln von Konservendosen - und neben dem Ofen stand ein Mensch und hob soeben den Deckel von einem Kochtopf.

In diesem Augenblick spürte er meine Anwesenheit. Er legte den Deckel wieder auf und wandte mir das Gesicht zu.

Ich schluckte.

Der Fremde war ein athletisch gebauter Mensch mit wirrem blondem Haar und blondem Vollbart, nicht gerade mein Ideal, aber das Ideal der meisten Terraner.

Nur sein Blick paßte nicht dazu, denn er verriet, daß ich einem Idioten gegenüberstand.

Immerhin schien es sich um einen harmlosen Idioten zu handeln, denn er verzog das ebenmäßig geformte Gesicht zu einem breiten Grinsen und sagte:

"Willkommen, kommen her! Essen mit!"

Ich lächelte und ging näher. Doch dann erlosch mein Lächeln schlagartig.

Wie konnte ich essen, was ein ausgesprochener Idiot zusammengekocht hatte! Es roch zwar verführerisch, aber es war einfach unmöglich, daß es für zivilierte Menschen genießbar sein sollte.

Dennoch zwang ich mich dazu, wieder zu lächeln und fragte:

"Was gibt es denn Feines?"

Der Hüne packte meinen Arm und zog mich an den Ofen. Er hob den Deckel und forderte mich auf, in den Topf zu sehen.

"Majorangulasch", sagte er.

"Majorangulasch", wiederholte ich verblüfft, denn der Anblick gab meinem Geruchssinn recht. Was in dem Topf garte, war zweifellos in Würfel geschnittenes Hammelfleisch mit Zwiebeln, Tomatenmark, Essig und Majoran, und es sah aus, als wäre es mit größter Sorgfalt zubereitet worden.

"Bald fertig", versicherte mir der Idiot. "Noch viereinhalb Minuten" Eigentlich drückte er sich recht kultiviert aus.

"Wundervoll", sagte ich. "Mein, äh Name ist Tatcher a Hainu. Aber es genügt, wenn Sie, äh, du Tatcher zu mir sagst."

Der Idiot grinste stärker.

"Wundervoll, Tatcher!" rief er. "Und ich Oronk Ayai." Er ließ meine Rechte in einer seiner mächtigen Hände verschwinden und schüttelte sie so heftig daß meine Zähne klapperten.

Erst beim Essen kehrte das Gefühl in meine Finger zurück, nachdem mir der Löffel zweimal in den Teller gefallen war. Aber diese Kleinigkeiten nahm ich gern in Kauf, denn das Majorangulasch schmeckte wirklich köstlich.

Nach dem Essen richtete mir Oronk Ayai eine provisorische Schlafstatt her. Ich kroch aus meinem Kampfanzug, legte mich hin und war wenige Sekunden später eingeschlafen ...

3.

Als ich erwachte, stieg mir der Duft gebratener Eier in die Nase. Schnell richtete ich mich auf, rieb mir die Augen und blickte aus meiner Schlafnische hinüber zu Oronk Ayai, der am Atomofen hantierte.

Der Idiot schien zu spüren, wenn man ihn ansah. Er wandte den Kopf und grinste mich an.

"Gibt Spiegeleier, dann gehen zur Chiguen Ogrupü, Tatcher."

"Chiguen Ogrupü?" wiederholte ich zögernd.

Ayai nickte eifrig. Ich konnte mir allerdings mit dem besten Willen nicht vorstellen, wer oder was "Chiguen Ogrupü" sein sollte. Vielleicht handelte es sich um eine sinnlose Wortbildung des Blöden. Doch der Duft der gebratenen Eier ließ mich diese Überlegung beiseite schieben. Schließlich war es völlig egal, was Ayai erzählte, solange er nur so vortrefflich kochte.

Nachdem ich mich erfrischt hatte, ließ ich mich neben Oronk Ayai an der Steinplatte nieder, die als Tisch diente Ayai hatte für jeden von uns vier Spiegeleier auf Toast angerichtet sowie eine große Kanne Kaffee gekocht.

"Frühstück nicht perfekt", meinte Ayai klagend. "Vorräte schwinden Oronk muß bald gehen in Stützpunkt

Für mich war das Frühstück perfekt denn auf den Schiffen der Solaren Raumflotte wurde man in dieser Hinsicht nicht gerade verwöhnt. Während ich aß, fiel mir ein, was man uns über Heytschapan und Captain Illbains Einsatz gesagt hatte.

Der geniale Idiot mit dem Namen Oronk Ayai war es gewesen, der Illbain die Flucht aus der Gefangenschaft von Fürst Drakow ermöglicht hatte. Anschließend mußte Oronk selber geflohen sein, um der Rache der Freifahrer zu entgehen. Seine Bemerkung über die Vorräte schien darauf hinzudeuten, daß er ab und zu heimlich in den von Drakows Leuten besetzten ehemaligen SolAb - Stützpunkt schllich und sich dort mit Vorräten versorgte.

Sicher stammten die Küchenausrüstung und Konserven ebenfalls von dort.

"Was bedeutet Chiguen Ogrupü?" fragte ich, als ich gefrühstückt hatte.

Ayai stieß auf und sagte:

"Chiguen heißen Frau und Ogrupü sein Name von Frau und Stamm. Ogrupü - Stamm viele Tschapans und Wortchs."

Mir ging ein Licht auf.

"Du sprichst von den Eingeborenen des Planeten. Was sind das für Lebewesen?"

Oronk Ayai blickte mich an, runzelte die Stirn und erklärte mit monotoner Stimme:

"Sein Chiguens, Guels, Daa - Ghiguens und To - Guels."

Das sagte mir nicht viel, aber ich konnte von einem Idioten keine wissenschaftliche Erklärung erwarten. Also fragte ich ihn systematisch aus und erfuhr, daß die Frauen von Heytschapan Chiguens, die Männer Guels genannt wurden. Weibliche Kinder hießen DaaChiguens, männliche Kinder To - Guels. Ich erfuhr außerdem, daß die Freifahrer Drakows die Eingeborenen unbehelligt ließen. Das - lag wahrscheinlich daran, daß die Heytschapans den Freihändlern Howalgonium brachten und dafür billigen Tand bekamen. Oronk erklärte allerdings, die Eingeborenen wären normalerweise kontaktarm, und es koste sie große Überwindung, mit den "Sternenmenschen" zu handeln.

Als ich weiter in Ayai drang, wurde er störrisch.

Er stand auf und - sagte:

"Oronk besorgen Tschapan für Reiten zur Chiguen Ogrupü." Im nächsten Moment war er in dem Felsstollen verschwunden.

Ich überlegte, ob ich nicht lieber auf einen Besuch bei den Eingeborenen verzichten sollte. Diese Lebewesen waren für unsere Mission uninteressant. Andererseits konnte ich von ihnen vielleicht so nebenbei ein paar Kilo Howalgonium erwerben, im Tausch gegen einige Konzentratwürfel und Aspirax - Pillen oder gegen das Universal - Beil aus meinem Rampfanzug.

Unwillkürlich blickte ich zu der Stelle, an der ich am Abend zuvor meinen Kampfanzug hingelegt hatte. Tch erschrak, als ich ihn nicht mehr sah. Hastig durchsuchte ich die Höhle des Idioten. Mein Kampfanzug blieb verschwunden.

Als Ayai zurückkehrte, stürzte ich auf ihn zu. Im letzten Augenblick besann ich mich darauf, daß ein Idiot nicht für seine Handlungen verantwortlich ist.

Ich räusperte mich.

"Ayai", sagte ich streng, "gib mir sofort meinen Anzug zurück!"

Er sah dorthin, wo mein Kampfanzug gestern noch gelegen hatte.

"War das dein Anzug, Tatcher?"

"Allerdings. Wo ist er?"

"Ich habe ihn vorhin gegen zwei Tschapans eingetauscht, damit wir nicht zu Fuß zur Chiguen Ogrupü gehen müssen, Tatcher, Der Weg ist weit."

Ich stöhnte innerlich. Nur ein Idiot konnte einen terranischen Kampfanzug gegen zwei Reittiere eintauschen. Dann fiel mir ein, daß Oronk Ayai ja tatsächlich ein Idiot war. Allerdings tröstete es mich nicht.

"Hat Oronk etwas falsch gemacht?" fragte Ayai.

"Nein, schon gut", erwiderte ich und musterte meine Unterkombination. Mit ihrer azurblauen Farbe und dem orangeroten Blütenmuster konnte man sie für Zivil-Oberkleidung halten. Leider befand sich meine technische Ausrüstung im Kampfanzug, so daß ich keine Verbindung mit meinen Teamgefährten aufnehmen konnte. Doch dafür brauchte ich - vorerst auch den fetten Albino nicht zu sehen - und das, so fand ich, war schon einen Kampfanzug wert.

Oronk Ayai nahm zwei Lederbeutel von ihren Wandhaken, warf sie sich über die Schulter und sagte:

"Komm, Tatcher!"

Mit langen Schritten eilte er durch den Stollen. Ich hatte Mühe, ihm zu folgen. Beim Schacht angelangt, kletterte er behende hinauf. Meine Hand glitt unbewußt zu der Stelle meines Körpers, an der sich für gewöhnlich die Gürtelschaltplatte befand. Doch da war nichts mehr. Der Gürtel gehörte zum Kampfanzug.

Wie sollte ich ohne Antigrav die steile Schachtwand hinaufkommen?

Ayai löste das Problem für mich. Er kehrte zurück, lächelte gutmütig und kauerte sich hin, damit ich auf seine Schultern steigen konnte. Dann kletterte er mit mir hinauf und an der Außenwand der Klippen hinab.

Die beiden Tschapans standen unter dem Erosionstorbogen.

Sie sahen ähnlich aus wie terranische Dromedare. Ayai hob mich in den bunten Holzsattel eines Tschapans und gab mir die Zügel in die Hand. Während ich in meiner Verwirrung nach einem Startknopf suchte, hatte er sich auf den Rücken des zweiten Tschapans geschwungen.

"Hey!"

Unsere Reittiere setzten sich gemächlich in Bewegung.

Anfangs kam mir die Schaukelei lustig vor, doch dann wurde es mir ganz seltsam zumute. Gegen meinen Willen mußte ich mehrmals Aufstoßen, und in meinem Mund war ein unangenehmer Geschmack.

Zwei Stunden später hätte ich mein ganzes Barvermögen dafür gegeben, wenn Dalaimoc Rorvic mich aus meiner Lage befreite. Ich war wunderritten, von kaltem Schweiß bedeckt und kämpfte gegen meinen Magen an, der sich nicht an die Gesetze der Schwerkraft halten wollte. Ich hatte mich heiser geschrien, um Ayai zu einer Pause zu bewegen, aber der Idiot hatte sich jedesmal nur umgedreht und mir zugewinkt.

Als mein Reittier dann doch anhielt hätte mich der Ruck beinahe aus dem Sattel geschleudert. Schweratmend hielt ich

mich an der Griffstange fest.

"Dort kommen Guels!" rief Ayai und deutete nach vorn.

Ich kniff die Augen zusammen, denn die Sonne stand hoch und blendete Zuerst sah ich nur eine Staubwolke, dann entdeckte ich darin fünf Tschapans, auf denen humanoide Lebewesen ritten.

"Ist das ein Angriff?" erkundigte ich mich.

"Begrüßung", gab Ayai lakonisch zurück.

Wenige Minuten später erschollen seltsam gackernde Schreie, Schärpen wurden geschwenkt, und die Eingeborenen hielten ihre Tschapans dicht vor uns an.

Ich musterte sie neugierig. Wenigstens waren sie nicht größer als Marsgeborene, sondern sogar kleiner, schätzungsweise 1,25 Meter im Durchschnitt. Sie besaßen zwei Arme, zwei Beine, einen Rumpf sowie Hals und Kopf. Die Haut war gelb und wirkte zerknittert; das Alter war unmöglich zu bestimmen. An Kleidung trugen die Guels nur weite Kapuzenmäntel, die bis zu den Fußknöcheln reichten. Ihre Hände malten unbekannte Symbole in die Luft, während sie den Idioten ansahen. Danach wandten sie sich mir zu.

Im nächsten Moment gackerten sie laut durcheinander. Da sie nicht Interkosmo sprachen, konnte ich außer dem Wort "Guel" nichts verstehen.

Ich reckte mich und rief:

"Seid gegrüßt, ihr freundlichen Menschen. Ich bin Tatcher a Hainu, ein Sohn des Mars." Natürlich verstanden sie mich nicht, aber was spielte das schon für eine Rolle.

Die Antwort bestand in einem mehrstimmigen "Hey". Mein Tschapan setzte sich in Bewegung und eilte mit weitausgreifenden Schritten den Reittieren der Eingeborenen nach. Fast eine Stunde lang dauerte die Tortur dann ritten wir in eine von Gärten und Feldern umgebene Oase ein. Verschiedentlich sah ich große kugelrunde Wesen, die in den Gärten arbeiteten. Bald hatte sich eine Schar Kinder aller Altersklassen versammelt und folgte uns lärmend. Auf einem kreisrunden Platz hielten die Tschapans an.

Oronk Ayai hob mich aus dem Sattel und sagte:

"Besuchen jetzt die Chiguen Ogrupü, Tatcher."

Er ging auf ein einstöckiges Haus zu, das aus gebrannten Lehmziegeln gebaut zu - sein schien. Auf halbem Wege blieb er stehen und sah sich nach mir um.

Ich zuckte verlegen die Schultern.

"Geh du schon voraus, Aysai. Ich komme nach, sobald ich mich wieder bewegen kann."

Er blickte mich hilflos an.

Plötzlich tauchte im Hauseingang ein Lebewesen auf, das ich zuerst für den Angehörigen einer unbekannten intelligenten Art hielt. Es war etwa zweieinhalb Meter groß und kugelrund, hatte rosige Haut und trug ein aus vielfarbigem Stoffbahnen zusammengesetztes Gewand. Grüne Augen musterten mich, dann öffnete das Wesen den Mund und rief etwas.

Sofort gerieten die Wüstensöhne in Bewegung. Zwei eilten zu mir, zwei zu meinem Tschapan, und einer lief an dem kugelrunden Wesen vorbei ins Haus.

"Die Chiguen Ogrupü", sagte Ayai strahlend.

Das also war die Frau, nach der dieser Stamm sich nannte! Ein

wahres Riesenweib, das in einer Hand die Hände von zwei Männern des Stammes verstecken konnte. Und offenbar herrschte auf Heytschapan das Matriarchat.

Nun, das interessierte mich momentan wenig. Wichtiger war für mich, daß ich nicht zu gehen brauchte, sondern von zwei Guels in Haus getragen wurde. Hinter mir wälzte sich die Chiguen Ogrupü herein.

Meine Träger setzten mich auf eine lederbezogene Tonziegelbank, während die Chiguen Ogrupü zu einer gemauerten Regalwand "rollte" und mit einem flachen Metallplastikkasten zurückkehrte.

Ein Translator!

Chiguen Ogrupüs riesiger Daumen drückte die Aktivierungstaste des positronischen Simultan - Übersetzers. Sie sagte etwas in ihrer Sprache, und der Translator schnarrte:

"Willkommen, Guel!"

"Glück!" sagte Ayai strahlend. "Chiguen Ogrupü Tatcher aufgenommen. Nun Tatcherguel."

"Tatcherguel ...?" fragte ich mit dumpfer, beklemmender Ahnung. "Was bedeutet das?"

Die Chiguen Ogrupü legte mir ihre Riesenhände an die Schultern und hob mich mühelos hoch, bis unsere Gesichter auf gleicher Höhe waren. Mir wurde abwechselnd heiß und kalt, als das Weib mein Gesicht an ihr Sechsfachkinn drückte. Glücklicherweise gab sie mich sofort wieder frei, sonst wäre ich in den Fettmassen erstickt.

"Tatcherguel Mann für Chiguen Ogrupü", übersetzte der Translator. "Msaguel, bringe ihn ins Männerhaus und unterweise ihn in seinen Pflichten!"

Einer der Eingeborenenmänner kam zu mir, nahm meinen Arm und führte mich hinaus. Diesmal konnte ich gehen, denn meine Wundschmerzen waren verflogen. Ich mußte nur immer fort daran denken, daß ich lieber bis an mein Lebensende Rorvics Mitarbeiter sein würde als einer von Chiguen Ogrupüs Männern.

*

Der Eingeborene mit dem schönen Namen Msaguel brachte mich zu einem großen bienenkorbartigen Haus und führte mich zuerst in einen Baderaum. Ich zog mich aus und wusch mich mit dem kalten Wasser eines Brunnens, der sich mitten im Raum befand.

Dabei überlegte ich, ob ich mich nicht lieber ertränken sollte, als mich zum Ehesklaven dieses Riesenweibes erniedrigen zu lassen. Ich schob den Gedanken von mir, als mir klar wurde, daß ich durch Dalaimoc Rorvics Schuld in diese Lage geraten war und niemand ihn dafür zur Rechenschaft ziehen würde, wenn ich es nicht selber tat.

Wütend spie ich in den Brunnen.

Msaguel sagte etwas in seiner gackernden Sprache und gestikulierte heftig. Ich entnahm daraus, daß er mein Verhalten mißbilligte und außerdem wollte, daß ich ihm folgte. Also trocknete ich mich mit einem Handtuch aus grauem Stoff ab und ging hinter dem Eingeborenen her. Der Zorn auf den fetten Albino hatte mein seelisches Gleichgewicht so vollkommen

wiederhergestellt, daß ich sogar leise vor mich hinpiff, während Msaguel mich parfümierte und mir in ein grellbuntes hemdähnliches Kleidungsstück half. Er verzweifelte fast, als ich tief Luft holte und dabei das Hemd zerriß. Es war eben nicht für die breiten Schultern eines echten Marsianers geschaffen.

Ich kloppte dem - sogar für marsianische Begriffe sehr kleinen - Mann auf die Schultern, grinste und zog meine geblümte Unterwäsche wieder an. Die "Socken" waren im Grunde genommen dünne weiche Stiefel, da ein Raumfahrer ja nicht barfuß gehen sollte, wenn er seinen Kampf - oder Raumanzug auszog.

Danach blickte ich den Eingeborenen auffordernd an.

"So, nun kannst du mich zur Matriarchin bringen, Msaguel."

Natürlich verstand er kein Interkosmo, wohl aber konnte er den Sinn meiner Worte erraten. Ich wurde von einem gackernden Wortschwall überschüttet, und Msaguel wollte mich zu; einem Tisch ziehen, auf dem in flachen Schalen mehrere Farben angerührt waren. Daneben lagen Pinsel unterschiedlicher Größen.

Ich schlug ihm auf die Finger, als er nach einem Pinsel griff.

"So siehst du aus, mein Freund. Ich bin kein Guel, der sich zwangsweise verheiraten und dazu - auch noch bemalen läßt."

Plötzlich mußte ich grinsen.

Aber eines sollte ich tun, nämlich mir das Symbol des Marskraterlöwen auf die Stirn malen." Ich griff nach einem feinen Pinsel und tauchte ihn in die Schale mit der silberblauen Farbe.

Während ich mir das seltsame Symbol auf die Stirn malte, überlegte ich wieder einmal, wie die längst ausgestorbenen Marskraterlöwen wirklich ausgesehen hatten. Niemand wußte es. Aus Aufzeichnungen der früheren Marsbewohner ging nur hervor, daß es sich um ein sehr gefährliches Lebewesen gehandelt hatte. Doch ob es sich um eine Pflanze oder ein Tier oder vielleicht um eine Symbiose zwischen beiden handelte, ließ sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls malten sich die jungen Marsianer das Symbol des Marskraterlöwen auf die Stirn, wenn sie sich ihren rituellen Mutproben unterzogen.

Ich hatte gerade den Pinsel weggelegt, als jemand den Namen meines Betreuers brüllte. Es hörte sich wie Chiguen Ogrupü an, und Msagues Erbleichen bestätigte meine Vermutung.

Im nächsten Moment raste der Eingeborene in Richtung Haustür, von wo der Schrei gekommen war. Sekunden später vernahm ich einen klatschenden Schlag und danach einen gackernden Schmerzensschrei.

In mir kochte es. Mein Zorn auf den rothäutigen Tibeter vermischtet sich mit dem Zorn auf die Matriarchin, die ihre Männer züchtigte. Aber ich beherrschte mich. Ruhig schritt ich durch den Baderaum auf die Haustür zu. Neben der Tür entdeckte ich Msaguel. Der Eingeborene hielt sich eine angeschwollene Wange und blickte angstvoll auf die Matriarchin, die gleich einem riesenwüchsigen Racheengel vor der Tür stand. Hinein konnte sie nicht, dazu war die Tür viel zu klein.

"Komm heraus, Tatcherguell!" quarrte der Translator, den die Chiguen Ogrupü in der Hand hielt. "Komm heraus, oder ich lasse dich auspeitschen!"

Ich unterdrückte ein flaues Gefühl in der Magengegend, sagte mir vor, daß so etwas wie die Chiguen Ogrupü nicht als Dame behandelt werden durfte, und trat beherzt ins Freie.

"Da bin ich, Mrs. Ogrupü!" sagte ich fest. "Ihr Translator scheint fehlerhaft zu arbeiten. Er übersetzt die Anrede falsch und faselt außerdem etwas von auspeitschen. Wenn Sie nichts dagegen haben, überprüfe ich das Gerät."

Ich streckte die Hand danach aus, aber die Matriarchin hielt das Gerät hoch, wodurch es für mich unerreichbar wurde. Mit der freien Hand holte sie eine mehrschwänzige Peitsche aus den Falten ihres Gewandes und schlug zu.

Der Schlag kam schnell und war gut gezielt. Ich entging der Peitsche nur, weil das regelmäßige Dagor - Training meine Reflexe geschärfte hatte. Die Lederschnüre wirbelten eine Sandwolke auf. Der zweite Schlag streifte meine Hüfte, weil ich trotz meines Vorsatzes doch gezögert hatte, eine Frau anzugreifen. Diese psychische Barriere wurde von dem brennenden Schmerz beseitigt. Ich reagierte wie in einer normalen Kampfsituation.

Nach einem linearen Dagorschlag brach die Matriarchin bewußtlos zusammen. Der Aufschlag des schweren Körpers ließ den Boden erzittern.

Innerhalb kurzer Zeit versammelten sich ungefähr dreißig Guels um die Chiguen Ogrupü und mich. Die Eingeborenen flüsterten und gackerten erregt und furchtsam. Einige Männer sahen mich bewundernd an die meisten Blicke aber verrieten Mitleid mit mir.

Msaguel hob den Translator auf, der der Matriarchin entfallen war, und sagte mir:

"Fliehe, solange noch Zeit ist, Tatcherguel. Die Chiguen Ogrupü wird dich foltern, ertränken und verbrennen lassen."

Ich nahm ihm den Translator ab und entgegnete:

"Wenn sie mich zuerst ertränken läßt bin ich naß und brenne schlecht, Msaguel. Aber du hast recht. Das schöne Kind wird sich an mir rächen wollen. Gibt es hier einen Kerker?"

"Den gibt es. Groguel befindet sich zur Zeit darin. Die Chiguen Ogrupü hatte sich über das Essen geärgert, als er gerade Küchendienst hatte."

"Dann läßt Groguel heraus und sperrt die Chiguen hinein", erklärte ich. "Sie ist abgesetzt. Ich bin jetzt euer Chef und verkünde hiermit die Aufhebung des Matriarchats und die Einführung des Patriarchats."

Ich erntete viele verständnislose Blicke, aber nach etwa zehn Minuten hatte ich die Männer davon überzeugt daß eine wütende Matriarchin besser innerhalb als außerhalb des Gefangnisses untergebracht war. Allerdings schienen sie sich unter dem Begriff "Patriarchat" nichts vorstellen zu können.

Nachdem die Chiguen Ogrupü hinter dicken Mauern untergebracht war, hielt ich eine Ansprache.

"Ich halte den Zustand, in dem ihr bisher gelebt habt, für unwürdig. Kein Mensch soll einen anderen knechten schon gar nicht eine Frau ihre Männer. Ihr aber habt wie die Sklauen für eure Chiguen arbeiten müssen und .."

Über die Köpfe meiner Geschlechtsgenossen hinweg entdeckte ich eine Chiguen, die in schwerfälligem Gang über den Hof kam. Ich deutete auf sie und fragte:

"Wer ist das?"

Sekunden später hatten die Männer die Flucht ergriffen - bis auf Msaguel der mir in aller Eile die Zusammenhänge zu erklären versuchte.

"Die Chiguen Ogrupü ist nicht die einzige Chiguen des Stammes", sagte er und der Translator übersetzte. "Es gibt fast ebensoviel . Frauen wie Männer, aber Ogrupü war die Befehlende. Du hast Ogrupü gestürzt, und nun will eine andere an ihre Stelle treten."

Das war fatal. Ich begriff, daß ich mir eine Fehlkalkulation geleistet hatte. Ich war vorschnell gewesen. Wenn es fast so viele Frauen wie Männer gab, dann genügte es nicht, die Matriarchin zu stürzen, um das Matriarchat zu beseitigen. Wir konnten ja nicht alle Frauen lebenslang einsperren, nur um zu verhindern, daß eine von ihnen Herrscherin wurde.

Vorerst aber mußte ich mich gegen die neue Thronanwärterin wehren. Das war für einen Dagor - Kämpfer nicht weiter schwierig. Die einzige Schwierigkeit bestand praktisch nur in der anerzogenen starken Hemmung, mit Brachialgewalt gegen das "schwache Geschlecht" vorzugehen.

Anschließend versammelte ich mit einiger Mühe wieder die Männer des Stammes um mich und sagte:

"Wir werden die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern müssen, wenn wir nicht erneut unterdrückt werden wollen Wie ich auf der Herreise sah, ernährt ihr euch hauptsächlich von Feld und Gartenfrüchten. Die Arbeiten auf Feldern und vor allem Gärten aber sind die Domäne der Frauen; dadurch geraten die Männer in wirtschaftliche Abhängigkeit. Also müssen wir die Jagd und die Viehzucht in großem Stil einführen. Erstens ist tierisches Eiweiß eine sehr hochwertige Nahrung, so daß der Aufwand relativ zum Ertrag bedeutend geringer sein wird als bei der Feld und Gartenkultur - und zweitens werden eure Frauen so stark mit dem Gerben von Fellen und der Fleischverarbeitung beschäftigt sein, daß sie einen großen Teil ihrer Felder und Gärten brachliegen lassen müssen. Dann sind sie wirtschaftlich von euch abhängig, und ihr könnt bestimmen, was geschieht."

Die Guels begriffen sehr schnell, welche Aussichten ich ihnen eröffnete. Sie sahen allerdings auch die "Webfehler" in meinem Plan.

"Wie sollen wir jagen, wenn wir weder Waffen besitzen noch mit Jagdwaffen umgehen können?" fragte Msaguel.

"Ich werde euch beibringen, wie ihr Pfeil und Bogen und Speere herstellt und damit umgeht", versprach ich. "Zuerst aber mußte ich wissen, was es auf dieser Welt für Wildtiere gibt, wobei wir uns auf Pflanzenfresser beschränken sollten."

Msaguel sagte zu meiner Erleichterung, es gäbe zahlreiche Wildtierarten jenseits eines anderthalb Tageritte entfernten Stromes. Ein anderer Eingeborener schlug vor, wir sollten packen und die Oase auf Tschapans verlassen, bevor die Frauen sich gegen uns zusammenschlossen.

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Dadurch löste sich das Problem, wie die Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ohne schwerwiegende Erschütterungen erfolgen könnte. Mein Stamm würde fern der Oase und fern aller Chiguens zu Jägern und Viehzüchtern ausgebildet werden - und

irgendwann danach würden sich Männer und Frauen schon in einem Kompromiß arrangieren.

Gesagt - getan. Eine Stunde später ritten wir aus der Oase und wandten uns nach Norden. Diesmal hatte ich meinen Sattel mit wassergefüllten Lederbeuteln auspolstern lassen, so daß ich hoffen durfte, einigermaßen glimpflich davonzukommen.

Ich bedauerte nur, daß sich Ayai nirgends mehr sehen ließ, den Idioten hätte ich gern als Koch engagiert.

*

Kurz vor Sonnenuntergang erreichten wir eine Schlucht, die mir als Platz zum Übernachten geeignet schien. Ich ließ meine Leute anhalten und befahl ihnen, das Lager aufzuschlagen. Bald standen die Zelte, über kleinen Feuern brodelte - das Essen, und die Tschapans zupften das spärliche Gras.

Die Umgebung erinnerte mich an die Naturschutzgebiete meines Heimatplaneten. Die Terranisierung des Mars war vor rund tausend Jahren gerade rechtzeitig gestoppt worden, um dem Planeten ein paar halbwegs ursprüngliche Landschaften zu erhalten.

Zufrieden mit mir, schlenderte ich durch die Schlucht, in deren Mitte ein ausgetrocknetes Bachbett lag. Die Dunkelheit war hereingebrochen, und der Flackerschein der Feuer verwandelte die unregelmäßig geformten Schluchtwände in die Kulisse eines geisterhaften Schattenspiels. Als ich um - einen Felsvorsprung bog, verließ - ich den Lichtkreis der Feuer. Ich lehnte mich an die Felswand und versuchte abzuschätzen, inwieweit der Stachel schon gewirkt hatte, den ich ins Fleisch der matriarchischen Gesellschaftsordnung von Heytschapan getrieben hatte. Vielleicht erfolgte die erwartete Reaktion schon in den nächsten Tagen.

Plötzlich schrak ich zusammen. Wenige Schritte vor mir war plötzlich ein Riese materialisiert. Im ersten Moment dachte ich an eine Chiguen, aber dann sah ich den Kampfanzug, die blütenweiße Hautfarbe und den kahlen Schädel.

Commander Rorvic!

"Ganz recht, Captain a Hainu", sagte der Albino, obwohl ich meine Gedanken nicht ausgesprochen hatte. "Ich erteile Ihnen hiermit einen Verweis wegen unerlaubter Entfernung vom CYD-Kommando und eine Rüge wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer fremden Zivilisation."

Ich riß den Mund auf und renkte mir dabei beinahe den Unterkiefer aus. Rorvics Unverschämtheiten machten mich sprachlos. Das war einfach ungerecht. Ich erhielt einen Verweis, weil ich in Ausübung meiner Pflicht in eine Transmitterfalle geraten und in die Wüste geschickt worden war - und ich wurde gerügt, weil ich mich einer entwürdigenden Gewaltmaßnahme entzogen hatte. Ganz davon abgesehen, daß meinem Verhalten ein feingesponnener raffinierter Plan zugrunde lag, ein Netz, in dessen Maschen sich die Heytschapan - Cynos fangen mußten ...!

"Stellen Sie diese unvernünftigen Gedankengänge ab, Captain!" sagte der Tibeter. "Ich befehle Ihnen, dafür zu sorgen, daß die alten Zustände im Stamm der Chiguen Ogrupü

wiederhergestellt werden."

"Ich habe Halluzinationen", murmelte ich. "Seltsam, dieser Wachtraum wirkt beinahe echt. Allerdings bezweifle ich daß der fette Albino mir solchen Unsinn befehlen würde."

"Das ist kein Alptraum, Hainu. Ich spreche tatsächlich zu Ihnen."

Ich kicherte.

"Eine Halluzination will mir weismachen, Dalaimoc Rorvic könnte teleportieren ...!"

"Teleportieren kann ich allerdings nicht, Captain. Ich spreche mittels einer Psi-Projektion zu Ihnen."

"Das ist doch Teleportation-Bildteleportation närnlich. So etwas wie Fiktiv - Trivideo, nicht wahr?"

"Treiben Sie keine Haarspaltere, Hainul!" grollte der Albino. "Ich habe Ihnen befohlen, im Stamm der Chiguen Ogrupü die alten Verhältnisse wiederherzustellen. Führen Sie diesen Befehl unverzüglich aus!"

"Da könnte jede Halluzination kommen und mir Befehle erteilen", widersprach ich. "Außerdem würde die Chiguen Ogrupü mich wahrscheinlich grausam bestrafen, wenn ich mich in ihre Gewalt begäbe. Nein, Sie Halluzination, ich werde die Guels zu richtigen Männern machen - alle Guels von Heytschapan. Und niemand ..."

Ich schwieg, weil die Psi - Projektion des Commanders plötzlich verschwand. Offenbar hatte Rorvic eingesehen, daß er mich nicht umstimmen konnte.

Vor dem Hintergrund der Lagerfeuer erschien - eine kleine Gestalt im Kapuzenumhang. Ich schaltete meinen Translator ein.

"Das Essen ist fertig, Tatcherguel", sagte Msaguel.

"Danke", erwiderte ich.

Nach dem Nachtmahl, das aus gekochtem Trockengemüse mit fettem Salzfleisch und Brotfladen bestand, sprachen Msaguel und ich über den Plan für den nächsten Tag. Der Eingeborene schlug vor, einen kleinen Umweg zu machen und dem Stamm Lapargü einen Besuch abzustatten. Ich stimmte zu. Sicher würden wir die Männer des Lapargü - Stammes dazu bewegen können, sich uns anzuschließen.

Dieser Gedanke bewegte mich bis in den - Schlaf. Am nächsten Morgen erwachte ich frierend. Die Nachkälte hatte mich ganz steif gemacht. Ich wärmte meinen Körper mit leichter Gymnastik an, den Rest besorgten heißer Tee und die Strahlen der Morgensonne.

Bevor wir aufbrachen, hielt ich eine kurze Ansprache, in der ich meinem Stamm die Absicht verkündete, den Männern des Stammes Lapargü die Emanzipation zu bringen.

Dreieinhalb Stunden später zügelten wir unsere Tschapans am Rand eines flachen Hochplateaus und blickten auf die Bauten von Lapargü hinab, die zwischen den Bäumen und - Sträuchern der Oase standen. In den Gärten und auf den Feldern arbeiteten die Guels und die Chiguens. Es war ein Bild ungetrübter Harmonie - und wie sollte es auch anders sein! Der Stamm Lapargü wußte mit Sicherheit nichts von den Vorgängen beim Stamm Ogrupü.

Die Eingeborenen kannten keinen Funk, und niemand hatte uns überholt, um die Chiguen Lapargü zu warnen. Wahrscheinlich

konnten die Frauen Heytschapans wegen ihrer Körperfülle keine Tschapans reiten, obwohl sie sich bei der Feldarbeit recht flink bewegten.

Ich wandte mich an Msaguel und sagte:

"Wir müssen uns einen Vorwand für den Besuch ausdenken, damit die Chiguens nicht argwöhnisch werden. Aus welchem Grund könnte die erwachsene männliche Bevölkerung eines Stammes vollzählig einen anderen Stamm besuchen?"

Msaguels pergarmentartiges Gesicht verzog sich zu einer Art Grinsen.

"Aus keinem, Tatcherguel. Wir brauchen ja nicht von einem Besuch als Zweck unseres Ausfluges zu sprechen, sondern könnten sagen, unsere Chiguen Ogrupü habe uns ausgeschickt, damit wir Howalgonium sammeln und bei den Sternenmenschen gegen bunte Stoffe eintauschen sollen. Dabei wären wir beim Stamm Lapargü vorbeigekommen und wollten fragen, ob wir am Mittagsmahl teilnehmen dürfen."

"Ausgezeichnet, Msaguel." Im stillen dachte ich, daß der pfiffige Bursche die Chiguens sicher nicht zum erstmal hinters Licht führte. Wahrscheinlich wurden Männer in einem strengen Matriarchat automatisch zu Lügnern.

Ich stieß einen lauten Pfiff aus, und wir setzten uns in Bewegung. Inzwischen hatte ich mich an das Reiten auf Tschapans gewöhnt, was durch die Wasserbeutel erleichtert worden war. An der Spitze meiner Leute ritt ich in die Oase ein. Msaguel trieb sein Tier an, setzte sich neben mich und wies auf einen flachen Gebäudekomplex.

"Dort werden wir die Chiguen Lapargü finden, Tatcherguel", sagte er.

Ich nickte und lenkte mein Tschapan in die angegebene Richtung. Kurz darauf ritten wir durch einen von Mauern begrenzten Torweg und kamen auf einen großen, mit Steinplatten belegten Hof.

Die Guels gaben Laute des Entsetzens und Abscheu von sich, als sie die drei Männer erblickten die mit Ketten an Mauerringe gefesselt waren. Ihre nackten Oberkörper waren von blutenden Striemen überzogen.

Hinter uns krachte es.

Ich fuhr herum und sah, daß der Torweg durch zwei Gatter aus starken Holzbohlen versperrt war. Im gleichen Moment öffneten sich Türen in den Wänden der ringsum stehenden Gebäude.

Etwa zwanzig kugelförmige Riesenfrauen stapften auf den Hof. Sie trugen provisorische Rüstungen, die teils aus Metall, teils aus Leder gefertigt waren.

Also hatte man die Matriarchin von Lapargü doch gewarnt!

In den Händen schwangen die resoluten Frauen Peitschen und schwere Axt. Diesmal würde ich verlieren, das wußte ich. Gegen die Rüstungen kam ich mit meinen Dagor - Künsten nicht an, ich würde vielleicht eine Gegnerin außer Gefecht setzen, dann aber sicherlich Prügel bekommen.

Treibt sie mit den Tschapans zum Torweg!" rief ich meinen Gefährten zu, nachdem ich den Translator auf stärkere Akustik geschaltet hatte. "Bleibt zusammen!"

Die Eingeborenen gehorchten und verhielten sich entgegen meinen Befürchtungen diszipliniert. Die Tschapans rückten dicht

zusammen, dann gingen sie in geschlossener Front gegen die Chiguens vor. Einige Frauen schlugen mit den Peitschen auf die Tiere ein. Das hörte allerdings sofort auf, als zwei Chiguens von Tschapans gebissen wurden.

Plötzlich trat eine Frau aus den wankenden Reihen ihrer Geschlechtsgenossinnen und stellte sich uns entgegen. Sie schleuderte ihre Peitsche unter die Hufe der Tschapans und rief:

"Halt, ihr Wahnsinnigen!"

"Das ist die Chiguen Lapargü", flüsterte Msaguel mir zu. "Die schönste Frau von ganz Heytschapan. Hm!"

"Hm!" machte ich. Wahrscheinlich mußte man Heytschapaner sein, um eine Frau wie die Chiguen Lapargü schön finden zu können.

Ich hob die Hand.

"Wir sind nicht wahnsinnig, sondern nur nicht bereit, uns länger unterdrücken zu lassen, Chiguen Lapargü. Laßt die Männer eurer Stämme wie freie Männer leben, und alles wird gut werden." Ich räusperte mich, um die Rührung zu unterdrücken, die mein gefühlvoller Ausspruch in mir erzeugt hatte.

"Ja", rief einer meiner Männer. "Wir haben nichts gegen euch. Ihr werdet uns jederzeit willkommen sein."

Ich lächelte süberlich.

Der erste wurde also schon weich. Offenbar bestand zwischen Männern und Frauen auf Heytschapan trotz der Unterdrückung der Männer eine starke gefühlsmäßige Bindung. Auf der Erde sollte es ja ebenso gewesen sein, als die Frauen noch unterdrückt worden waren.

Die Chiguen Lapargü fixierte mich scharf.

"Sie sind gar kein Guel, sondern ein Sternenmensch. Gehen Sie zu Ihrem Stamm zurück und hetzen Sie nicht unsere Männer gegen uns auf!"

"Der erste Zug in diesem Spiel wurde nicht von mir getan", entgegnete ich, "sondern von der Chiguen Ogrupü. Ich bin jetzt kein Sternenmensch mehr, sondern Tatcherguel, der Anführer des Tatcherguel - Stammes. Und nun öffnen Sie die Gatter, oder wir müssen kämpfen."

Die Chiguen Lapargü drehte sich um und rief:

"Gatter öffnen!"

Die Gatter gingen hoch. Kurz darauf kamen drei weitere Chiguens durch den Torweg herein.

"Ich schlage vor, wir reden über die Angelegenheit", wandte die Chiguen Lapargü sich abermals an mich. "Bitte, reitet alle zum Festplatz. Wir kommen nach, und ich sorge dafür, daß reichlich zu essen und zu trinken vorhanden ist."

"Ich bin einverstanden", erklärte ich. "Vorausgesetzt, auch die Guels von diesem Stamm nehmen an den Verhandlungen teil."

"Einverstanden", sagte die Chiguen Lapargü nach kurzem Zögern.

Die Frauen machten uns danach bereitwillig Platz. Wir ritten etwas überhastet durch den Torweg, doch draußen stimmten die Eingeborenen ein Jubelgeschrei an. Drei meiner Leute hatten während der Auseinandersetzung mit den Chiguens die drei mißhandelten Männer befreit und auf ihren Tschapans mitgenommen. Jetzt erst stellte sich heraus, daß sie gar nicht ausgepeitscht worden waren. Ihre "blutenden Striemen"

bestanden aus roter Farbe.

"Ich möchte wissen, wie die Chiguens des Lapargü - Stammes von unserer Flucht erfahren haben", sagte Msaguel nachdenklich.

"Es war keine Flucht, sondern ein taktisch erforderlicher Positionswechsel", widersprach ich. "Wahrscheinlich verfügt die Chiguen Ogrupü doch über eine Funkanlage." Ich schlug leicht gegen den erbeuteten Translator. "Sie besaß ja auch einen Translator."

"Die Chiguens Ogrupü hat keine Funkanlage", meinte Msaguel. "Das weiß ich ganz bestimmt, da ich ihr Erster Guel bin." Er seufzte. "Hoffentlich nimmt sie es nicht schwer, daß ich sie verlassen habe."

"Ihr werdet ja nicht lange getrennt sein", tröstete ich ihn. "Sobald ihr eure Familien durch die Jagd ernähren könnt, holt ihr eure Frauen - über den Strom. Dann beginnt ein neues Leben."

Msaguels Augen strahlten.

"Ein neues Leben, ja!" sagte er begeistert. "Und ich, ich allein werde meine Chiguens Ogrupü ernähren!"

Diesmal seufzte ich.

Der kleine Bursche war gerade ungefähr vierundzwanzig Stunden von seiner Frau getrennt, und schon hatte er Sehnsucht. Ich würde mich beeilen müssen, den Guels die Methoden der Jagd und der Großviehzucht beizubringen, damit sie wirtschaftlich unabhängig von ihren Frauen wurden.

Am Festplatz angekommen, saßen wir ab, hielten uns aber in der Nähe unserer Tschapans, um bei einem eventuellen Verrat der Chiguens Lapargü schnell wieder auf den Rücken der Tiere zu sein.

Doch es sah nicht so aus, als plante die Matriarchin eine Hinterlist. Nach und nach trafen die Männer des Lapargü - Stammes ein und begrüßten die Männer ihres Nachbarstammes. Als sie erfuhren, mit welcher Absicht wir gekommen waren, erschraken sie erst. Doch im Verlauf der Diskussionen schienen sie Geschmack an der Sache zu finden, und als die Chiguens eintrafen, waren die Männer von Lapargü auf unserer Seite.

Die Verhandlungen konnten beginnen.

4.

Gegen Abend befanden wir uns noch immer auf dem Festplatz. In den vergangenen fünf Stunden hatte es erbitterte Diskussionen zwischen Männern und Frauen gegeben - bis die Chiguens Lapargü vor zehn Minuten überraschend nachgegeben hatte.

"Wir wollen nicht länger streiten", hatte sie gesagt, "sondern uns gütlich einigen. Da die Männer sich offenbar nicht mehr mit der alten Lebensweise abfinden wollen, sollen sie ruhig über den Strom gehen und alle Fähigkeiten erlernen, die sie für ein verändertes Leben brauchen."

Die Chiguens Lapargü hatte allseitige Zustimmung geerntet.

Mir gefiel das zwar nicht, denn auf diese Weise war es eine Chiguens gewesen, die den Ausschlag gab. aber ich hatte nicht protestiert. Es hätte sicher auch nichts genutzt, denn der Protest wäre unpopulär gewesen.

Während Männer und Frauen Fleiseh, Brot und Wein herbeischleppten, nahm ich Msaguel beiseite und flüsterte:

"Ich kann nicht glauben, daß die Chiguen Lapargü es ehrlich meint. Sie hat zu plötzlich nachgegeben. Bestimmt brütet sie eine Teufelei aus."

"Was ist eine Teufelei?" fragte der Eingeborene.

Ich erklärte es ihm.

Msaguel hob die Schultern und spreizte die Finger, bei den Heytschapans eine Geste der Unentschlossenheit und des Zweifels.

"Was kann sie schon unternehmen, Tatcherguel? Morgen reiten wir fort."

"Jedenfalls müssen wir wachsam sein, solange wir uns in der Oase befinden", meinte ich

"Dort kommt die Chiguen Lapargü", sagte Msaguel und blickte an mir vorbei.

Ich wandte mich um und sah die Matriarchin. Sie kam auf mich zu, und es sah so aus, als rollte eine bunte Kugel heran. Eine zweite Chiguen begleitete sie und trug eine Art Tablett mit zwei großen Tonkrügen.

"Als Zeichen der Versöhnung bitte ich dich, Tatcherguel, mit mir zusammen auf das Glück aller Guels und Chiguens zu trinken. Chiguen Urgavü, bitte!"

Die zweite Chiguen hielt mir das Tablett hin. Ein Krug stand so, daß ich ihn nicht erreichen konnte, ohne mich zu verrenken, der andere war nur eine Handspanne von mir entfernt.

"Laß bitte das Tablett herab, Chiguen Urgavü", sagte ich.

Die Chiguen Urgavü gehorchte. Dadurch geriet auch der Krug auf der anderen Seite des Tablets in meine Reichweite. Rasch wechselte ich die Krüge aus, nahm meinen und hob ihn.

Gerade wollte ich zu einem Trinkspruch ansetzen, da nahm eine unsichtbare Hand mir den Krug fort. Kurz darauf wurde die Gestalt Commander Rorvics sichtbar. Der Albino hielt meinen Krug in der Hand.

Er stellte ihn auf das Tablett zurück, dann blickte er die Chiguen Lapargü an und sagte mit seiner tiefen Baßstimme:

"Gestatten, Mylady, mein Name ist Rorvic. Dieser Zwerg ... ", er deutete auf mich", ... verstieß gegen eindeutige Befehle, als er versuchte, die bestehende Gesellschaftsordnung zu zerstören. Ich werde dafür sorgen, daß der angerichtete Schaden schnell behoben wird."

Ich wurde weiß vor Wut. Gleichzeitig aber wußte ich, daß ich gegen den fetten Albino nicht ankam. Er hatte in dem Moment gesiegt, in dem er unter dem Schutz eines Deflektorschirmes auf dem Festplatz von Lapargü gelandet war.

Rorvic starnte mich an, dann fiel ihm etwas ein. Mit flinkem Griff vertauschte er die Krüge abermals, nahm einen in - seine fette Hand und sagte:

"Mylady, ich schlage vor, wir trinken gemeinsam auf mein Wohl, bevor ich an die Arbeit gehe."

Er setzte den Krug an und leerte ihn in einem Zug.

Sein Adamsapfel hüpfte dabei zappelnd auf und ab.

Plötzlich ließ er den Krug fallen, griff sich an die Kehle und gab ein dumpfes Röcheln von sich. Dann wankte er ziellos umher. Die Guels sprangen erschrocken auf.

Im nächsten Moment stand das trockene Gras des Festplatzes in Flammen. Die angepflockten Tschapans brüllten und zerrten wie wild an den Leinen. Einige rissen sich los und rasten davon. Glücklicherweise war dasdürre Gras nur spärlich gewesen und verbrannte, bevor die Flammen größeren Schaden anrichten konnten.

Immerhin löste der Brand eine Panik sowohl unter den Frauen als auch bei den Männern aus. Sie liefen durcheinander, wobei die Männer zu den Tschapans und die Frauen zum benachbarten Teich eilten.

Ich hüpfte mit schmerzenden Füßen durch die letzten Flammen und blickte mich um. Aber von Dalaimoc Rorvic war nichts zu sehen, auch nicht, als nur noch wenige Männer und Frauen auf dem Platz waren.

Im nächsten Moment entdeckte ich den Albino. Er lag auf einer metallenen Plattform, die langsam davonschwebte - und neben ihm saßen die Chiguen Lapargü und die Chiguen Urgavü. Jedenfalls nahm ich an, daß es sich um die beiden Chiguens handelte, denn zwischen ihnen stand das Tablett mit den Weinkrügen.

Die Erleuchtung fuhr wie ein Blitzschlag durch mein Bewußtsein: Lapargü und Urgavü waren keine Eingeborenen, denn es gab keinen Heytschapan, der über eine Antigravplattform verfügte.

Sie mußten Cynos sein. Nur diese geheimnisumwitterten Lebewesen vermochten die Gestalt anderer Lebewesen perfekt zu imitieren, und zwar mit Hilfe einer "Para - Modulation" genannten Fähigkeit.

Mein Plan, durch: die Schaffung einer Männer - Emanzipationsbewegung die auf Heytschapan vermuteten Cynos zu provozieren, war aufgegangen - allerdings ein wenig anders, als ich mir das vorgestellt hatte.

Das Gift, das Commander Rorvic wehrlos gemacht hatte, war für mich bestimmt gewesen. Ich hatte die Krüge vertauscht - und Rorvic hatte sie wieder in die ursprüngliche Position gebracht, weil er offenbar von meinem Tausch nichts gesehen hatte. Demnach war er erst in dem Moment gelandet, als ich den Krug bereits in der Hand hielt.

War das die Erklärung dafür, daß er die wahre Natur von Lapargü und Urgavü nicht rechtzeitig erkannt hatte?

Ich konnte es mir nicht vorstellen. Dalaimoc Rorvic erkannte jeden Cyno sofort. Wenn er mich und meine Handlungen psionisch beobachtet hatte, hätte er mit seinen Parasinnen auch aus großer Entfernung die spezifischen psionischen Ausstrahlungen der beiden getarnten Cynos auffangen müssen. Möglicherweise war er nur deshalb in die Oase gekommen, um mit den beiden "Chiguens" eines seiner berüchtigten Psychospiele zu spielen.

Diesmal hatte er verloren.

Ich blieb mitten im verkohlten Gras stehen, als mir klar wurde, was es bedeutete, daß Commander Rorvic gegen die Cynos verloren hatte.

Die Mission des CYD - Kommandos war gescheitert!

Verzweifelt starre ich der Antigravplattform nach, die durch ein Tor in einem Gebäude verschwand. Ich bemerkte Msaguel erst,

als er mich ansprach. Der Eingeborene saß auf einem Tschapan und hielt ein zweites Tier an den Zügeln.

"Steig auf, Tatcherguel", sagte er. "Die Männer deines Stammes warten außerhalb der Oase. Auch die vom Stamm Lapargü haben sich uns angeschlossen. Sie wollen nicht wieder zurück, bevor sie nicht die Jagd erlernt haben."

Ich schüttelte den Kopf.

"Ich kann den Stamm nicht führen, bevor ich nicht weiß, was mit Rorvicguel ist. Wenn er noch lebt, muß ich ihn befreien."

"Die Chiguen Lapargü hat Verrat geübt", erwiderte Msaguel. "Sicher wird sie Rorvicguel hinrichten lassen, um alle Guels einzuschüchtern. Aber wenn wir nicht da sind, kann sie uns auch nicht einschüchtern."

"Ich darf Rorvic nicht im Stich lassen!" erklärte ich entschlossen.

"Er hat dich beleidigt."

"Das tut er ständig, Msaguel. Aber wenn jemand ihn umbringt, dann werde ich das sein und niemand anderes. Außerdem sind wir ohne ihn alle verloren."

"Das verstehe ich nicht, Tatcherguel,"

"Ich erkläre es dir später", erwiderte ich. Zuerst mußte ich mir darüber klar werden, ob ich die Eingeborenen über die Rolle der Cynos aufklären wollte - und wenn, wie ich es ihnen am besten beibrachte. "Willst du mir helfen Rorvicquel zu befreien, falls er noch iebt?"

"Ich werde alles tun, was du für richtig hältst, Tatcherguel", versicherte der kleine Eingeborene.

"Gut. Dann wollen wir uns das Haus ansehen, in dem die beiden Chiguens mit Rorvic verschwunden sind."

Ich schwang mich auf das zweite Tschapan und fing die Zügel auf, die Msaguel mir - zuwarf. Wir ritten in die Nähe des Gebäudes, stiegen ab und legten die letzten zwanzig Meter zu Fuß zurück.

Das Haus, in das der fette Albino gebracht worden war, unterschied sich von den anderen Häusern der Oase dadurch, daß es keine Fenster besaß. Es war aus gebrannten Lehmziegeln gebaut, einstöckig, rund und durchmaß etwa fünfzehn Meter. Das Tor war geschlossen; und als Ich es berührte, fühlte ich glattes kühles Metallplastik, obwohl es wie eisenbesehlagnes Holz aussah.

Hoffentlich öffnet es sich nicht nur auf einen bestimmten Impulskode, dachte ich, während ich das Tor abtastete, um ein vielleicht - vorhandenes Wärmeschloß zu aktivieren.

Die beiden Torhälften glitten lautlos auseinander, als ich eine Stelle in Kniehöhe abtastete. Hinter mir atmerte Msaguel geräuschvoll ein. Vor uns lag ein völlig leerer kleiner Vorraum mit weißen Kunststoffwänden.

Ich gab meinem Gefährten einen Wink und trat ein.

Nichts geschah, außer daß sich das Tor nach etwa einer halben Minute langsam wieder schloß. Unter meinen Füßen spürte ich schwache Vibrationen. Die Cynos hatten offenbar eine Energiestation unter dem Gebäude installiert.

Da der Vorraum nur eine Tür enthielt, brauchte ich nicht zu überlegen wohin wir uns wenden sollten.

"Halte dich bitte zurück", sagte ich zu Msaguel. "Es kann sein, daß wir auf einen Wächter stoßen, und du beherrschst die

Nahkampftaktik nicht."

Ich schob die Tür auf, sprang durch die Öffnung und drehte mich schnell um. Doch niemand lauerte auf mich. Ich stand in einem halbkreisförmigen Raum mit Polsterbänken an den Wänden. Links stand ein Versorgungsautomat, wie er in ähnlicher Ausführung auch an Bord terranischer Raumschiffe verwendet wurde.

Der Gedanke an Raumschiffe stimmte mich wehmütig. Wenn dieser arrogante Sadist Rorvic nicht gewesen wäre, dann befände ich mich jetzt an Bord der INTERSOLAR und nicht auf einem fremden Planeten, um den Vertretern eines Heimlichen Imperiums nachzuspüren.

Dieser Dalaimoc Rorvic!

Aber wo war er? Wohin hatten die beiden Cynos ihn gebracht?

"Was ist das, Tatcherguel?" flüsterte Msaguel und deutete nach oben.

Ich sah, daß die Decke aus einem glasartigen gelben Material bestand, durch das mildes angenehmes Licht sikkerte. Dieses Licht wurde allmählich stärker, beinahe grell.

Und plötzlich standen Msaguel und ich in einem Ring aus schwach pulsierendem weißen Licht. Um uns wurde es schwarz

...

*

Mildes gelbliches Licht strahlte durch die transparente Decke, die Sehwärze war ebenso verschwunden wie der pulsierende weiße Energiering.

Aber der Raum war ein anderer!

Die Wände waren in viele schmale Flächen aufgeteilt, die metallisch glänzten und in unterschiedlichen Winkeln zueinander standen. Der Boden war Terkonitstahl, schimmerte grau und wies Hunderte ineinander verschlungener schwarzer Linien auf.

Plötzlich wurde eine Wandfläche schwarz. Eine Gestalt in schwarzem Raumanzug trat hindurch, ein etwa vierzig Jahre alter Mann mit hoher Stirn, blauen Augen und mittelblondem Haar.

Das Aussehen spielte aber wohl kaum eine Rolle, da es sich sicher um einen Cyno handelte, der seine wahre Gestalt mit einem sogenannten Paraspiegelgelschirm verhüllte. Er hätte ebenso gut als Saurier auftreten können.

"Sie haben es uns sehr leicht gemacht, Captain a Hainu", sagte der Schwarzgekleidete. "Willkommen in der Intelligenz - Aktivierungsstation von Heytschapan."

"Wer ist das?" fragte Msaguel.

"Ein sogenannter Cyno", antwortete ich. "Was du siehst, ist nicht seine wahre Gestalt."

Ich wandte mich an den Cyno.

"Lassen Sie mich zu Commander Rorvic!"

Das Wesen schüttelte den Kopf, als wäre es ein richtiger Mensch.

"Sie können nicht zu ihm, Captain a Hainu. Aber ich will Ihnen zeigen, daß er noch lebt."

Er schaltete an seinem Armbandgerät. Eine Wandfläche verwandelte sich in einen Bildschirm. Ich sah eine seltsam geformte Antigrav - Plattform. Dalaimoc Rorvic war auf ihr

festgeschnallt; sein Schädel wurde von einem bläulich schimmernden Helm bedeckt, von dem ein Kabel zu einem auf der Plattform befestigten Aggregat führte.

"Woher soll ich wissen, ob er noch lebt?" erkundigte ich mich.
"In dem Wein war doch sicher Gift gewesen, oder?"

"Ein normalerweise tödliches Gift", antwortete der Cyno. "Es war für Sie gedacht, Captain, denn wir nahmen an, Sie wären nach Lapargü gekommen, weil Sie unsere Transmitterstation kannten. Die Sache mit dem MännerAufstand hielten wir für Tarnung. Dann trank Commander Rorvic den vergifteten: Wein.

Aber er starb nicht, sondern setzte im ersten Schock parapsychische Kräfte ein. Dadurch merkten wir überhaupt erst, daß er ein Mutant ist."

"Er setzte parapsychische Kräfte ein", murmelte ich. "Dann hat er also den Grasbrand verursacht. Es ist nicht zu fassen, was dieses Scheusal ... - Was haben Sie mit ihm vor?"

"Wir werden ihn leider töten müssen. Ein so starker Mutant wie er ist zu gefährlich für das Heimliche Imperium. Den Eingeborenen werden wir erklären, daß wir mit Rorvic den Hintermann des Männer - Aufstandes hinrichten.

Schalten Sie bitte Ihren Translator aus."

Ich schaltete den Translator aus, ohne zu überlegen, warum der Cyno das verlangt hatte.

"Gut so", sagte er. "Der Eingeborene braucht noch nicht zu wissen, daß wir ihn zusammen mit Rorvic hinrichten werden, sie dagegen, Captain a Hainu, können Ihr Leben retten, wenn Sie mit uns zusammenarbeiten."

"Aha!" sagte ich.

Im nächsten Augenblick sprang ich den Cyno an. Doch ich erreichte ihn nicht. Zwischen uns hatte sich eine Energiewand aufgebaut. Ich prallte dagegen und wurde zurückgeschleudert. Mein Kopf schlug hart gegen den Metallboden. Vergeblich kämpfte ich gegen die Bewußtlosigkeit an. Am Ende war ich froh, daß die Schmerzen in der Dunkelheit verschwanden

Als ich wieder zu mir kam, spürte ich hämmernde Kopfschmerzen. Ich öffnete vorsichtig die Augen und sah mich um. Man hatte mich in einer schmalen Zelle eingesperrt. Wände und Boden glänzten metallisch, durch die Decke schimmerte mattgrünes Licht. Als ich mich aufrichtete, dachte ich, mein Schädel würde explodieren. Stöhnend sank ich zurück. Allmählich gingen die Schmerzen auf ein erträgliches Maß zurück.

Diesmal richtete ich mich millimeterweise auf. Der Schmerz verstärkte sich nur geringfügig. Vorsichtig tastete ich nach meinem Hinterkopf. Ich spürte eine Schwellung und die Glätte aufgesprühten Heilplasmas. Demnach hatte ich eine Platzwunde davogetragen. Langsam stand ich - auf. Als mir schwarz vor Augen wurde, lehnte ich mich gegen die Wand, bis mein Kreislauf wieder stabilisiert war.

Ich konnte mich genau an alles erinnern, was vor meiner Ohnmacht geschehen war. Deshalb wußte ich auch, daß ich keine Zeit verlieren durfte. Dalaimoc Rorvic mochte ein unerträglicher Vorgesetzter sein, aber diese Cyno - Monstren sollten ihn nicht ermorden. Und Msaguel war mein Freund, folglich mußte ich ihn ebenfalls retten.

Nur wie, das war die Frage.

Ich tastete die Wände ab, fand aber nirgendwo einen Öffnungsmechanismus oder eine schwache Stelle. Zornig schlug ich gegen die Wand - mit dem einzigen Ergebnis, daß meine Kopfschmerzen zunahmen.

Nach einer Stunde gab ich meine Suche auf, setzte mich und lehnte mich gegen die Wand. Plötzlich fiel mir ein, daß in meine Unterkombination verschiedene Streifen mit Injektionspflastern eingepreßt waren. Ich tastete meine Kleidung ab. Die Streifen waren noch vorhanden. Ich riß die Thermonaht meines Ärmels mit den Zähnen auf, nahm den Pflasterstreifen heraus und verabreichte mir zwei schmerzstillende Injektionen. Kurz darauf merkte ich, wie meine Kopfschmerzen nachließen und schließlich ganz schwanden. Nur ein dumpfes Gefühl blieb.

Immerhin konnte ich wieder klar denken, und es war besonders eine Frage mit der ich mich beschäftigte: die Frage, warum die Cynos ausgerechnet auf Heytschapan eine Intelligenz - Aktivierungsstation aufgestellt hatten.

Was bezweckten sie damit?

Ganz gewiß taten sie es nicht aus Menschenfreundlichkeit. - Nach dem, was wir beim Einsatz auf Redmare über die Cynos erfahren hatten, würden sie sich nicht um das Schicksal von einigen Millionen Heytschapans oder Freifahrern kümmern.

Ich sprang auf.

Die Freifahrer! Wenn man sie als Hauptfaktor in den Plan der Cynos einreichte, ließ sich ein Zusammenhang zwischen dem "Howalgonium - Sender" und der Intelligenz - Aktivierung vorstellen.

Die vorgetäuschten reichen Howalgonium - Vorkommen sollten den Schwarm veranlassen, Heytschapan unversehrt zu übernehmen. Dabei würden außer den Eingeborenen auch rund 220000 Freifahrer ins Innere des Schwarmes geraten, raum und kampferfahrene Männer im Vollbesitz ihrer Intelligenz.

Ich konnte mir denken, daß die Freifahrer versuchen würden, sich einer Versklavung zu widersetzen. Vielleicht gelang es ihnen sogar, den Gelben Eroberern großen Schaden zuzufügen und sich in die Freiheit durchzuschlagen.

Ich stieß einen leisen Pfiff aus.

Nein, genau das würden die Freifahrer nicht tun. Sie würden bestimmt erkennen, daß es auf Heytschapan etwas gab, das ihnen ihre Intelligenz in vollem Umfang erhielt. Folglich mußten sie, um auf die Dauer zu überleben, die derzeitigen Herrscher des Schwarms besiegen.

Ich glaubte nicht, daß ihnen das gelingen würde. Aber 220 000 wissenschaftlich geschulte, mit allen Wassern gewaschene hartgesottene Menschen konnten auch einem überlegenen Gegner schon schwer zu schaffen - machen. Vielleicht war es das, was die - Cynos beabsichtigten.

Als sich in einer Wand eine Öffnung bildete, stellte ich diese Gedankengänge zurück. Ohne zu zögern, stieß ich mich ab und lief los. Ich kam nicht weit. Draußen neben der Tür wartete ein Roboter. Seine Metallklauen packten mich und fesselten mir Hände und Füße. Danach trug die Maschine mich in eine kleine Halle und legte mich unsanft auf eine Antigravplattform. Der Roboter gab der Plattform einen leichten Stoß, der sie durch eine

aufgleitende Tür in die Vorhalle jenes Gebäudes in Lapargü führte, durch das Msaguel - und ich in die Falle des Cynos geraten waren.

Zwei kugelrunde Riesenfrauen nahmen die Plattform in Empfang und schoben sie zum Tor hinaus.

"Wohin geht es?" fragte ich auf Interkosmo.

"Zur Richtstätte", antwortete eine der beiden falschen Chiguens in der gleichen Sprache. "Da Ihre Gedanken auf Verrat ausgerichtet waren, hielten wir es für besser, Sie ebenfalls zu töten."

Ich seufzte.

"Es wird Ihnen vielleicht gelingen, Commander Rorvic, Msaguel und mich zu töten, aber auf lange Sicht werden Sie die Verlierer sein, weil Ihre Methoden gegen alle ethokosmischen Prinzipien verstößen."

"Es kommt nicht auf die Methode an, sondern auf das, was man damit erreicht", entgegnete der Cyno.

"Das sogenannte Nützlichkeitsprinzip!" höhnte ich. "Der Zweck heiligt die Mittel. Wenn Sie beispielsweise eine Bevölkerungsexplosion aufhalten wollen, provozieren Sie einen planetaren Vernichtungskrieg mit Atomwaffen."

"Reduzierungsaktionen haben sich immer gut bewährt, Captain a Hainu. Es gibt kein besseres Mittel, einen Planeten zu sanieren."

Ich spie aus.

"Gegen Sie ist Rorvic ein Heiliger, und das will allerhand heißen."

Keiner der Cynos sagte etwas darauf, wahrscheinlich, weil wir die Hinrichtungsstätte erreicht hatten. Felsblöcke waren am Rand der Wüste zu einem weiten Ring gelegt. Außerhalb des Ringes standen die Chiguens des Lapargü - Stammes sowie die zurückgekehrten Guels und meine Leute. In der Mitte des Ringes wölbte sich eine flimmernde Energiekuppel von etwas zwanzig Metern Grundflächendurchmesser. Darin sah ich Msaguel und den Commander. Der fette Albino trug seine Metallhaube nicht mehr, aber sein stumpfer Blick verriet, daß er unter Medikamenteneinwirkung stand. Die Cynos wollten nicht riskieren, daß er seine Parakräfte einsetzte.

Ich musterte die Männer aus der Ogrupü - Oase. Doch keiner schien mich zu erkennen. Sie starrten mit glasigen Augen in die Energiekuppel. Also waren sie von den Cynos parapsychisch beeinflußt. Von ihnen durfte ich keine Hilfe erwarten.

Neben mir tauchte der Roboter auf, der mich gefesselt hatte.

Er löste meine Fesseln, hob mich von der Antigravplattform und stellte mich auf die Füße.

"Gehen Sie auf die Energieglocke zu", sagte einer der Cynos. "Sie wird sich vor Ihnen öffnen."

Ich blieb stehen.

"Warum soll ich Ihnen auch noch dabei helfen, mich zu ermorden! Ich denke nicht daran."

Das Getrappel von Tschapan - Hufen veranlaßte mich, den Kopf zu drehen. Verwundert musterte ich den Reiter, der sich in schnellem Trab nahte. Das war kein anderer als Oronk Ayai.

Aber was wollte der Idiot hier?

Die Blicke der beiden Cynos richteten sich auf Ayai. Er ließ sich

nicht beirren. Unmittelbar neben mir hielt er an, sprang auf den Boden und lächelte.

"Oronk freuen, Tatcher sehen. Schon suchen bei Chiguen Ogrupü, aber nicht dort. Chiguen Ogrupü jagen Oronk fort."

"Das kann ich mir vorstellen", sagte ich. "Aber weshalb hast du mich gesucht, Oronk?"

"Wegen Anzug von Tatcher."

"Ja, den hätte ich selber brauchen können. Was ist damit?"

"Oronk tauschen gegen zwei Tschapans von Chiguen Amilü."

Aber als zurück bei Klippen, Chiguen Amilü dort sein und sagen, wollen Tschapans zurückholen. Anzug ihr nicht passen, weil zu klein."

Beinahe hätte ich gelacht, trotz der verzweifelten Lage, in der ich mich befand. Wenn ich mir vorstellte, wie eine zweieinhalb Meter große kugelrunde Chiguen versucht hatte, in den Kampfanzug eines nur 1,52 Meter großen Marsianers zu steigen ...!

Doch für Humor war keine Zeit.

"Die Guels von Ogrupü werden dir meinen Tschapan zeigen können, Oronk", erklärte ich. "Hat die Chiguen Amilü dir meinen Anzug zurückgegeben?"

Oronk Ayai nickte eifrig, wandte sich um und zerrte an dem in Leder eingeschlagenen Paket, das in der Tragetasche seines Tschapans steckte. Ich versuchte, an alles mögliche zu denken, nur nicht an das, was ich vorhatte. Die Cynos durften meinen Plan nicht erraten. Sie durften nicht einmal erraten, daß der "Anzug" ein terranischer Kampfanzug war.

Endlich hatte Ayai das - Paket herausgehoben. Er legte es auf den Boden und schlug das Fell auseinander. Mein Kampfanzug lag vor mir - und es fehlte offenbar nichts.

Im nächsten Augenblick hatte ich die Impulswaffe aus dem Gürtelhalfter des Anzugs gerissen. Bevor die Cynos reagieren konnten, zielte und schoß ich auf den Projektor, der die Energieglocke aufbaute. Dann wirbelte ich herum und feuerte auf den Roboter. Die Maschine qualmte und drehte sich im Kreis.

Plötzlich lag ein schrilles Kreischen in der - Luft. Die Sonne wurde zu einem anschwellenden Ballon, während der Wüstensand sich in glutflüssiges Magma verwandelte, aus dessen Dämpfen sich erschreckende Gebilde formierten.

*

Mein Flugaggregat hatte mitten über einem Ozean versagt. Ich stürzte aus fünftausend Metern Höhe wie ein Stein in die Tiefe. Der Aufprall würde mich unweigerlich töten.

Doch als der Aufprall dann kam wurde ich lediglich naß. Ich schlug die Augen auf und erblickte Commander Rorvic.

Der Albino hielt einen leeren Eimer in der Hand, grinste ironisch und fragte:

"Noch eine Dusche gefällig, Captain?" Seine Stimme klang beinahe freundlich.

Ich brauchte eine Weile, um mich geistig zu orientieren und festzustellen, daß vor dem Augenblick des Erwachens so etwas wie eine Vergangenheit gewesen war. Aber erst, als Msaguel in mein Blickfeld trat, kam die Erinnerung.

Dalaimoc Rorvic half mir hoch

"Sie erinnern sich, Captain?"

"Ja. Wir sollten ermordet werden. Da tauchte Ayai mit meinem Kampfanzug auf. Ich griff zum Impulsstrahler, zerstörte den Projektor für die Energieglocke und beschädigte den Roboter."

Ich erschauerte.

"Was dann geschah, läßt sich kaum besehreiben."

"Das ist nicht nötig, Hainu", meinte der Tibeter. "Sie haben die Randerscheinungen eines Kampfes auf parapsychischer - Ebene wahrgenommen, der zwischen den vier Cynos und mir ausgetragen wurde."

"Vier Cynos? Ich dachte, es wären nur zwei."

"Zwei verhielten sich unauffällig. Sie tarnten sich mit der Gestalt von Guels"

"Die entsprechenden echten Gueis und Chiguens hat man sicher umgebracht", murmelte ich. "Da wir noch leben, haben Sie die Cynos besiegen können. Sind sie tot?"

"Nein, sie konnten entkommen. Da ich durch Medikamente halbbetäubt war, konnte ich sie nicht aufhalten. Meine psionischen Fähigkeiten waren derartig gedämpft, daß ein normalenergetischer Schirm genügte, ihre Anwendung zu verhindern."

"Und ich habe den Schirmprojektor zerstört", sagte ich stolz.

"Manchmal haben Sie eben lichte Momente, Hainu", erwiderte das Scheusal mit unnachahmlicher Arroganz. "Aber bilden Sie sich nur nicht zuviel darauf ein. Ihr Erfolg war leider nicht das Ergebnis einer sorgfältigen Planung und exakten Vorbereitung, sondern nur die spontane Reaktion auf einen Glücksfall, der sich ohne Ihr Dazutun anbot. Merken Sie sich, daß die Angehörigen eines Spezialkommandos, wie es CYDCO ist, grundsätzlich nichts dem Zufall überlassen dürfen."

Ich schluckte.

"Immerhin hat meine spontane Reaktion Ihnen das Leben gerettet, Commander Rorvic", erwiderte ich wütend.

"Sehen Sie, schon wieder reagieren Sie spontan und überspitzt", erklärte Dalaimoc in dozierendem Tonfall. "Man darf Ihnen nichts sagen, ohne Sie zu Ausfällen zu reizen."

Ich spürte, wie mein Kopf rot anlief. In Gedanken zählte ich bis zehn, dann sagte ich:

"Gut, Sir. Ich will mich nicht streiten, aber wenn meine Reaktion von vorhin spontan war, wie würden Sie dann Ihre Aktion zur Verhinderung meines Männer - Aufstandes nennen, bei der Sie schon während der ersten zehn Sekunden Gift tranken und sich dadurch selbst aktionsunfähig machten?"

Rorvics große Hand faßte mein linkes Ohr und drehte es herum.

"Gut, daß Sie mich daran erinnern, Hainu", sagte er drohend. "Das ist so ungefähr der schlimmste Schnitzer, den Sie sich jemals geleistet haben. Beinahe wäre ich gestorben, und das nur, weil Sie die Weinkrüge vertauschten!"

Ich erstickte fast vor Wut über diese Verdrehung der Tatsachen.

"Woher sollte ich wissen, daß Sie einen Augenblick später auftauchen, die Krüge zurn zweitenmal vertauschen und ihren Krug leertrinken, bevor ich Sie warnen kann?"

Dalaimoc zog mein Ohr lang, dann ließ er los und sagte

väterlich:

"Das ist es ja, was ich an Ihnen kritisiere, Captain Hainu. Ich muß Ihnen diesmal beipflichten, denn woher sollten Sie ahnen, was ich tun würde, wenn Sie sich keine Gedanken darüber gemacht hatten! Manchmal habe ich den Verdacht, Ihr organischer Computer ist falsch programmiert."

Er räusperte sich.

"Steigen Sie in Ihren Kampfanzug. Dort kommen unsere Gefährten."

Ich spähte zu den drei Gestalten hinüber, die in ihren Kampfanzügen herabschwebten, aber Rorvic versetzte mir einen Rippenstoß, weil ich nicht schnell genug in den Anzug kam. Diesmal sagte ich nichts, aber ich schwor ihm Rache.

Als erster landete Bescrilio Nonderver, unser epsalischer Kosmonaut.

"Da ist ja unser Ausreißer wieder", sagte er mit einem Blick auf mich.

Neben ihm landete Riev Kalowont. Er grinste dünn und meinte:

"Ein Glück, daß Sie Commander Rorvic haben. Ohne ihn wäre es diesmal aus gewesen mit Ihnen, a Hainu."

"Sicher", erwiderte ich verbittert. "Wenn er mir nicht das Leben gerettet hätte, nachdem ich ihm das Leben gerettet hatte, dann ..."

"Na, unser Baby schneidet wohl wieder auf", sagte Peltrow Batriaschwili hinter mir.

Ich drehte mich um und funkelte den ehemaligen SolAb - Psychologen an.

"Ganz ruhig, Captain a Hainu", ermahnte mich Rorvic. "Peltrow, haben Sie etwas herausbekommen?"

Batriaschwili nickte ernst.

"In seinem Klippenversteck liegt eine Atronital - Kapsel mit kodierten Auszeichnungen, aus denen hervorgeht, daß er als Kundschafter von Tipa Riordan nach Heytschapan kam."

"Dachte ich mir doch, daß er nicht immer verblödet war", entfuhr es Rorvic. "Oder sollte er nur den Idioten spielen?"

"Nein, Sir", antwortete Peltrow. "Ich habe ihn mit dem Psi - Potentiometer überprüft. Sein Intelligenzquotient liegt bei achtunddreißig. Es ist beinahe ein Wunder, daß er trotzdem allein für sich sorgen kann."

"Von wem sprechst ihr denn?" fragte ich.

Der Albino tätschelte meine Wange.

"Von Ihrem Freund Oronk Ayai, Tatcher." Seine Stimme schwankte, er räusperte sich lautstark und fuhr fort: "Er muß einen Unfall gehabt haben oder wurde mit einer Gehirnsonde behandelt. Aber wir können ihn nicht heilen, also stehen Sie nicht hier herum, sondern starten Sie! Wir müssen versuchen, die Cynos zu fassen."

*

"Ich schlage vor, wir benutzen den Transmitter zur Intelligenz - Aktivierungsstation", sagte ich.

Rorvic blickte mich aus seinen rötlichen Augen an, dann runzelte er die Stirn.

"Transmitter zur Intelligenz - Aktivierungsstation ...? Warum

erwähnen Sie das erst jetzt, Captain? Nennen Sie das systematisches Vorgehen? Und weshalb kann ich Ihre Gedanken nicht erkennen?"

"Ja", erwiderte ich, nur auf die erste Frage eingehend. Sollte er die Antworten auf die beiden anderen Fragen erraten, wenn er drei Fragen auf einmal stellte. "Ich werde Sie führen. Msaguel, wo sind die anderen Männer deines Stammes und die Leute des Lapargü - Stammes?"

"Sie sind krank. Chiguen - Guel hat sie in ihre Hütten geschickt und gesagt, sie sollten sich einen Tag und eine Nacht lang erholen."

"Chiguen - Guel - Mannweib?" fragte ich.

Der Eingeborene deutete auf den Albino. Ich verschluckte mich fast vor Schadenfreude. Endlich einmal etwas, womit ich das Scheusal noch in zehn Jahren ärgern konnte. Mit seinem kugelförmigen Körper mußte er einem Eingeborenen von Heytschapan natürlich als Zwischending von Mann und Frau erscheinen.

Ich grinste Dalaimoc Rorvic an, aber er machte nur eine Geste der Ungeduld. Also setzte ich mich in Richtung auf das scheibenförmige Gebäude in Bewegung. Alles funktionierte wie beim erstenmal. Niemand stellte sich uns entgegen.

Als ich am Eingang zum Transmitterraum erklärte, daß Msaguel und ich hier von einem Transmitterring erfaßt worden seien, meinte Commander Rorvic:

"Dann warten Sie hier auf mich. Ich werde erst einmal feststellen, ob die Cynos uns in der Gegenstation auflauern."

Er schloß seinen Kampfanzug und stellte sich in die Mitte des Raumes. Diesmal konnte ich den Vorgang genau beobachten. Ich sah, daß sich das Licht der Decke veränderte. Offenbar war das aber nur ein Signal für Eingeweihte, das den Aufbau des Transmitterringes ankündigte. Der Transmitterring selbst stellte kein Erzeugnis einer höherstehenden Technik dar, sondern war mehr eine auf optischen Effekt gezielte Spielerei.

Nachdem Dalaimoc Rorvic abgestrahlt worden war, wandte ich mich an Msaguel und brachte ihm schonend bei, daß ich Heytschapan bald wieder verlassen mußte.

"Ich werde versuchen, nach Heytschapan abkommandiert zu werden, um den Guels beizubringen, wie man Jagdwaffen anfertigt und in großem Stil jagt und Vieh züchtet. Falls man mir die Genehmigung verweigert, müßt ihr es euch aber selber beibringen. In diesem Fall würde ich Informationsbänder mit den wesentlichen Anleitungen hierlassen."

Und was nützt das alles? dachte ich bei mir. Nach seiner nächsten Transition kam der Schwarm vielleicht schon in unmittelbare Nähe Heytschapans. Er würde in absehbarer Zeit das gesamte Eppyla-Pharo-System schlucken, und was dann geschah, malte man sich am besten nicht genau aus. Wenn die 220 000 Freifahrer den Kampf gegen die Gelben Eroberer aufnahmen, würde letzten Endes alles Leben auf Heytschapan vernichtet werden.

"Ich habe eine Bitte an dich, Msaguel", sagte ich eindringlich. "Wärest du bereit, meine Stelle einzunehmen, falls ich nicht hierbleiben kann?"

Der Eingeborene blickte mich seltsam an und fragte:

"Stelle ...? Du sein Tatcherguel, aber du sehen anders aus als andere Tatcherguels."

"Bitte!" rief ich verärgert. "Für Witze haben wir keine Zeit."

"Er scherzt nicht, Tatcher!" rief Batriaschwili erregt. "Sieh doch sein Gesicht an. Msaguel ist wieder verdummt."

Doch ich kam nicht mehr dazu, mir Msaguels Gesicht anzusehen, denn in diesem Augenblick materialisierte der Albino im Transmitterraum und befaßt mit dröhrender Stimme, wir sollten das Gebäude schleunigst verlassen.

Wir schafften es gerade noch. Hinter uns wurde das Bauwerk mitsamt dem Transmitter von einer Destruktorbombe in Staub aufgelöst.

Dalaimoc Rorvic atmete schwer.

Sie sind fort", teilte er uns mit. "Die vier Cynos haben Heytschapan in einem schwarzen Diskusschiff verlassen."

Irgendwie kam mir der weißhäutige Riese seelisch erschüttert vor, deshalb fragte ich behutsam:

"Trauern Sie ihnen etwa nach, Commander?"

Er warf mir einen rätselhaften Blick zu.

Sie übermittelten mir eine telepathische Botschaft, als ihr Schiff im Raum war. Darin fragten sie, warum wir sie bekämpften.

Die Cynos behaupten, sie fürchteten um das Universum und wollten es retten. Sie wollten helfen, verlangten aber die Einsicht, daß Opfer gebracht werden müßten."

"Sie wollten die gesamte Bevölkerung von Heytschapan opfern", erklärte ich grimmig, "indem sie ihre Intelligenz reaktivierten. Die - rund 220 000 Freifahrer sollten nach der Eingliederung in den Schwarm gegen die Gelben Eroberer kämpfen. Was dann mit dem Planeten geschehen wäre, bedarf wohl keiner Frage"

"Wieso geschehen wäre?" fragte der Tibeter.

Ich deutete auf Msaguel, der das Gespräch mit alberнем Lächeln verfolgt hatte.

Die Intelligenz - Aktivierungsstation arbeitet nicht mehr. Wahrscheinlich ist sie inzwischen ebenso zu Staub geworden wie die Transmitterstation. Halbverdumme Freifahrer aber werden kaum auf den Gedanken kommen, sich gegen die Herrscher des Schwarms aufzulehnen."

Peltrow Batriaschwili schaltete an einem rechteckigen Gerät, das er an seinem rechten Unterarm geschnallt trug. Leise sagte er:

"Die Sensoren unserer Space-Jet haben registriert, daß der künstliche Howalgoniumstrahler vor wenigen Sekunden explodiert ist."

"Die Cynos haben Heytschapan aufgegeben", murmelte Rorvic.

Dafür werden sie es bei anderen Welten versuchen", meinte ich. "Bestimmt wissen die Cynos viel mehr über den Schwarm als alle immunen Menschen zusammen"

Ich zuckte hilflos die Schultern.

Was nützte es der Menschheit, daß die Heimlichen Herrscher sehr viel besser als wir über den Schwarm informiert waren.

Sie gaben ihr Wissen ja nicht weiter. Es nützte der Menschheit auch nichts, daß die Cynos selber gegen die Gelben Eroberer kämpften, denn sie waren bereit, ganze Planetenbevölkerungen zu opfern, um dem Schwarm zu schaden.

Ich musterte Msaguel. Der Eingeborene lächelte mir vertrauensvoll zu. Leider würden er und seine Leidensgenossen im Zustand der Halbverdummung wieder in die Gesellschaftsform des Matriarchats zurückfallen, aber wenigstens besaßen sie eine bessere Überlebenschance als zuvor. Wenn Heytschapan vom Schwarm übernommen würde, könnten 220000 halbverdummte Freifahrer die Gelben Herrscher nicht bedrohen und würden folglich auch nicht als Gefahr eingestuft und bekämpft werden.

"Aber warum", murmelte Dalaimoc Rorvic, "wundern die Cynos sich darüber, daß wir sie bekämpfen? Sie können doch nicht annehmen, wir wären mit ihren unmenschlichen Methoden einverstanden."

"Ich habe die Antwort erraten", sagte ich und blinzelte meinen Gefährten zu. "Die Cynos hatten es bisher in erster Linie mit einem physisch und psychisch entarteten Exemplar der Menschheit zu tun. Deshalb nahmen sie an, alle Menschen wären ähnlich sadistisch, grausam und skrupellos."

Dem Commander war nicht anzusehen, ob er die - Anspielung auf sich verstanden hatte. Er strich mir über den Kopf und meinte in väterlichem Tonfall:

Eine so weitgehende Selbstkritik hätte ich Ihnen niemals zugetraut, Captain a Hainu. Ich glaube, Sie werden doch noch ein normaler Mensch."

"Sie ..." fuhr ich hoch.

Rorvic winkte ab.

"Keinen Dank, bitte! Regeln Sie Ihre Angelegenheit mit den Eingeborenen und folgen Sie uns dann zum Landeplatz der Space-Jet. Aber beeile Sie sich. Ich möchte, daß wir spätestens am 20. Juni, also morgen, mit der positronischen Auswertung des Heytschapan - Einsatzes beginnen können."

Ich blickte ihm nach, bis er zusammen mit unseren Gefährten hinter dem Horizont verschwunden war. Dann seufzte ich und sagte zu Msaguel:

"Ich wollte, ich wäre auch verdummt, dann könnte ich Dalaimoc Rorvic besser ertragen."

ENDE

Ein Plan der Cynos, der Herrscher des "Heimlichen Imperiums", wurde von einem Sonderkommando der INTERSOLAR durchkreuzt.

Aber die "Heimlichen Herrscher" haben, wie sich bald heraustellt, noch weitere Eisen im Feuer - sie greifen sogar nach der Welt der Posbis ...

DIE ATTACKE DER CYNOS